

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis für den Abonnenten
Bierzeitung 50 Pf. monatlich 1.10 Mk.
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
Einzeln Nummer 5 Pf. Sonntags-
blätter mit illustrierten Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
abonnement: 1.10 Mark pro Monat
Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-
bücher. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2.50 Mark, für das übrige Ausland
4 Mark pro Monat. Postabonnements
nehmen an: Belgien, Dänemark,
Gottland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Infiltrations-Gebühr
Beträgt für die sechsprozentige Kolonial-
zölle oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gewerbliche Berechnun-
gen Bestimmungsbüro 50 Pf.
„Kleine Anzeigen“, das Verzeichnis
Brot 30 Pf. (jährlich 2 Verzeichnisse
Brot), jedes weitere Wort 10 Pf.
Stellenangebote und Stellenanzeigen
zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Anzeigen
für die nächste Nummer müssen bis
15 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.
Kriegsamt-Korrespondent
„Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.
Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. **Samstag, den 20. Februar 1916.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Hestige Artillerie- und Minentämpfe an der Westfront.

Nochmals Rohstoffbezug und Landesgrenzen.

Den heftigen Angriff Gues gegen meine Ausführungen habe ich mit stets wachsendem Erstaunen gelesen, und den meisten Lesern des „Vorwärts“ dürfte es kaum anders ergangen sein. Daß Genosse Kalkski, wie sein Artikel in der Chemnitzer „Volksstimme“ vom 5. Februar zeigt, noch immer nicht begriffen hat, um was sich der Streit dreht, hat mich nicht weiter wunder genommen. Aber von einem Manne wie dem Genossen Gue hätte man doch etwas anderes erwarten können.

Gue schreibt: „Vielleicht hätte ich mich noch korrekter ausgedrückt, wenn ich schrieb: die Produktionsbedingungen einer Industrie seien am günstigsten, wenn sie in der Lage sei, sich ihre Roh- und Halbrohstoffe in ausreichendem Maße zu erschwinglichen Selbstkosten aus nicht zu entfernten gelegenen Gewinnungsbezirken zu verschaffen.“

Ja, wenn Genosse Gue das geschrieben hätte, dann hätte ich gewiß nichts dagegen eingewendet. Dieser Satz ist tatsächlich selbstverständlich. Was ich an den Betrachtungen, die verschiedene Mitarbeiter des „Buchs der 16“ über das Problem der Rohstoffversorgung anstellten, auszufehen hatte, war ja eben gerade, daß sie diese selbstverständliche Wahrheit für gleichbedeutend hielten mit dem von Gue formulierten Satz, daß „selbstverständlich eine Industrie in der Regel am günstigsten gestellt ist, die ihren Bedarf an Rohstoffen und halbfertigen Materialien im reichlichsten Maße aus dem Inland decken kann.“

Daß in diesem Unterschied der springende Punkt liegt, glaube ich für jeden, der überhaupt verstehen will, genügend deutlich nochmals gleich im Eingang meines Artikels im „Vorwärts“ vom 2. d. M. gesagt zu haben:

„Die Deckung des inneren Bedarfs eines Volkes ebenso wie die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande wird um so besser gewährleistet sein, je billiger die Rohstoffe und Halbfabrikate beschafft werden können, deren Weiterverarbeitung die Hauptaufgabe der Industrie bildet. Wie ich schon in meiner Besprechung des „Buchs der 16“ am Beispiel der Erzversorgung der Eisenindustrie gezeigt habe, fällt die Billigkeit der Versorgung keineswegs mit dem Umstand zusammen, daß die betreffenden Stoffe heimischen Quellen entstammen.“

Daß die Billigkeit der Rohstoffversorgung für die Industrie eines Landes der größte Vorteil ist, habe ich also nicht nur nicht bestritten, ich habe diese Selbstverständlichkeit in meinem Artikel vom 2. d. M. noch besonders betont, weil mir Kalkskis Entgegnung gezeigt hatte — daß meine Gegner es so hinstellen wollten, als wenn ich dies hätte leugnen wollen. Daß ein Gue auch dann noch in dasselbe Mißverständnis verfallen würde, liegt ich mir freilich nicht träumen.

Gue selbst gibt als das Ziel seiner Untersuchung an, er habe „die Rohstoffversorgung des deutschen Reichsgebietes beleuchten“ wollen. Seine Aufgabe als Mitarbeiter an dem Sammelwerk sei es gewesen, „gewissenhaft zu untersuchen, ob die von bestimmter Seite aufgestellte Behauptung, unsere Industrie bedürfe zu ihrer künftigen Sicherstellung eine Aenderung der Reichsgrenzen, richtig sei.“

In dieser Fragestellung handelt es sich also nicht darum, ob es für die deutsche Industrie und die deutschen Arbeiter lebenswichtig ist, daß die Rohstoffe billig beschafft werden, sondern daß sie im deutschen Reichsgebiet gewonnen werden. Daß Gue selbst die Frage so verstanden hat, geht auch daraus hervor, daß er z. B. in seiner Abhandlung im „Buch der 16“ schrieb: „Würde also nach den Auslassungen französischer Anexionisten Elsb-Bothringen von Deutschland gerissen, so wäre unserer Eisen- und Stahlindustrie ein tödlicher Stoß verfehlt.“ (S. 40.) Gue fragt gar nicht, ob durch diese Losreißung die Rohstoffversorgung der deutschen Eisenindustrie verteuert würde, was ja nicht notwendig der Fall sein müßte. Weist doch Gue selbst sofort darauf hin, daß auch dann noch die französische Eisenindustrie von der deutschen Kohlenzufuhr abhängig bliebe, daher auch bereitwillig Eisen-erze abgeben würde. Hier zeigt sich sehr klar, daß Gue selbst diese beiden so außerordentlich verschiedenen Gesichtspunkte, den politischen und den ökonomischen, gar nicht auseinander gehalten hat. Die Konfusion, die sich aus solcher Vermengung ergibt, ist charakteristisch für fast das ganze „Buch der 16“.

Freilich sagt Gue: „Wer wird auch so doktrinär verdröben sein, zu verlangen, wenn außerhalb unserer Landesgrenzen ein Rohstoff für uns rationeller gewonnen würde, so müßten trotz alledem eventuell minderwertigere inländische Bodenschätze bevorzugt werden.“ Vielleicht wird sich auf diesen Aufruf Genosse Kalkski mit einem laut vernehmlichen „Gier!“

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 19. Februar 1916. (W. Z. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.
Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.
Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer.
Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combres-Höhe.
Nordöstlich von Vargichen (nahe der französischen Grenze südwestlich von Altkirch) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und lehrten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.
Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abeele (Südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.
Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Februar. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts besonderes vorgefallen.
Italienischer Kriegsschauplatz.
An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshaus Fontanebo in den Jubirien und den Raum des Col di Lana. Im Saganagebiete wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo (nordwestlich von Borgo) abgewiesen.
Im Kärntner Grenzgebiete hand der Ort Lagowitz, im Rastendorf des Arzli See und der Monte San Michele unter lebhafterem Feuer. — Die gestrige Untereinnehmung eines italienischen Fliegergeschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flieger wurde schon in der Kampffront zur Umkehr gezwungen. Drei erreichten Laibach und warfen in der Nähe eines dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großflugzeug herunter.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

es sich aber nicht um fromme Wünsche, sondern um politische Probleme. Nicht die Frage steht zur Diskussion, ob es für die italienische Industrie vorteilhaft wäre, wenn der liebe Gott plötzlich dort Kohlenlager entstehen ließe, sondern die, ob es für die italienische Industrie und das italienische Proletariat von Nutzen wäre, wenn Italien irgendwelche Gebiete mit reichen Kohlenlagern eroberte. Das ist eine ganz andere Frage; um sie allein handelt es sich und sie ist eben zu verneinen.

Doch nun kommt Genosse Gue mit der schwersten Anklage: „In der Tat, der Genosse Dr. Gustav Eckstein schreibt folgenden lapidaren Satz: Ob dieses (das für die Eisenindustrie nötige Erz) aber im eigenen Lande gewonnen wird oder im Ausland, ist ökonomisch ganz gleichgültig.“ Und er erklärt die Unsinngkeit dieses Satzes sofort durch die Worte: „Nach Eckstein ist es ökonomisch ganz gleichgültig, ob für die deutsche Verhüttungsindustrie Erzlager vor den Werkstören oder in Kamschatka, Patagonien, Neuseeland usw. ausgebeutet werden.“ In dasselbe Lutehorn hatte Kalkski schon in der „Volksstimme“ vom 18. Dezember 1915 geblasen. „Nach dem Rezept und der Logik Ecksteins“, hieß es dort, „kann es auch schließlich keine Rolle spielen, ob ein großes Land über eigene Kohlen verfügt oder nicht, die Handtache bleibt nur, ob überhaupt wo in der Welt Kohlen sind. Vom Mond aus mögen sich die Dinge so betrachten lassen, wie Eckstein es tut, von diesem fernen Ort aus läßt sich denn auch die deutsche Volkswirtschaft bequem durch Zählenspielererei und Wortklauberei auflösen und zusammenstellen. Uebrigens kann man zu dem Mondstandpunkt dann auch auf der Erde gelangen, wenn man Sein oder Nichtsein der Industrie als eine innere Angelegenheit der bürgerlichen Gesellschaft ansieht.“

Dieser Eckstein muß also nicht nur ein Wollentkuddeheimer, sondern auch ein kapitales Rindvieh sein. Man begreift daher das Mitleid, das Genosse Gue mit den vielen Tausenden unserer lernestriigen Genossen und Genossinnen empfindet, die „den Ecksteinsatz als den Ausfluß profunder marxistischer Gesellschaftswissenschaft hinnehmen“. Ich für meine Person hoffe allerdings, daß diese lernestriigen Genossen und Genossinnen besser und ruhiger sein können als Genosse Gue.

Was steht denn in Wirklichkeit an der von Gue zitierten Stelle? Es heißt dort wörtlich: „Natürlich hängt die Entwicklung der Eisenindustrie von vielen Faktoren ab. Einer der wichtigsten ist unstreitig die billige Versorgung mit Erz. Ob dieses aber im eigenen Lande gewonnen wird oder im Auslande, ist ökonomisch ganz gleichgültig.“ In den Anleitungsworten meines Artikels vom 2. d. M. habe ich den Sinn dieser Worte überdies deutlicher erläutert. Es heißt dort: „Wie ich schon in meiner Besprechung des „Buchs der 16“ am Beispiel der Erzversorgung der Eisenindustrie gezeigt habe, fällt die Billigkeit der Versorgung keineswegs mit dem Umstand zusammen, daß die betreffenden Stoffe heimischen Quellen entstammen.“

Man sollte meinen, das sei klar genug. Ich bin stets geneigt, anzunehmen, daß meine sachlichen Gegner im guten Glauben handeln. Genosse Gue hat es mir aber im vorliegenden Falle sehr schwer gemacht, dies auch von ihm zu glauben. Er hält mir mit großem Pathos die Frachtkosten entgegen. Ja, ist denn das eine billige Versorgung mit Rohstoffen, wenn hohe Frachtkosten sie belasten? Aber die Frachtkosten haben mit den Landesgrenzen sehr wenig zu tun. Die Hüttenwerke beziehen die Erze, die sie brauchen, auch die Qualitätserze, von dort, von wo sie sie am billigsten bekommen. Ob das Inland oder Ausland ist, ist ganz gleich. Gue selbst führt ja in seiner Entgegnung eine ganze Reihe solcher Fälle an. Er betont z. B. den großen Vorteil, den es für die belgische Eisenindustrie bedeutet, daß sie aus dem nahegelegenen lothringisch-luxemburgischen Minierevier vorzügliche Erze und auf dem billigen Wasserwege sehr günstig französische, sibirische (1) und schwedische Qualitätserze bezieht. Diese Erzgruben liegen also nicht im „Inland“ Belgien, sondern im Ausland, zum Teil in einem recht entfernten. Es kommt eben weniger auf die Entfernung an, als auf die Billigkeit der Gewinnung und der Fracht. Würden nun die belgischen Arbeiter etwas dabei gewinnen, wenn etwa Belgien Duponburg annektierte? Gerade dieses von Gue gewählte Beispiel zeigt glänzend, daß die Landesgrenzen für die Rohstoffversorgung der Eisenindustrie so gut wie gar keine Rolle spielen. Das gleiche gilt für die anderen von Gue vorgeführten Beispiele. Er weist darauf hin, daß das österreichische Eisenwerk Wittowitz außerordentlich wertvolle Erzlager in Schweden besitzt und ausbeutet. Ist aber das nicht gerade billiger Bezug aus dem Ausland? Gerade darauf hatte ja auch ich schon in meiner Buchbesprechung aufmerksam gemacht, daß das Finanzkapital über die Landesgrenzen hinweg Vertrags- und Eigentumsbeziehungen geschaffen hat, ganz

als ob die ganze Welt ein einheitliches Wirtschaftsgebiet wäre.

Warum die Klarstellung dieser ökonomischen und politischen Fragen heute von so großer Wichtigkeit ist, weiß Genosse Sue sehr gut, und ich habe in der Besprechung des Buchs der 16. auch ausdrücklich und voll anerkannt, daß er selbst für die von ihm besprochene Industrie zu einem Resultat gekommen ist, das meiner Auffassung durchaus entspricht. Aber das durfte mich nicht hindern, auf die Schwäche seines theoretischen Standpunktes hinzuweisen, der gerade in seiner Arbeit um so charakteristischer hervortritt, weil sie überall dort, wo sie Tatsachen bringt, vorzüglich ist. Dies anzuerkennen wird mich auch die mehr als sonderbare Art nicht hindern, in der Genosse Sue über mich hergefalle ist, ohne auch nur den leisesten Versuch zu machen, meinem Gedankengang zu folgen. Seine Ausführungen bestätigten mir nur neuerdings, daß jemand sehr große praktische Kenntnisse besitzen kann, ohne zu wissenschaftlichen Verallgemeinerungen befähigt zu sein.

(2)

Neue rumänische Militärkredite.

Bukarest, 19. Februar. (B. Z. B.) Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den der im März vorigen Jahres bewilligte Militärkredit von 200 Millionen auf 600 Millionen Lei erhöht wird. Die Deckung soll durch Schatzscheine und eine innere und äußere Anleihe oder irgendwelche andere Mittel erfolgen. — Ein anderer Gesetzentwurf verlangt die Genehmigung aller Ausfuhrverbote, die die Regierung im März, April und Mai vorigen Jahres im Verordnungswege erlassen hat.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 19. Februar. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag. Die Nacht ist auf der gesamten Front ruhig verlaufen.

Paris, 19. Februar. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Im Artois brach die nordwestlich der Höhe 140 eine Mine zur Explosion unter einem deutschen Graben, der schwere Beschädigungen erlitt. Eine andere Mine verursachte zwischen den beiden Gräben einen ungeheuren Trichter, dessen Südrand wir besetzten. Ein Versuch der Deutschen, uns daraus zu vertreiben, wurde durch unser Feuer glatt angehalten. In der Gegend südlich von Arras führte unsere Artillerie gemeinsam mit der britischen Artillerie ein Sperrfeuer aus, das einen in Vorbereitung befindlichen Angriff zum Scheitern brachte. Nördlich der Aisne in der Gegend von Cholera-Jerme richteten wir auf einen Vorsprung der feindlichen Linie ein Verhörungsfeuer, das gute Ergebnisse zeitigte. Im oberen Elsaß griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Stellungen nördlich von Sargis an und konnte einen Augenblick in unseren Gräben Fuß fassen. Ein Gegenangriff vertrieb ihn sofort wieder daraus.

Belgischer Bericht. Kampf mit Bombenwerfern im Abschnitt Steenstraete, wo die Artillerie heute sehr tätig war. Ruhe auf der übrigen Front.

Die englische Meldung.

London, 19. Februar. (B. Z. B.) General Haig berichtet: Unsere Artillerie beschloß die feindliche Stellung nördlich von Ypern, Comines und den Kanal. An der Front von Ypern auf beiden Seiten Tätigkeit.

Der russische Heeresbericht.

Petersburg, 19. Februar. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht vom 18. Februar. Westfront: Die Streitzüge der Zeppelin-

und Flugzeuge im Abschnitt von Riga werden häufiger. An diesen Stellen wurden Bomben geworfen. In der Gegend der Chauffee bei Valdon (15 Kilometer südwestlich Uexküll) heftiger Artillerielompf. Unsere Flieger warfen Bomben in die deutschen Linien südlich Dalen (12 Kilometer südlich Riga). In der Gegend von Jakobstadt verbreiteten die Deutschen erstickende Gase in unseren Gräben.

In Galizien warfen unsere Flieger am 18. Februar Bomben auf Buczacz. Am Dniester setzte der Feind nach langer Artillerievorbereitung einen Angriff auf unsere Gräben bei Uszyczo an, er wurde aber durch Feuer abgewiesen. Nördlich Czernowitz zerstörte unsere schwere Artillerie durch ihr Feuer eine feindliche Batterie.

Kaukasusfront: Im Röstenausschnitt warfen unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von Stellungen, machten Gefangene, erbeuteten Munitionsvorräte und Pioniermaterial. Die Tatsache der Niederlage der türkischen Armee, die in den Kämpfen um Erzerum die schwersten Verluste erlitt, erscheint in immer hellerem Lichte. Die Forts der Festung und ihrer Umgebung liegen voller Leichen. Unter unseren Angriffen räumten die Reste der türkischen Armee in Unordnung mehrere Ortschaften und gingen in verschiedenen Richtungen zurück. Unsere Abteilungen verfolgten sie trotz starker Schneefälle, töteten viele oder machten Gefangene von den Nachhutern der feindlichen Kolonne.

In Erzerum erbeuteten wir die ganze Artillerie der Festung und einen großen Teil der Feldartillerie. Bis jetzt sind zweihundert Geschütze gezählt, auch erbeuteten wir große Artilleriemunitionsvorräte, große Mengen von Handwaffen, viele Automobile, Funkstationen und Pontonierparke.

Die Zählung der anderen Geschütze und der türkischen Soldaten, die in der Umgegend der Festung Erzerum gefangen wurden, ist beendet. Die Truppen der Kaukasusarmee, die trotz außergewöhnlicher und ununterbrochener Anstrengungen in mehr als einem Monat gegen einen Gegner in besetzten und schwierigen Stellungen kämpften, hatten nur leichte Verluste und sind bereit zu neuen Unternehmungen unter dem Befehl ihres Oberbefehlshabers.

Schwarzes Meer: Unsere Schiffe setzten ihre Operationen in der Küstengegend fort. Westlich Trapezunt wurden Brücken zerstört; 15 Segler sind versenkt.

Zum Fall von Erzerum.

Paris, 18. Februar. (L. U.) Nach dem Beispiel der russischen Zeitungen bezieht sich auch die französische Presse, den Fall von Erzerum durch maßlose Uebertreibung seiner Bedeutung auszuhebeln. Erzerum, so sagt der „Matin“, stellte die ganze Verteidigung des türkischen Reiches in Asien dar.

Vern, 19. Februar. (B. Z. B.) Zur Einnahme von Erzerum schreibt der militärische Mitarbeiter des „Dund“: Die Einnahme hat hauptsächlich Bedeutung für die Sicherstellung der russischen Kaukasusfront und ihrer Defensivkraft in Persien, läßt aber die strategische Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen unberührt. Die weitere Entwicklung hängt davon ab, wie stark die Defensivkraft der Russen noch ist, und was die Türken zur Wiederherstellung der Lage westlich von Erzerum noch zu tun vermögen. Die Linie Trapezunt—Erzincan—Diarbekr müssen sie unter allen Umständen behaupten. Erzerum ist von der eigentlichen türkischen Operationsfront viel zu weit entfernt gewesen, um einem starken Feinde gegenüber vollkommene Sicherheit zu bieten.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 18. Februar. (B. Z. B.) Das Hauptquartier meldet: An der Front bei Kut el Amara Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitt von Gelahie wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorstießen wollten, nach einem dreistündigen Kampf gezwungen, zu weichen und bis in die zweite Linie ihrer Verschanzungen verfolgt. Nach einem Kampf mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten.

In Persien südwestlich von Hamadan wurden die Russen, die Kengaver angreifen versuchten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen verjagt. Sie erlitten beträchtliche Verluste.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung.

An den Dardanellen schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboot in der Höhe der Meerengen am 15. und am 16. Februar einige Granaten ab und zogen sich dann auf die Erwidrerung unserer Batterien hin zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 18. Februar. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Freitag. Feindliche Artillerieunternehmungen gegen die Ortschaften Crofana (im Lagarinatal), Roncigno und Borgo (im Suganatal), wodurch einiger Schaden angerichtet wurde. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Abteilungen auf dem Wege nach Isuferna und feindliche Arbeitergruppen in der Gegend des Hoch-Asico. Man meldet Infanteriezusammenstöße im Suganatal, unsere Infanterie trieb die feindliche zurück und machte Gefangene. Am mittleren Tionzo bei Canale beschloß eine unserer Batterien Garfen, in welchen der Feind verlegt ankam. Auf dem Karst östlich Vermeigliano machte eine unserer Abteilungen einen Einbruch in feindliche Verhauungen und fügte den Truppen, welche diese besetzt hielten, Verluste zu.

Cadorna.

Erklärung der englischen Admiralität.

London, 18. Februar. (B. Z. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Die Admiralität veröffentlicht folgendes: Da in deutschen Blättern noch immer der unwahre Bericht vorkommt und von den Korrespondenten in Deutschland nach den neutralen Ländern weitergegeben wird, daß in der Nacht zum 10. Februar zwei Kriegsschiffe oder Minenschiffe bei der Doggerbank versenkt worden seien, erklärt die Admiralität nochmals, daß von vier Minenschiffen einer, nämlich die „Arabis“, vermutlich vom Feinde versenkt worden ist, die andere unbeschädigt nach dem Oasen zurückgekehrt sind.

Amtlich. Berlin, 19. Februar. (B. Z. B.) Die britische Admiralität hat durch das Neuterbureau in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als un wahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust des zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht.

Der Chef des Admiralfabes der Marine.

Der amerikanische Senat über die deutsche Marinedenkschrift.

Washington, 18. Februar. (B. Z. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Im Senate befürwortete Sterling seine Resolution gegen eine Zustimmung der Vereinigten Staaten zu der Rote Deutschlands gegen die bewaffneten Handelsschiffe. Er erklärte, der deutsche Befehl an die Marine habe die Vereinigten Staaten in die schwerste internationale Krise gebracht. Er verteidigte Englands Recht, Handelsschiffe zur Verteidigung zu bewaffnen, und fragte, was dem amerikanischen Handel geschehen würde, wenn England nicht Herrin der Meere wäre. Senator Lodge gab zu, daß eine Unterstützung des deutschen Befehls durch die Vereinigten Staaten ein unneutraler Akt sein würde.

Indirekte Meldung aus Kamerun.

London, 18. Februar. (B. Z. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Das Pressebureau teilt mit: der Generalgouverneur von Fernando Bo ersuchte den Befehlshaber von Kamerun General Dohell für den früheren Gouverneur von Kamerun Ebermaier ein Telegramm nach Berlin senden zu lassen mit der Mitteilung, daß Munitionsmangel ihn gezwungen habe, zusammen mit all seinen Truppen und dem Stabe

Schipper an der Ostfront.

Ein im Osten stehender Pantower Genosse schreibt uns:

Tief verschneit liegen die weiten, vom Krieg verödeten Gefilde. Auf den Straßen stauen sich stellenweise meterhohe Schneewehen, durch die sich mühsam ein langer Zug Armierungssoldaten vorwärts arbeitet. Bei einer Feldkuche wird Halt gemacht. Dort stehen Hunderte von sogenannten „spanischen Reitern“, wie die aus Holz und Stacheldraht gefügten Weistelle genannt werden, die man als Hindernisse vor den Stellungen überall da aufstellt, wo die Nähe des Feindes oder gefrorener Boden das Vordringen ordentlicher Drahtverbau nicht gestattet. Und hier liegen beide Grände vor! Je zwei Mann nehmen die Enden der schweren und ungeliebten Dinger auf die Schultern, und weiter geht es in langem Zug nach „vorn“. Vor ihnen liegt der 150—200 Meter breite Strom, von Frost in Banden geschlagen. Auf den Höhen des diesseitigen Ufers zieht sich ein endloses Labyrinth von Erdwällen hin. Auf der anderen Seite liegt die gut ausgebaut russische Stellung, aus der kaum und wenn ein Schuß ausfließt und eine Kugel herüberschneit. Nun biegen die Vordersten von der Chauffee ab und nehmen die gerade Richtung auf die Stellung und den Fluß. Es ist Neumond, und der Nachthimmel läßt mit schneefarbener Dämmerung auf dem endlosen Schneefeld. Dennoch müssen „die von drüben“ was gehört oder gesehen haben, so vorantig man auch an Werk geht, denn jetzt beginnt mit einemmal das Ufer sich zu beleben. Blüß auf Blüß stammt aus, denn das Geräusch der sich irgendwo in der Nacht verlierenden Kugel auf dem Fluß folgt. Doch mit gespannter Beharrlichkeit schlängelt sich die lange schwarze Schlange weit über das leuchtende Schneefeld, quer über die Felder nimmt sie den Weg, über Lauf- und Schützengräben schießt sie sich fort, den steilen Uferhang kriecht sie unbehütet hinunter. Unten am Strand staut sie einen Moment wie unentschlossen und schlängelt sich dann noch rechts am Ufer entlang. — Es ist keines von den leichten Stücken heute abend! Bis zur halben Anhöhe waten die Männer im Schnee. Ein tüchtig überhöhtes Loch, ein zugeworfener Graben läßt manchen bis zum Leib darin versinken. Die Schützengräben müssen mit der behindernden Last im Sprung überquert werden. Viele gleiten ab oder springen zu kurz und stürzen in die Tiefe. — Mit zerhackenden Schiedern treten einige den Rückzug an. — Derweil haben die Vordersten mit dem Aufstellen der Hindernisse begonnen. Nur langsam geht diese Arbeit vor sich. Doch keiner weicht zurück, obwohl die Russen jetzt wie verrückt knallen. Doch schießen sie durchweg zu hoch, wenn auch manche Kugel durch den Draht ritzt, hier und da auch einen Mantel durchbohert. Wohl zwanzigmal und noch öfter liegen die Leute im Schnee und warten, bis die feineren Schlossen wieder weniger dicht kommen. Zwischen dem Aufblitzen der Gewehre und dem Herankommen der Kugeln vergehen immer einige peinvolle Sekunden, und diese kurze Wartezeit — trifft's oder trifft's nicht! — ist eine schreckliche Kervensolter. Doch es geht alles glück-

lich ab, der alte „gute Stern“, der schon in so vielen Gefahren geleuchtet, ist auch in dieser dunklen Nacht treu geblieben.

Doch auch nicht immer ist dem so! — Eine ziemlich mondhele Nacht ist es. Eine Abteilung Armierungssoldaten ist beim Ausbau der erst dürrig begonnenen Gräben begriffen. In gebückter Haltung stehend muß gearbeitet werden, denn bei der Beleuchtung ist von Ufer- zu Uferstrand ein Beobachten sehr leicht. Sowie sich jemand gerade aufrichtet, folgen die Quittungen auf den Fuß. Und sie haben sich gut eingeschossen, die Herren Russen. Oft spritzen Erde und Steine der die Brustwehr betreibenden Geschosse den Soldaten ins Gesicht. Da heißt es krumm stehen — denn hier gibt's nur Kopfschüsse. Da ist kurz rechnen. Schließlich aber versetzt sich der Mond etwas hinter die Wolken und einige Keitern können schnell hinaus, um den Grabenrand zu planieren. Angst kennt man noch einer, die verlernt man bei der täglichen Gefahr. Und ohne der pfeifenden Kugeln zu achten, arbeiten sie ruhig weiter, mit gedämpfter Stimme gleichgültige Gespräche führend. Bis plötzlich einer wortlos kehrt macht, ein paar Schritte taumelt — und mit durchschossener Brust stehend in den Gräben sinkt. — Da verschwindet alles schnell in der Dämung, das Grausige der eigenen Lage kommt jedem wieder zum Bewußtsein. Beherzte Kameraden tragen den Abbleibenden fort — doch vergessens alle Nähe. Und auf jedem der zurückbleibenden Weichen Gesichter sieht stumm, aber eindringlich die bange Frage: „Wer ist der Nächste?“

Doch am schimmerten ist das sich-neu-Eingraben vor dem Feind, noch dazu bei hartgefrorenem Boden. Jeder Soldat weiß, was das bedeutet. Die Stellung soll weiter verlängert werden. Im Schlusstück des alten Grabens stehen die Armierungssoldaten dicht gedrängt. Der Vollmond erhellt das gefamete Gelände taghell, daß man drüben den Posten beobachten kann. Mit Kreuzhaken und Spate schlüpfen die Mannschaften einzeln heraus und beginnen mit der Bide den feinstarten Boden zu bearbeiten. Weit umher spritzen die Erdsplitter. Doch der spröde Boden spottet fast jeder Anstrengung; kaum merklich vertieft sich die Ucher, obwohl den Männern trotz der Kälte der Schweiß in Strömen herunterrinnt. Wenn der Arm erlaubt, springt schnell die Ablösung aus dem Graben, während sich der Ermattete in Dämung ausdrückt. Jeder Erdboden wird sorgfältig zur Brustwehr — zum ersten Kugelschuß — gesammelt. Doch merkwürdig! Die Russen scheinen nicht viel mehr als sonst. Jeder Augenblick kann die erwartete Salve bringen. Langsam dringt die Bide durch die ziemlich einen halben Meter dicke Frostschicht, erweitern sich die Ucher, wachsen langsam zu Gräben und Schutterwecken aus. Fürchten die Russen eine Antwort oder haben sie Mitleid mit den schupflosen Menschen? —

Manchmal sind die „Muskis“ doch ganz schnurrige Kerle. Wir kennen schon „die von drüben“ an ihrem Benehmen und wissen ganz genau, an welchen Tagen die Ablösung erfolgt. Die eine Kompanie hat ganz niederrichtige Kerle. Die liebe lange Nacht knallen sie wie verrückt, leuchten dauernd mit ihren Kaloten das Gelände ab. Von Munitionsmangel haben wir bei denen noch nichts gemerkt. Ihre Ablösung ist anständiger. Oft versuchen sie sich mit uns zu unterhalten, manchmal in ganz gutem Deutsch.

Doch es ist nicht ratsam, darauf einzugehen, weil man dadurch seinen Platz verrät und so die Kugeln auf sich lenkt. Weihnachten erkundigten sich die Russen nach dem, was uns beschert worden sei. Da logen ihnen einige Kavalleristen das Leber voll, daß uns ordentlich das Wasser im Munde zusammenkief. Das fest liegt nun auch hinter uns. Es war wohl kaum einer, der nicht im Inneren seines Herzens bis zum letzten Augenblick ein Fünkchen Hoffnung mit sich herumgetragen hat, Weihnachten dabei mit seinen Lieben zu verbringen. Sich in diesen schönen Gedanken zu vertiefen, war auch eine Art Vergnügen. Doch nur ganz wenige traf dieses Glück. Wir anderen muhten uns ohne das behelfen. Zwar hatten wir zwei freie Nächte — sie waren in wochenlangem schwerem Nachdienst rüchlich verdient — aber richtige Ruhe war es doch nicht. Es wurde mit einem Ueberumpelungsversuch der Russen gerechnet, demgemäß muhten wir alarmbereit liegen. Den ganzen Festabend bis zur einsetzenden Dunkelheit feuerte die russische Artillerie, und die umseit unseres Quartiers aufgefahrenen Hausböden blieben ihnen nichts schuldig, so daß die Kreuze und Sternchen an unserem dürftigen Weihnachtsbäumchen in dauerndem Schwirgen blieben. Das stand auf dem wässrigen Tisch inmitten unseres raumbeschränkten „Panjschhäuschens“, als Tischdienst in Ermangelung eines solchen, eine roibraune Zeltbahn — um dem Ganzen etwas Feierliches zu geben. Es hatte zur Feier des Tages reichlichen Proviant gegeben, auch mit der Post waren wir reichlich zufrieden, und diese beiden Punkte waren die besten Voraussetzungen für eine gute Stimmung. Und als sich die Dunkelheit niedergesenkt hatte, da zündeten auch wir das halbe Duzend Pferwaglichter an und sangen ein Weihnachtslied. Mit ein paar schlüssigen Worten feierte dann einer das Fest, gedachte der Lieben dabei und der Kameraden, die nicht mehr bei uns weilten und gab unser aller Wünsche und Sehnen Ausdruck, daß es kommen möchte, das „Friede auf Erden“. Dann wurden die Geschenke verlost. Jeder hatte eines gestiftet; jedes Los gewann, und es gab dabei viel Spaß. Dann versuchten wir noch ein paar Weihnachtslieder zu singen; gut, daß keine Zuhörer dabei waren, sonst hätten wir uns blamiert. Einige verstanden dann die aufsteigenden wehmütigen Erinnerungen an vergangene Jahre in unmatürlicher Lustigkeit und mit heissem Punsch zu beläuben. Andere sahen still und einsilbig da, und es ist fraglich, welche sich mehr geheut haben. Mancher drückte sich unauffällig auf sein hartes Lager, damit die anderen nicht die Tränenfurchen auf der stoppeldarigen Wange sehen konnten. — Draußen heulte ein die ganzen Feiertage andauernder wüthiger Nordoststurm ums Haus, Schneemassen um Schneemassen anhäufend. Eine schneidende Kälte benahm fast den Atem und es war schier unmöglich, die Augen offen zu halten. Ein tiefes Mitgefühl mit den Kameraden überlam uns, welche in dieser unwirtlichen Nacht die zu den Feiern führenden Telefonleitungen beschützen mußten, damit im Falle eines Angriffs alles klappte. Doch sie rührten sich nicht, die Russen, sahen nicht jedenfalls auch in ihren Unterständen; und wenn sie auch ihre Weihnachtsfest erst 12 Tage später hatten, wird ihre Heimatssehnsucht doch auch nicht viel geringer gewesen sein als die unserer. —

C. Gr.

spanisches Gebiet zu betreten. Spanien beabsichtigt, die Truppen nach Fernando Po zu befördern. Die Verhandlung über die Einzelheiten hinsichtlich ihrer Internierung sind im Gange.

Stimmen der Verständigung aus Frankreich.

Der „Verständigungs“-Artikel des „Vorwärts“ findet lebhaften Widerhall im „Populaire du Centre“, einem der Organe der französischen Minorität. Anknüpfend an seine an die Adresse Landerbundes gerichtete Zurückweisung der Auffassung, daß die Zusammenkunft des Internationalen Büros von der Befreiung der besetzten Gebiete abhängig gemacht werden müsse, da die deutsche Sozialdemokratie keinen genügenden Einfluß auf die Friedensverhandlungen besitze, bespricht das Blatt nun die Frage, was getan werden müsse, um den Völkern, dem Frieden und dem Sozialismus zu dienen.

„Das wichtigste ist, zu wissen, in welchem Augenblick die Unterhandlungen beginnen, was man hier entscheiden wird, und ob der Sozialismus nicht Fähigkeit und Macht hat, die Stunde zu beschleunigen und die Beschlüsse zu beeinflussen.“

Die durch nichts zu behindernde Anstrengung und Beharrlichkeit, die Oberhand zu gewinnen, scheint dem „Populaire“ das einzige Mittel, das Ende des Krieges zu beschleunigen und die Friedensbedingungen auf eine solide Grundlage zu stellen. Je mehr das Gewissen und der Willen der Völker an der Errichtung des Friedens teilhaben, um so dauerhafter werde er sein. Keine andere Partei aber als die sozialistische Partei könne mit Recht von sich sagen, daß sie die Forderungen der Massen vertritt, keine andere besitze wie sie den internationalen Organismus, der diesen Wünschen und dem Willen, sie durchzusetzen, erlaube, ans Tageslicht zu gelangen. Der Zeitpunkt sei gekommen, in diesem Sinne zu handeln.

„Die Stunde des Waffenstillstandes oder des Morgens nach dem Kriege abzuwarten, um das Leben wieder aufzunehmen, würde für die Internationale die traurigste und dunkelste Seite der ganzen Arbeitergeschichte sein. Es ist nötig, gleich, unerbittlich zu handeln.“

Der „Vorwärts“ verlange eine internationale Konferenz, was jedenfalls eine vorbereitende Sitzung bedeuten solle, die einem internationalen Kongreß vorangehen müsse. Man werde versuchen, über die hauptsächlichsten Prinzipien und die großen Linien eines möglichen und baldigen Friedens Übereinstimmung zu erzielen. Es würde bedauerlich sein, wenn das nicht gelänge. „Aber haben wir Vertrauen und Hoffnung.“

Das Blatt erinnert an die Worte auf der Kiste im Dom zu Basel, die Jaurès zu so bewegenden Worten begeisterten: „Ich beweine die Toten, ich rufe die Lebenden!“ „Beweinen wir die Toten, alle Toten, selbst diejenigen der feindlichen Armeen, und schämen wir uns dessen nicht! Aber rufen wie die Lebenden an, Kopfen wir an ihr Gewissen, an ihren Geist, appellieren wir an ihren Verstand, an ihre Interessen, um sie zu bestimmen, nicht die Helotzen fortzusetzen, nicht die Armeen zu vermehren, nicht die letzten moralischen und materiellen Quellen zu opfern, ohne die die gesellschaftliche Ordnung nicht wiederhergestellt werden und überleben kann. Noch einmal, der Sozialismus allein kann es. Es ist überflüssig hinzuzufügen, daß er es muß.“

Wir werden zu prüfen haben, mit welchen Mitteln.“

In einem zweiten Aufsatz untersucht der „Populaire du Centre“, was zuerst geschehen müsse. Man murmelt von einer Vorlesung der Sozialisten der Verbündeten. Dagegen sei nichts einzuwenden, aber man solle schnell machen und den festen Willen haben, zum Ende zu gelangen. Es sei keine Zeit mehr für Ausflüchte, für Reden von fünf Stunden, für zweideutige Resolutionen, die nichts entscheiden.

„Die Stunde ist gekommen, wo jeder vor seinem Vaterland, vor dem Sozialismus und vor der Geschichte die volle und ganze Verantwortung auf sich nehmen muß.“

Nügen zunächst Franzosen, Belgier, Engländer, Russen, Italiener untereinander reden mit der einzigen Voraussetzung, daß ein Kongreß mit den Delegierten der anderen Nationen abgehalten werden soll. Die Verständigung werde um so leichter sein, als es auf dem dreifachen Gebiet, dem nationalen, dem sozialistischen und dem menschlichen keinen seines Namens würdigen Menschen gebe, der ein Anhänger unserer Lehren und unserer Ideale sei, und in diesem Augenblick nicht die gleichen Wünsche und die gleichen Urteile über die allgemeine Lage der Völker und der Staaten habe.

Hat man genügend darüber nachgedacht, welchen ewigen Tribut der Anerkennung die Generationen von morgen dem Sozialismus schulden, wenn dieser seinen ganzen politischen Einfluß und seine ganze moralische Macht, sein ganzes Gehirn und sein ganzes Herz der Rettung Europas und des Wertes von Jahrhunderten widmet?

Und welche Abankung, welcher Verrat, wenn in diesem Sinne nichts versucht wird!

„Wehe denjenigen, die in dieser feierlichen Minute feindselig oder nur untätig bleiben!“

Keine der sozialistischen Parteien beherrsche ihr Land. Aber wenn ein Übereinkommen getroffen werde über die Hauptprinzipien eines Friedens, der die Unabhängigkeit der Nationen wahret, und wenn in allen Parlamenten der Welt der Wille der Internationale in gleichen Worten zur selben Stunde verkündet werde, so könne keine Regierung, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, dem furzathbaren Strom der Meinung widerstehen, der die Völker elektrisieren werde.

Englische Anregung zu einer Regierungserklärung über Friedensverhandlungen.

„Daily News and Leader“ vom 14. Februar erklärte das Parlamentsmitglied Phillips Snowden am 13. Februar in einer Versammlung des Unabhängigen Arbeiterverbandes in Keighley, daß er und eine Anzahl seiner Kollegen in der Parlamentskammer vom 15. Februar einen Antrag einbringen würden, der vorschlägt, daß die englische Regierung sich nach vorhergegangener Aussprache mit den Verbündeten bereit erklären solle, die Ziele und Bedingungen für einen gerechten und dauerhaften Frieden bekanntzugeben. Früher oder später müsse man doch dahin kommen; es sei wohl kaum zweifelhaft, daß kein vernünftig denkender Mensch im Lande noch auf einen vollständigen und entscheidenden Sieg hoffe. Ebenso trügerisch sei es, die endgültige Auseinandersetzung von der wirtschaftlichen Erschöpfung zu erwarten. Der Augenblick sei günstig, da sowohl Kriegsführende als auch Neutrale zu Unterhandlungen bereit seien. Wenn die Einberufung einer Friedenskonferenz auch nicht möglich sei, so wisse man dann doch wenigstens, daß der Krieg bis zur Entscheidung durch Waffengewalt oder wirtschaftliche Erschöpfung fortgeführt werden müsse.

Die englische „Stop the war“-Propaganda.

Im Tagesbericht der „Morning Post“ vom 14. Februar heißt es: Ueberall in London sind jetzt „Stop the war“-Ausschüsse gebildet worden, so hieß es bei der ersten Versammlung des East London-Ausschusses. Die Hauptredner waren J. Scott Dunders und

C. G. Norman, Vorsitzender bezw. Schatzmeister des britischen „Stop the war“-Ausschusses. Ohne Karten war der Eintritt nicht gestattet. Ungefähr 50 Männer und Frauen waren anwesend.

Mr. Scott Dunders sagte, die Propaganda sei in vollem Gange, und selbst wenn er und Norman festgenommen würden, werde die Agitation doch vorwärts gehen. Er bedauere, daß man für die Unabhängigkeit Belgiens kämpfe. Nach seiner Meinung sei Belgien nicht verwüstet, denn sieben Millionen Belgier wären noch im Lande verblieben. Wie könne König Albert, der außer Landes sei, wissen, ob diese Leute nicht mit dem Stand der Dinge zufrieden seien? Der in Belgien angerichtete Schaden werde auf 40 Millionen Pfund Sterling geschätzt; nach seiner, Dunders, Meinung könnten England und seine Verbündeten diese Summe in einer Woche bezahlen. Deutschland könne auch etwas dazu beitragen.

Ueber die militärischen Operationen sagt er, daß nach achtzehn Kriegsmonaten England nicht einen Erfolg gehabt habe, dagegen viele Fehlschläge — Antwerpen, Mons, Reube, Chapelle, Loos und Gallipoli. Er prophezeite auch, daß die Verbündeten Saloniki werden räumen müssen. Er sprach freundlich von den Deutschen in England, die den Wohlstand des Landes gefördert hätten. Er glaube nicht, daß selbst wenn Deutschland geschlagen würde, dadurch der Militarismus vernichtet werde.

Bei der Besprechung der Kosten und moralischen Wirkungen des Krieges entwarf der zweite Redner, C. G. Norman, ein düsteres Bild von der Lage der von der Front zurückkehrenden Leute. Der Krieg habe die englischen Arbeiter zu Sklaven gemacht. Er prophezeite ernste Unruhen nach dem Kriege. Er werde die Agitation fortsetzen und sich jeder von der Regierung eingeführten reaktionären Maßnahme widersetzen.

Eine Entschließung, welche die Regierung auffordert, den Krieg zu beenden, und die Parlamentsmitglieder ersucht, seine weiteren Mittel zu bewilligen, wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Die englischen Kriegsausgaben.

London, 19. Februar. (B. L. B.) „Daily Telegraph“ zufolge wird die neue Kreditvorlage den Betrag von 8400 Millionen Mark anfordern, wodurch der Gesamtbetrag der Kreditvorlagen für das Finanzjahr auf 34 400 Millionen Mark steigen wird. Bis Ende März werden 2400 Millionen Mark nötig sein und 6000 Millionen Mark bis Ende Mai. Die angenommenen Kredite seit Beginn des Krieges werden dann insgesamt 40 Milliarden 640 Millionen Mark betragen.

Kriegsdebatte im englischen Parlament.

London, 18. Februar. (B. L. B.) Unterhausung vom 17. Februar. Minister Samuel sagte auf eine Anfrage: Ein weiblicher Spion ist zum Tode verurteilt worden, die Todesstrafe wurde in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. — Auf eine andere Frage antwortete Premierminister Asquith, die Beschränkung der persönlichen Freiheit beziehe sich nur auf britische Untertanen feindlicher Herkunft oder mit feindlichen Verbindungen.

In der Fortsetzung der Adressedebatte beantragte Peto (Unionist), das Unterhaus solle sein Bedauern darüber ausdrücken, daß die Regierung nicht die Handelsflotte unter Staatskontrolle gestellt und die Bewegungen der Frachtraten bestimmt habe. Der Redner führte aus, daß fast zwei Drittel der Handelsmarine für Kriegszwecke requiriert worden seien, daß aber von ihnen kein ökonomischer Gebrauch gemacht worden sei. Eine sehr beträchtliche Anzahl von Schiffen sei durch feindliche Kreuzer und später durch U-Boote zerstört worden. Die Handelsflotte der Alliierten sei ausgeschaltet gewesen, aber jeder von neuem Schiffen habe angefordert, und es sei nichts geschehen, um die durch den Krieg erlittenen Verluste weizumachen. Der Schiffsmangel sei durch die Ueberfüllung der Häfen vermehrt worden; es herrsche Chaos in der Schifffahrtswelt. Ein Verbot der Einfuhr dieser oder jener Artikel löse das Problem nicht. Nachdem die Regierung zwei Drittel der Handelsflotte requiriert habe, dürfe der Rest nicht nach dem Grundgesetz des laissez faire fortbeweiden.

Walfour sagte, die Admiralität handle in Schiffsfrage nach dem Rate von achtzehn bedeutenden Rednern. Der Vorschlag, der Handelsflotte die Frachtraten vorschreiben, sei unmöglich, solange die Schiffe der Alliierten und der Neutralen die Marktkonjunktur benutzen dürften. Die Verschwendung des Schiffsraumes könne verhindert werden, wenn jeder General oder Admiral, der beispielsweise Operationen im Mittelmeer ausführt, die volle Kenntnis eines erfahrenen Kommandanten besitze. Es bestehe ein beständiger Konflikt zwischen den Bedürfnissen des Schiffsraumes und den Bedürfnissen der Kriegführung. Der Schiffsmangel sei wesentlich eine Folge der ungeheuren Anforderungen der allgemeinen Militärpolitik der Alliierten insgesamt und nicht Englands allein. Es wäre jedoch der größte denkbare Fehler, die Militärpolitik zu beschränken oder zu ändern, selbst wenn es sich um die wichtigsten subsidiären Mächten handle.

Houston (Unionist) sagte, die ganze Schwere des unzureichenden Schiffsraumes sei dadurch entstanden, daß die Admiralität früher die kleinen Kriegsschiffe abgeschafft und nur Dreadnoughts und Ueberdreadnoughts und Kreuzer gebaut und die Handelsflotten ungeschützt gelassen habe. Infolgedessen sei die Admiralität bei Ausbruch des Krieges genötigt gewesen, eine große Zahl von Ozeanfahrern von der Handelsflotte wegzunehmen und sie als Kreuzer und für andere Zwecke auszurüsten. Der Redner kritisierte es, daß Jallien britische Schiffe beanspruche statt die in italienischen Häfen liegenden deutschen Schiffe zu benutzen. Der Redner führte Beispiele großer Verschwendung von Schiffsraum durch die Admiralität an. — Kunciman sagte, von hundert Schiffen, die vor dem Kriege für den Handel verfügbar gewesen seien, seien jetzt nur etwa 67 verfügbar, und davon seien 21 bis 24 neutrale Schiffe. Das zeige, in welcher gewaltigen Maße England von den Diensten der neutralen Schifffahrt abhängig sei. Eine Restriktion von Höchstfrachtraten gehe nicht an. Eine der größten Gefahren wäre ein Mangel an Schiffen, die Vorräte für England, Italien, Frankreich und Rußland beschaffen sollen. Die Staatskontrolle der Schifffahrt sei jetzt so weit, daß kein Schiff ohne Erlaubnis ausreisen dürfe. — Der Antrag Peto wurde abgelehnt.

London, 18. Februar. (B. L. B.) Unterhaus vom 17. Februar. (Schluß.) Ellis Griffith bestritt, daß die Erörterung dem Zweck diene, Panik hervorzuheben, und kritisierte die häufigen Änderungen in der Politik der Regierung, die keine Verbesserungen gewesen seien. Walfour sagte, es sei bekannt, daß England unvorbereitet in den Krieg gegangen sei. Die Regierung habe nicht reichlich Kriegsmaterial zu bestellen, aber sie habe es nicht erhalten können. Walfour erwähnte, daß auch die Kriegsschiffe nicht alle Geschütze habe, die sie brauche. Sir Henry Dalziel fragte, wann die Regierung die Geschütze bestellt habe. Es sei nicht 18, nicht 12, auch nicht 6 Monate her, denn vor sechs Monaten waren viele Werkstätten des ganzen Landes nur halb beschäftigt und hätten gerne Aufträge angenommen. Es sei unredlich, dem Parlamente zu sagen, daß man Maschinen und Flieger nicht bekommen könne. Das wahre Geheimnis sei die völlige Nachlässigkeit der Regierung. Man könne nichts tun, als Geduld empfehlen. Redner sprach den Wunsch aus, daß eine Abstimmung stattfinde. Donat Lam versprach, dem Hause eine neue Schlußfolgerung zur Debatte zu geben. Die Regierung sei keineswegs völlig mit dem Luftdienste zufrieden und versuche dem Uebelstande abzuhelfen. Darauf zog Johnson Hild seinen Antrag zurück. Die Liberalen waren sehr besorgt, daß eine Abstimmung über den Antrag stattfinden könnte. Auf ihre Veranlassung gestand Asquith zu, daß über die Frage nochmals verhandelt werde.

London, 19. Februar. (B. L. B.) Oberhausung vom 17. Februar. Lord Cranmore erörterte die Zepellingefahrt und fragte die Regierung, welche Maßnahmen sie plane, die künftig eine größere Sicherheit gegen diese Angriffe geben würden, und ob die Regierung den Bau einer Luftschiffflotte beabsichtige oder andere und bessere Mittel für die Verteidigung habe. Der Redner erklärte es für wünschenswert, daß ein Minister für das Luftfahrtwesen ernannt würde. — Lord Peel fragte, ob die Regierung sicher sei, daß sie den besten Flugzeugtyp besitze, um gegen die deutschen Höffermaschinen aufzukommen. Er, Redner, habe erfahren, daß der Bau der Flugzeuge in Farnborough nicht in den Händen von Männern liege, die praktische Kenntnis der Bedürfnisse der Armee in Frankreich besäßen. Die an der Front befindlichen Flugzeuge seien nicht die für Manöver und Angriff geeigneten.

Lord Kitchener erwiderte, eine öffentliche Erörterung dieser Dinge könnte dem Feinde Informationen und Beistand geben. Bei dem Bau von Flugzeugen werde alle praktische Erfahrung zu Rate gezogen, und alle neuen Typen würden im Felde ausprobiert. Die Besprechung des Luftkrieges im Parlament und in der Presse, sagte Kitchener, darf dem Feinde nicht den Eindruck hinterlassen, als ob der durch die Luftangriffe angerichtete materielle und moralische Schaden größer sei, als er wirklich ist, denn das würde die Deutschen zu weiteren Angriffen ermutigen. Die bisherigen haben die Kriegführung nicht beeinflusst können, und ich glaube nicht, daß die Nation wünscht, ihnen eine allzu große Bedeutung beizulegen und die Kriegsoperationen durch sie beeinflussen zu lassen. Wir haben das Vertrauen zu dem Volke, daß es seine bisherige Kaltblütigkeit bewahren wird, denn im Kriege kann man nicht immer und überall Sicherheit gewinnen, sondern muß hier und da Gefahr laufen, um an den Punkten, auf die es ankommt, genügend stark sein zu können. Das Kriegssamt hat beim Flugwesen zunächst an die Bedürfnisse der verschiedenen Kriegsschauplätze gedacht, und das Fliegerkorps verdient alle Anerkennung. Den britischen Jägern können wir nicht verbürgen, daß die Luftangriffe sich nicht wiederholen. Ein Informationsdienst wird über das ganze Land eingerichtet, um das Publikum zu warnen und die Verteidigung zu organisieren.

Gegen die törichten Ministerreden.

„Ball Ball Gazette“ vom 14. Februar veröffentlicht folgendes Eingeladene von Oberst A. P. Macdonald: „Gestatten Sie mir, gegen die rühmredigen Worte unseres Ministers des Innern Samuel auf dem Bankett der Zeitungsbesitzer öffentlich Stellung zu nehmen. Zu sagen: „Wir haben einen Sieg errungen, ohne eine Schlacht schlagen zu müssen“, und „die britische Flotte ist so stark, daß der Feind nicht wagt, uns die Seebeherrschung streitig zu machen“, heißt das Unglück heraufbeschwören. Ich habe beobachtet, daß das jedesmal, wenn einer der Herren Minister zu einer Rede über solche Art seinen Mund auf tut, ein Unglück passiert und unsere armen Offiziere und Leute zu leiden haben. Und was soll man zu der übermäßigen Behauptung sagen: „Großbritannien ist ein unangreifbarer Fels“? Solches Gerede fordert zu Luftangriffen auf unverteidigte Städte geradezu heraus! Kein Soldat würde so sprechen. Warum dürfen Politiker es tun? Warum kümmern sie sich nicht um ihre eigenen Geschäfte, anstatt einen an sich schon so wilden Feind zu weiteren Ausfällen der Barbarei zu reizen? Jetzt warte ich auf die nächsten Monate und auf die Folgen von Mr. Samuels Vorlesungen.“

Vor dem Altar des Vaterlandes.

Kurz vor Weihnachten fand in einem Geschäftshaus in Petersburg eine sogenannte „Expropriaion“, d. h. ein bewaffneter Ueberfall statt, bei dem einige der Uebelthäter verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben wurden. Bei einer Durchsicherung der Verhafteten wurden außer Chankali und Waffen auch Flugblätter der „Röschlichen Gruppe der Anarchisten“ gefunden.

Die Einzelheiten dieser Affäre scheinen bei der Untersuchung so deutlich auf die schmutzigen Hände von Lodspigel hingewiesen zu haben, daß sich ein in diesen Dingen so wohl bewandertes Organ wie die „Kowoje Wremja“ bewegen sah, einen seiner Mitarbeiter zu dem bekannten Lodspigel-Entlarver Wurgew zu entsenden, um seine Meinung über den vorliegenden Fall zu erfahren.

Wurgew, der nach seiner Rückkehr aus der Verbannung zurzeit in Petersburg lebt, beantwortete die neugierige Frage des Ausfragers mit dem Gemüth von selbstbewußter Würde und diplomatischer Zurückhaltung, das sich für einen neugeborenen „sozialistischen“ Patrioten geziemt. Keine politische Partei, so erklärte er, habe an dieser Affäre teilnehmen können. Man müsse dieser Frage gegenüber besondere Vorsicht walten lassen, da es in früheren Jahren grelle Beweise für das Treiben von Lodspigel gegeben habe. Jetzt jedoch, während des Weltkrieges, erachte er es für inopportun, in einer heißen Lodspigelaffäre aufzutreten!

Diese Antwort Wurgews, der monatelang in der westeuropäischen Presse unbedienter Weise als Repräsentant des russischen Sozialismus ausgegeben wurde, liefert erst den richtigen Maßstab für die Tiefe des patriotischen Aufschwohens dieses Mannes. Daß er sich nach Kriegsausbruch nach Rußland begab und sich vertrauensvoll in die Hände der Grenzbeamten lieferte, war echt, war vielleicht der Ausfluß eines Gefühls, mit dem nicht zu rechten ist. Wenn er es aber jetzt ablehnt, sich zu einer offensichtlichen Lodspigelaffäre zu äußern, er, der seit Jahren die ganze Weltgeschichte nur unter dem Gesichtswinkel der Entlarbung von Lodspigel betrachtet, so zeigt er, daß er mit ruhiger Ueberlegung sein Viehstes, seinen Veruf eines „revolutionären Sherlock Holmes“ auf dem Altar des Vaterlandes darzubringen vermag.

Letzte Nachrichten.

Eine Verschwörung auf Madagaskar.

Paris, 18. Februar. (B. L. B.) Ueber die Verschwörung auf Madagaskar erzählt „Le Journal“ aus Antananarivo: Nüchternste Ereignisse haben sich auf Madagaskar zugetragen. Am 31. Dezember sollten die europäischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verhaftet werden. Die Verschwörer hofften dadurch die (eingeborenen) Schützen auf ihre Seite zu bringen, oder zum mindesten in den Besitz von Waffen zu gelangen. Die hohen Beamten sollten gleichfalls verhaftet oder niedergemetzelt werden, ebenso wie die anderen Kolonisten. Vor fünf Jahren war die Organisation der Verschwörer unter dem Deckmantel einer patriotischen Gesellschaft gegründet worden. Es liegt auf der Hand, schreibt das Pariser Blatt, daß sie ihre Propagandamittel von den dort wohnenden Deutschen erhielt. Eine Anzeige ermöglichte es, die madagassische Verschwörung zu enttarnen. Es wurden über zweihundert Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung geht weiter. Die Bevölkerung bleibt ruhig, ebenso wie die große Masse der Eingeborenen, welche von der deutschen Propaganda nicht berührt wurde und die unserer treu bleibt. Hier wie auch in den anderen Kolonien ist die deutsche Vespaltung ohne Wirkung geblieben.

Besetzung der Insel Othonoi.

Athen, 19. Februar. (B. L. B.) (Neuermeldung.) Antisch wird mitgeteilt, daß eine Abteilung der Alliierten die kleine Insel Othonoi bei Korfu besetzt hat.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Eine Hauptidee-Konferenz des Zentralverbandes der Fleischer tagte im Berliner Gewerkschaftshaus. Die Entwicklung des Verbandes kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Im Jahre 1915 wurden 8825 Neuaufnahmen gemacht. Ein sehr erheblicher Teil der gewonnenen Mitglieder wurde nach kurzer Zeit zum Kriegsdienst eingezogen. Durch das Fehlen geeigneter Mitarbeiter war die Agitation keine leichte. Die Einnahmen des Verbandes betragen für das Jahr 1915: 172 726,15 M., die Ausgaben 107 382,27 M. Für Unterstützungen wurden 30 384,06 M. gezahlt. Aus dem Kriegshilfsfonds des Verbandes wurden an Frauen im Kriege befindlicher Mitglieder bis Jahreschluss 47 880 M. gezahlt. Beschlossen wurde, Unterstützungen aus dem Kriegshilfsfonds weiter zu zahlen.

Während der Kriegsdauer wird nur Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Die Krankenunterstützung soll nach Kriegsende wieder eingeführt werden.

Eingehend beschäftigte sich die Konferenz mit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Die Innungen wollen auch hier nicht mit der Organisation gemeinsam arbeiten. Die Abneigung der Fleischermeister gegen die Organisationen ist die alte geblieben. Besonders betont wurde, daß die Städte auf ihren Schlachthöfen und Viehhöfen viele kriegsbeschädigte Fleischergehilfen beschäftigen können.

Der Ausbau der Arbeitsvermittlung wurde ebenfalls eingehend behandelt. Die Organisation der Arbeitsvermittlung im Fleischerhandwerk läßt viel zu wünschen übrig. Die Innungsarbeitsnachweise sind nicht in der Lage, einen Ausgleich zu schaffen. Während in einigen Bezirken Arbeitsmangel ist, herrscht in anderen Gefellenmangel. Eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung ist dringend notwendig.

Die während des Krieges eingeführte Frauenarbeit wurde ebenfalls besprochen. Bedauert wurde, daß die Schutzgesetze außer Kraft gesetzt sind. Überall soll darauf hingewirkt werden, möglichst hohe Löhne für Frauenarbeit zu erzielen.

Des weiteren beschäftigte sich die Konferenz mit Agitations- und Verbandsangelegenheiten.

Mindestgehälter für Werkmeister und Abteilungs- vorsteher.

Die Ortsgruppe Berlin des Werkmeister-Verbandes für das deutsche Buchbindergewerbe und verwandte Berufe (Buchbinderei — Druckereien — Album — Kartonnagen — Luxuspapier — Prägerei — Galanterie, Porzellan, Lederwaren usw.) hat in ihrer Sitzung vom 12. Februar dieses Jahres einstimmig beschlossen, für alle Werkmeister und Abteilungsleiter im Ortsbezirk Groß-Berlin eine Mindestgehaltsgrenze von 200,— M. pro Monat festzusetzen; die während der Kriegszeit bereits gezahlten Teuerungszulagen kommen hierbei als Gehalt nicht in Anrechnung. — Am Anschließ hieran gibt die Geschäftsleitung bekannt, daß der Stellennachweis des Verbandes, Berlin N.O., 55, Wolkenburger Str. 29 (Nahm Königsstadt 6531 — vorm. 10—1, nachm. 5—8 Uhr), Stellenangebote unter diesem Mindestgehaltssatz nicht mehr vermittelt wird.

Lohnzuschlag aus Versehen.

Eine Anzahl Sattler, die in der Wirtschafftenfabrik von G. Becker u. Co. beschäftigt waren, erhielten außer dem tarifmäßigen Stücklohn eine Kriegszulage von 20 Proz. Da der Tarif den Unternehmer zu einer Kriegszulage von nur 10 Proz. verpflichtet, aber tatsächlich manchmal höhere Zuschläge bezahlt werden, um tüchtige Arbeiter an den Betrieb zu fesseln, so glaubten die Sattler, das sei auch hier der Fall. Sehr erfreut über die Robe der Firma arbeiteten die Sattler drei Wochen mit Vergnügen unter diesen Bedingungen. Dann aber kam

die Firma dahinter, daß sie nur durch ein Versehen des Meisters 20 statt 10 Proz. Zuschlag gezahlt hatte. Am nächsten Lohnstage wurden den Sattlern dann die während der drei Wochen über den Tarif bezahlten 10 Proz. mit einem Mal abgezogen. Dadurch wurde der Glaube an eine besondere Robe der Firma zerstört.

Zwei von den betreffenden Sattlern wandten sich an das Innungsschiedsgericht mit dem Antrage, daß ihnen die Firma den Abzug — in einem Falle 13,50 M., im anderen 14,55 M. — zurückzahle. — Das Schiedsgericht verurteilte die beklagte Firma zur Zahlung dieses Betrages. Das Urteil wurde wie folgt zutreffend begründet: Wenn die Kläger statt der tariflichen 10 Proz. einen Zuschlag von 20 Proz. erhielten, so konnten sie in gutem Glauben annehmen, die Firma wolle ihnen eine besondere Vergütung zuwenden, um die Arbeitslust anzufeuern, was einzelne Firmen tatsächlich getan haben. Ein nachträglicher Abzug des übertariflichen Zuschlages ist unzulässig.

Nach der Verkündung des Schiedsspruches versicherte Herr Becker, er werde Klage beim Amtsgericht erheben. Denn außer den beiden Klägern würden noch etwa 20 andere mit derselben Forderung kommen, so daß die Firma 500 M. zurückzahlen hätte.

Die Berliner Textilarbeiter im Jahre 1915.

Der Jahresbericht der Filiale Berlin des Deutschen Textilarbeiterverbandes gibt, was die Arbeitsgelegenheit anbetrifft, im allgemeinen kein günstiges Bild. Gut beschäftigt waren nur die Betriebe, welche für den Heeresbedarf arbeiten: die Tuchfabriken, die Branche der Seiler und ein Teil der Polamentenbranche. Im übrigen war der Geschäftsgang infolge der Kriegsverhältnisse ein sehr ungünstiger. Wegen der durch den Heeresdienst stark verminderten Arbeiterzahl war zwar die Zahl der Arbeitslosen nicht groß, aber die Mehrzahl der Textilarbeiter hatte das ganze Jahr hindurch unter einem Notstand zu leiden, denn ein Teil der Betriebe war monatelang gänzlich geschlossen und nach Wiederaufnahme des Betriebes wurde nur bei verkürzter Arbeitszeit und dementsprechend vermindertem Verdienst gearbeitet. Obgleich in einer Reihe von Betrieben Lohnaufbesserungen oder Teuerungszulagen durchgeführt werden konnten, blieb der Verdienst infolge der beschränkten Arbeitsmöglichkeit so gering, daß die Teuerungsverhältnisse für die Textilarbeiter doppelt fühlbar sind. Ein Teil der Textilarbeiter haben sich anderen Berufen zugewandt, wo sie höhere Löhne erzielen.

Nicht in allen Zweigen der Textilindustrie herrschen die gleichen Verhältnisse. In der Weberei war — abgesehen von den für Militärbedarf beschäftigten Betrieben — wenig Arbeit. Noch trauriger sind die Verhältnisse in den Häbereien und demischen Wälschen. Arbeit ist hier nur zeitweise vorhanden. Der Verdienst ist deshalb außerordentlich niedrig. Die Möbel- und Konfektionspolamentenbranche liegt fast völlig darnieder. Dagegen haben die auf Militärartikel beschäftigten Polamentier ihre Wochenlöhne über 50—60 M. erhöhen können. — Die Delatüre werden erheblich über den Tariflohn bezahlt, denn in dieser Branche sind die Arbeitskräfte besonders knapp, weil die Beschäftigung nur kräftige Männer erfordert. — Sehr gering ist die Arbeitsgelegenheit in der Strick- und Wirkwarenbranche. Am ungünstigsten sind die Verhältnisse in der Stiderei. Diese Branche, die vor dem Kriege 4—5000 Personen beschäftigte, ist jetzt so gut wie tot. Die Stiderei ist eine Luxusindustrie. Ihre Erzeugnisse werden jetzt nicht verlangt. — In der Seilere, die nur für Kriegbedarf arbeitet, herrschte während des ganzen Jahres ein guter Geschäftsgang. Es konnten deshalb auch Lohnaufbesserungen erzielt werden.

Die Mitgliederzahl hat sich im Laufe des Jahres um 696 verringert. In dieser Zahl sind 306 zum Heere eingezogene Mitglieder eingeschlossen. Rechnet man diese noch als Mitglieder mit, so beträgt der Rückgang 840. Am Schluss des Jahres zählte die Filiale 935 männliche und 478 weibliche, zusammen 1413 Mitglieder.

Wie der Filialeiter Grubel in der Generalversammlung am Donnerstag mitteilte, sind noch in keinem Jahre solche Erfolge in

der Lohnaufbesserung erzielt worden, wie im vergangenen Jahre. Nach dem Kriege wird es in erster Linie Aufgabe des Verbandes sein, den Kollegen diese Erfolge nicht nur zu erhalten, sondern für eine dauernde Besserung der Lage der Textilarbeiter zu wirken.

Deutsches Reich.

Der Bäckerverband im Kriegsjahre 1915.

Die Arbeiter der Nahrungsmittelgewerbe wurden durch die Eingiehungen zum Heeresdienst insofern doppelt betroffen, als sie nicht nur zum Kampf an der Front Verwendung finden, sondern sehr viele von ihnen werden in den Etappen, in den Proviantämtern usw. für die Verpflegung der Truppen gebraucht. Deshalb haben auch die zuständigen Gewerkschaftsorganisationen, und unter ihnen der Bäckerverband, verhältnismäßig die größten Schwierigkeiten in den verflochtenen Kriegsmonaten zu überwinden gehabt.

Der Verband zählte, nachdem er bereits im Jahre 1914 von 28 754 Mitgliedern auf 17 554 am Jahreschluss zurückgegangen war — also bereits 11 200 Mitglieder eingebüßt hatte —, Ende 1915 noch 8110 Mitglieder, davon 6644 männliche und 1466 weibliche. Aber auch die Massenverhältnisse zeugen davon, daß die Mitglieder erfreulicherweise es auch während der Kriegszeit mit der Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber der Organisation ernst genommen haben. Die Zahl der auf je ein Mitglied entfallenden Wochenbeiträge ist ständig gestiegen. Es liegt hierin sicher auch eine Anerkennung der Leistungen der Organisation. Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug 851 022 M. (einschl. einem Vortrag von 461 583 M.), die Ausgabe 990 128 M., so daß ein Kassenbestand von 461 804 M. verbleibt. Das sind 301 M. mehr als am Schluss des Vorjahres. Die Hauptlaste hat aber einen um 13 259 Mark höheren Bestand, während die Vorkassen allerdings 12 058 Mark weniger aufweisen, da sie aus ihren Mitteln noch Unterstützungen in Höhe von 18 663 M. zählten.

Der allgemein günstige Stand der Kassenverhältnisse wurde erreicht, obgleich auch die Hauptlaste große Unterstützungsummen auswarf. Für Arbeitslose wurden 1915 gezahlt 27 349 M., für Kranke 28 374 M., an Unterstützungen für die Familien der Eingezogenen einschließlich der Weihnachtsunterstützung und Notfällen 97 158 M. Das sind im Berichtsjahre insgesamt 154 497 M. In allen 17 Kriegsmonaten bis Ende des Vorjahres wurden für „Kriegsunterstützungen“ von der Organisation allein 146 529 M. ausgegeben.

Lohnbewegungen kamen (einschl. der Bewegung zur Anerkennung des Reichstarifs in 66 Konsumgenossenschaften) 7 zum Abschluss, die sich auf 52 Orte mit 427 Betrieben erstreckten, in denen 1605 Beschäftigte gezählt wurden. Alle Bewegungen waren freiwilliger Natur. Erreicht wurde für 126 Beteiligte eine Arbeitszeitverlängerung um 215 Stunden pro Woche. 1554 Beteiligte haben eine wöchentliche Lohnaufbesserung von 1956 M. erzielt. 477 konnten eine erhöhte Bezahlung der Überstunden und 71 einen höheren Zuschlag für Sonntagsarbeit erlangen. Die 7 Bewegungen endigten für 1555 Beschäftigte mit Abschluss eines Tarifes.

Der Verband hat also in jeder Weise die Interessen der Mitglieder auch in diesem Kriegsjahre gewahrt. Es besteht somit die bestimmte Zuversicht, daß er die jegliche schwere Zeit so übersteht wird, daß er nach Friedensschluss bald wieder ebenso gestärkt da steht wie früher. Das ist dringend notwendig, da ihm die große Aufgabe gestellt ist, unter allen Umständen die dauernde Befreiung der Nocharbeit aufrechtzuerhalten, und weil, wie viele andere, auch das ganze Bäder- und Konditorengewerbe durch den Krieg in eine Periode der wirtschaftlichen Umwälzung gekommen ist, die alle Kräfte der Arbeiterschaft in Anspruch nehmen wird.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montag mittag. Am Südosten anfangs noch klar, in den meisten anderen Gegenden geringe Schneefälle; später von Nordwest nach Südost fortwährende allmähliche Aufhellung und weitere Abkühlung.

A-WERTHEIM

G.m.
b. H.

Damenkleider

- Wollkleid aus Krepp, Jugendl. Form, gezogen, Stofftütel u. Rodpartie, Mamschele und Krage aus feiner Seide 32 M.
- Wollkleid aus schwarz-weiß kariertem Stoff, mit Se dengarnitur, Bolistikragen und Weste, Hals, Aermel und Gürtelpartie gestickt 33 M.
- Wollkleid aus Krepp, Taille mit Stückerien in bulgarischer Art, Seidenkragen und Ballistikragen, Glodenrock mit aufgesetzten Taschen 42 M.
- Seidenkleid a. gut Paillette-seide, Blusen-taille m. Seidenmangarant, gestickt, Bolistikrag, a. Manschett, mod. gerahmt, Pantier-Rock m. Knopfgarn 45 M.
- Seidenkleid a. gut Paillette-seide, Glodenrock mit Schür, Blusentaille mit Ballistikragen und Krage, Sammelband-Garnitur 48 M.
- Seidenkleid aus gut. Tüll, Blusentaille mit ringelkrautem Schößen und Glasballistikragen, angekrant. Glodenrock mit Valente, einfarbig und schwarz-weiß kariert 52 M.

Kleiderröcke

- Rock aus schottisch kariertem Stoff mit Gürtel und Täschchen 9.75
- Glodenrock aus grau gemustertem Stoff 11.50
- Glodenrock aus gestreift. Chev., blau-weiß od. schwarz-weiß m. kl. Westensoll. 13.50
- Glodenrock aus schwarz-weiß kariert. Stoff, mit Gürtel und Täschchen 15 M.
- Rock aus leichtem, schwarzem Wolstoff, am Gürtel gezogen 17.25
- Rock aus schwarzem Wolstoff, mit gezogener Passe .. 18.75

Einsegnungskleider

- Kleid aus schwarzem Krepp-Stoff, mit Tüll-Einsatz, seidenerm Kragen und angekrantem Schöß 110 16.75 120 17.75 130 18.75 cm
- Träger-Kleid aus schwarzem wolleter Seiden-Bluse 110 36.50 120 38 M. 130 39.50 cm

Einsegnungs-Anzüge

Kleiderstoffe

- Gestreifte Blusenstoffe Meter 1.15
- Schwarz u. weiß karierte Stoffe Meter 1.40
- Gestreifte Kleiderstoffe für Blusen und Röcke, etwa 105 cm breit Meter 2 M.
- Gemusterte Kostümstoffe etwa 130 cm breit Meter 2.90
- Halbseidene Stoffe Kunstseide und Baumwolle 106 cm breit Meter 4.25

Seidenstoffe

- Gestreifte Blusenstoffe Meter 1.90 2.90
- Karierte Blusenstoffe ... Meter 1.90 2.90 3.25
- Karierte Seide schwarz-weiß für Blusen und Kleider Meter 2.25
- Diamant-Seide bedruckt Meter 3.75 4.25
- China-Krepp in allen Farben, etwa 100 cm breit . Meter 6.25
- Seiden-Kaschmir schwarz und farbig, etwa 100 cm breit Meter 6.25

Blusen

- Bluse aus Baumwollmusselin, verschiedene Formen und Farben 5.90
- Bluse aus Wollmusselin, mit modernen Aermeln und Knopfgarnitur 7.25
- Bluse aus gelupftem Wollmusselin, gezogene Form mit Seidenschleife 8.75
- Bluse aus Wollmusselin, Rückenschluß-Form, mit hoher Manschette 9.25
- Bluse aus guter Paillette-Seide, mit Glasmulikragen und neuen Aermeln 11 M.
- Bluse a. schwarz-weiß gestreift, Seide, m. reich gest. Glasmulikr. u. Ripsbd. garn 13.25
- Bluse a. schwarz-weiß kariert, Taftseide, rundgezog. Form mit Glasmulikragen 14.50

Korsette

- Modifarbig Satin 2.35
- Farbiger Drell mit 2 Holtern 3.50
- Grau Satin-Drell für starke Figuren 6 M.
- Grau Drell mit 4 Holtern, brustrel 7.25
- Weiß Drell mit 2 Holtern .. 3.50
- Weiß Balist brustfreie Form . 5.50
- Hauskorsette graue, mit Schnureinlage. 2.40
- Reformkorsette Balist mit Achseln. . 3.50
- Brusthalter Balist 1.45

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung. Sonnabend, den 19. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Sydow.

Die zweite Lesung des Etats wird mit der Besprechung über Handel und Geldverkehr fortgesetzt.

Abg. Lippmann (Sp.)

berichtet ausführlich über die Verhandlungen der Kommission und hebt u. a. hervor, daß in der Kommission auch Klagen darüber laut geworden seien, daß die großen Monopolgesellschaften wie die...

Abg. v. Werder (L.):

Auch wir sind der Meinung, daß die großen Monopolgesellschaften nur Kriegseinrichtungen sein sollen. Die eine oder andere Gesellschaft wird natürlich, wenn sie sich bewährt, auch in den...

Abg. Dr. Belf (Z.):

Bei den Kriegsgesellschaften legen auch wir den Hauptwert auf das gemeinnützige Wirken. Spekulation darf in ihnen nicht geübt werden. Die Interessen des freien Handels müssen gewahrt werden. Es müssen wirkliche Sachverständige aus dem...

Handelsminister Sydow:

Zur Behebung der Ausfuhr werden geeignete Maßnahmen ergriffen. Es wird geprüft, in wie weit man Ausnahmen von den bestehenden Ausfuhrverboten zulassen kann. Vor allem soll das Genehmigungsverfahren vereinfacht werden. Die Einfuhr...

Abg. Hausmann (natl.)

verlangt Beschaffung von mehr Kleingeld und begrüßt die rechtzeitige Einführung von kleinen Scheinen vor dem Kriege. Die Ausfuhr sollte so viel wie möglich befördert werden, soweit nicht militärische Interessen dagegen sprechen. Der Ausfuhr von...

Abg. Dejer (Sp.):

Der Kleinhandel ist in einer wenig beneidenswerten Lage, denn er wird von dem Publikum für alle Missetaten in der Preispolitik verantwortlich gemacht. Für die Zukunft von Kleinhändlern nach dem Kriege muß rechtzeitig gesorgt werden. Eine vaterländische Pflicht ist es, der Reichsbank möglichst alle Banknoten zuzuführen...

Natürlich können wir uns nicht auf den Osten allein konzentrieren, unser Handel bedarf des Weltmarktes. Es ist psychologisch interessant, daß man sich in England schon mit der Frage beschäftigt, wie man den deutschen Handel tot machen kann. Man ist also doch offenbar von dem Glauben abgekommen, daß der Plan, Deutschlands Handel durch den Krieg zu vernichten, ausführbar ist. Diese Hoffnung Englands hat sich als illusorisch erwiesen. Durch eine Fülle von wertvollen und glücklichen Entdeckungen ist es gelungen, Läden auszufüllen. Das ist einer unserer glänzendsten Siege. (Bravo!) Wir haben eine ganze Anzahl wertvoller Arbeitsplätze, unsere Landwirtschaft, unsere Industrie mit ihren Arbeitern, die zu den allerersten der Welt gehören, und unseren Handel. Auf diese können wir auch nach dem Kriege vertrauen und ferner auf den Geist fest, entschlossenen Jagreitens, der in diesem Kriege alle Schwierigkeiten überwunden hat. (Bravo!)

Ministerialdirektor Lasensky

erklärt zu einem zu dieser Materie vorliegenden Antrag des Zentrums, daß eine bestimmt abgegrenzte Vertretung einzelner Gewerbezweige

in den Preisprüfungsstellen nicht zugebilligt werden könne. Die Kommunalverbände würden auch ohne besondere Vorschriften jedenfalls für eine genügende Vertretung der Interessen des Kleinhandels in diesen Prüfungsstellen sorgen. Die weiter gewünschte gleichzeitige Festsetzung der Höchstpreise für Groß- und Kleinhandel stehe in scharfem Gegensatz zu der bisher geübten Praxis und lasse sich schwer durchführen.

Die weitere Debatte wird vertagt auf Montag, 12 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

Der Justizetat.

Die Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses beriet den Justizetat. Auf eine Anregung von konservativer Seite wurde die Einsetzung einer Subkommission beschlossen, die einheitliche Grundsätze für die Abhilfe der durch den Krieg hervorgerufenen Kollage von Beamten der Justizverwaltung aufstellen soll. Die Besprechung wandte sich darauf der Bundesratsverordnung über die Entlastung der Gerichte zu, insbesondere auch im Hinblick auf den bevorstehenden Übergang aus dem Kriegs- in den Friedenszustand. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß die durch § 8 des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 dem Bundesrat erteilte Gesetzgebungsbefugnis mit dem Kriege ohne weiteres aufhöre, so daß zu einer etwaigen Verlängerung ein Reichsgesetz erforderlich sein würde. Ein fortschrittlicher Abgeordneter wies darauf hin, daß der Frieden ja nicht über Nacht kommen werde, sondern daß zunächst ein Zwischenzustand eintreten dürfte, innerhalb dessen die Ueberleitung würde erfolgen können. Der Justizminister gab Aufschluß über den Rückgang der Tätigkeit der Justiz während des Krieges und über den Rückgang des Beamtenpersonals, wobei er hervorhob, daß die jetzt in Tätigkeit befindlichen Justizbeamten härter und nicht schwächer beschäftigt seien als im Frieden, was aber durchaus angemessen erscheine. Ein Rückgang des Arbeitsumfanges habe namentlich stattgefunden in Grundbuchachen und in Zivilprozeßen, eine Zunahme dagegen in Vormundschaftsachen. Die männlichen Strafgefangenen im Kammergerichtsbezirk seien von 4508 am 1. Januar 1912 auf 2899 am 1. Januar 1916 zurückgegangen, die weiblichen in derselben Zeit von 295 auf 418 gestiegen. Eine große Zahl der kleinen Gefängnisse sei geschlossen. Von den Nationalliberalen wurde beantragt, daß bei Hypothekensachen eine einjährige Zahlungsfrist und bei Zinslagen eine sechsmonatige Zahlungsfrist vom Richter soll gewährt werden dürfen. Ein fortschrittlicher Abgeordneter unterstützte den Antrag grundsätzlich; nachdem der Justizminister wohlwollende Erwägung zugelegt hatte, wurde der Antrag aus geistlichen Gründen zurückgezogen, ebenso ein weiterer nationalliberaler Antrag, wonach die Vergleiche der Einigungsämter Vollstreckbarkeit erlangen sollten.

Ein Zentrumredner bemängelte, daß ein Generalkommando an den Oberlandesgerichtspräsidenten ein Ersuchen um Verhängung schwerer Strafen gerichtet und daß der Oberlandesgerichtspräsident dieses Ersuchen den Richtern des Bezirks zur Kenntnisnahme weitergegeben habe. Entsprechend einer Anregung von fortschrittlicher Seite erklärte der Minister, den Oberlandesgerichtspräsidenten zur Beurteilung über die Gründe dieser Weitergabe auffordern zu wollen. Ein fortschrittliches Kommissionsmitglied bemängelte, daß die stellvertretende Intendantur des 9. Armeekorps in Altona, eine preussische Behörde, häufig in ihren Verträgen die Zuständigkeit der preussischen Gerichte zugunsten der hamburgischen Gerichte ausschließe und dadurch nicht bloß preussische finanzielle Interessen schädige, sondern auch ein ideales Interesse der preussischen Gerichte verlege. Der Minister erwiderte, daß die Intendantur der Kommandogewalt unterstehe, er daher nicht eingreifen könne. Dem wurde entgegengehalten, daß die stellvertretende Intendantur dem preussischen Kriegsministerium und nicht dem Generalkommando unterstehe. Nach einer eingehenden Aussprache über die Verhältnisse der Altesoren, die Kanzleibeamten und andere Beamtenkategorien sowie über die Vorprüfungen wurde der Etat unverändert genehmigt. Nächste Kommissionssitzung Dienstag.

Politische Uebersicht.

Abgeordnetenhau und mitteleuropäischer Wirtschaftsverband.

Das Abgeordnetenhau setzte am Sonnabend die zweite Lesung des Etats des Staatsministeriums mit der Beratung der Fragen fort, die sich auf Handel und Geldverkehr beziehen. Hierbei berührten fast alle Redner das Thema unserer Handelsbeziehungen nach dem Kriege, vor allem unser Verhältnis zu England einerseits und zu unseren Verbündeten andererseits. Die Sprecher der bürgerlichen Parteien meinten, daß England auch nach Friedensschluß den deutschen Handel zu schädigen suchen wird, ebenso herrschte bei ihnen darüber Einigkeit, daß unsere Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien enger werden müssen. Abg. Belf (Z.) sprach den Wunsch aus, daß es gelingen möge, eine wirtschaftliche Annäherung im weitesten Umfang herbeizuführen. Diesem Gedanken war an sich auch der Handelsminister Dr. Sydow nicht abgeneigt, doch wollte er namens der Regierung keine Erklärung abgeben; vielmehr befehligte er sich größerer Zurückhaltung. Er warnte davor, sich vom Gefühl leiten zu lassen und deutete die Schwierigkeiten an, die sich bei Regelung der Frage ergeben. Mit Recht erinnerte er daran, daß es nötig sei, dafür zu sorgen, daß nach dem Kriege der Verkehr unseres Handels und unserer Industrie mit den Neutralen und den uns jetzt feindlich gegenüberstehenden Ländern nicht ershwert wird — ein Gedanke, der durchaus beherzigenswert ist.

Die Ziele des mitteleuropäischen Wirtschaftsverbandes bezeichneten auch die Abg. Hausmann (natl.) und Dejer (Hortsch. Sp.) als gut und erstrebenswert, obwohl auch sie nicht verkannten, daß Deutschland nach dem Kriege auch mit dem jetzt feindlichen Auslande wieder Beziehungen anknüpfen muß, da unser Handel des Weltmarktes bedarf. Am Montag wird die Debatte weiter geführt.

Sachsen fordert Aufhebung der Fahrkartensteuer.

Die Reichsfahrkartensteuer hat nach den Feststellungen des Eisenbahnausschusses der sächsischen Zweiten Kammer eine derartige Abwanderung aus den höheren in die unteren Fahrklassen bewirkt, daß der Einnahmeausfall das Doppelte des Betrages der Steuer beträgt. Der Ausschuß fordert deshalb die Regierung auf, im Bundesrate für die Befreiung der Steuer einzutreten.

Reventlow's „Homöopathie“.

Der imperialistische Schriftsteller und Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“, Graf Reventlow, hielt im Herrenhaus einen Vortrag über „Volksium und Weltwirtschaft“. Das Volkssche Telegraphenbureau verbreitet darüber einen Bericht, dem wir folgende Ausführungen Reventlow's entnehmen:

Für das Deutsche Reich bestand die Weltwirtschaft vor dem Kriege im wesentlichen im Export und Import. Heute wissen wir

aber alle, daß bei dem Wettkampf die Wirtschaft allein ohne die Stärke der Politik nicht bestehen kann. Jede weltwirtschaftliche Frage läuft letzten Endes auf die Machfrage hinaus. Wir sahen vor dem Kriege auf der einen Seite ein beispielloses Wachstum der Ausfuhr, Industrie, der Schifffahrt, des Handels usw. Andererseits war es uns aber nicht gelungen, die Macht in derselben Weise zu fördern wie die Weltwirtschaft. Dieser Krieg hat uns gezeigt, daß alles, was wir nicht mit der Waffe schützen können, für uns verloren ist. Um Weltwirtschaft treiben zu können, ist vor allen Dingen die Freiheit der Meere nötig, und zwar eine Freiheit, die auf Macht und nicht auf papierne Verträge gegründet ist. Da wäre in erster Linie nötig, daß wir an der Nordsee küste mehr Häfen, und zwar näher dem Armeikanal anlegen könnten. Wir wollen hoffen, daß wir einen Arzt finden, der diese geographische Krankheit auf dem Wege der geographischen Homöopathie heilen kann. Man hört jetzt viel das Schlagwort „Mittleuropa“, spricht von einem Wirtschaftsverband zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei, Bulgarien und hofft auf den Anschluß Rumaniens und einiger kleinerer Staaten in Nord und West. Man empfindet, sich mit ganzer Kraft auf Rußland zu werfen, da man ja durch die Türkei an den Suezkanal gelangen könne und so die Hand an der Gurgel Englands halte. Aber wir dürfen als wirkliche Sicherheiten nur solche Maßnahmen betrachten, die in unserer eigenen Kraft und in unserem geographischen Bereich liegen. Das ist Bismarck'sche Realpolitik.

Rundgebungen elsaß-lothringischer Bezirkstage.

Zu gleicher Zeit wie der Bezirkstag des Unterelsaß tagten auch die Bezirkstage von Lothringen und Ober-Elfaß.

Der Bezirkstag des Ober-Elfaß hat den Beschluß des Bezirkstages des Unter-Elfaßes, der ausdrückt, daß eine günstige Entwicklung Elfaß-Lothringens nur im engeren Anschluß an das Deutsche Reich zu finden sei und der Verwahrung einlegt gegen die Aufkündigung in Frankreich, nach der die Angliederung Elfaß-Lothringens an Frankreich als Hauptkriegsziel bezeichnet wird, einstimmig zu dem seinigen gemacht.

Der lothringische Bezirkstag hat folgende Erklärung beschlossen:

Der Bezirkstag Lothringens gibt mit dem erneuten Gelöbniß der Treue zu Kaiser und Reich der Hoffnung Ausdruck, daß ein auf den endgültigen Sieg unserer deutschen Waffen sich aufbauender ehrenvoller Friede die Wohlfaht Lothringens und das weitere Gelingen und Gedeihen seiner Landwirtschaft und Industrie in immer engerem Anschluß an deutsche Volkswirtschaft sichert.

Die Vereinigung der Fürstentümer Schwarzburg.

Rudolstadt, 19. Februar. (B. L. V.) Der Landtag beschloß heute dem Regierungsantrag gemäß einstimmig, aus seiner Mitte einen Ausschuß von sechs Mitgliedern zu wählen und ihn zu beauftragen, mit einem gleichen Ausschuß des Sonderhäuser Landtags Vorberatungen darüber zu pflegen, auf welche Weise die Vereinigung der beiden Fürstentümer zu einem Staate oder wenigstens eine teilweise Vereinigung der Ministerien zu einer gemeinsamen Behörde und eine gleichmäßige Fortentwicklung der Gesetzgebung in den Schwarzburgischen Ländern zu schaffen sei. Der Landtag wurde darauf geschlossen.

Eine Mahnung an die Landwirtschaft.

Folgende ernste Mahnung an die Landwirtschaft sprach unlängst der Landrat des Kreises Lüdinghausen, Graf von Westphalen, ein Freund und Förderer aller Bauern und Köster, in einer Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins aus:

„Im großen und ganzen haben die Landwirte ihre Pflicht getan. Leider aber haben sich hier, wie an anderen Orten des Kreises Lüdinghausen auch Landwirte gefunden, die glauben, sich über die zur Sicherung des Lebensmittelbedarfs getroffenen Maßnahmen hinwegsetzen zu können. Sie verfüttern noch Brotgetreide und machen sich an den Verletzungen der Mäher gegen die Beschränkungen in deren Betriebe mitschuldig. Ihre eigene und ihrer Kinder Wohlgenährtheit und die Fugelunden Bäuche ihrer Pferde stehen in scharfem Gegensatz zu dem vielerorts herrschenden Mangel. Wer heute noch Brotgetreide verfüttert, ist ein Verräter nicht nur am Vaterlande, sondern auch am eigenen Stande. Wenn unsere Landwirtschaft jetzt vertagt, dann kann sie sich nach dem Kriege auf bittere Folgen in der Zoll- und Agrargesetzgebung gefaßt machen. Die Polizei kann unmöglich alles kontrollieren. Möge jeder sparen mit seinen Vorräten, und die aus zwingenden Gründen erlassenen, in den Zeitungen veröffentlichten Vorschriften beobachten, zu seiner eigenen und seiner Volksgenossen Wohlfahrt.“

Die Verhältnisse am Kartoffelmarkt.

Eine Großhandelsfirma für Kartoffeln schreibt: Die Gestaltung des Speisekartoffelmarktes steht unter der Einwirkung der Preisgestaltung für Saatkartoffeln. Für Saatkartoffeln bestehen keine Höchstpreise und der Markt zeigt bereits eine ähnliche Entwicklung wie im vorigen Jahre, insofern, als alle verfügbaren Kartoffeln nunmehr nur noch als Saatkartoffeln zum Angebot gelangen.

Da mit der baldigen Einführung von Großhandelshöchstpreisen in Saatkartoffeln gerechnet wird, besteht die Meinung, möglichst umfangreiche Mengen Kartoffeln durch Einkäufe zu hohen Preisen als Saatkartoffeln sicherzustellen. Dieser Umstand muß natürlich zu einer Stockung des Angebots im Speisekartoffelmarkt führen, zumal für Saatkartoffeln nach wie vor phantastische Preise gefordert und bewilligt werden. Gemöhnliche Sorten, wie Wohlmann und Silesia, die sonst zum gesetzlichen Höchstpreis als Speisekartoffeln an den Markt gelangen, werden bereits im Handelsverkehr mit 6-7 M. für den Zentner gehandelt, und Frühkartoffeln haben Preise von 10 M. pro Zentner erreicht, d. h. Preise, wie sie im vergangenen Jahre kaum zur Zeit des bringendsten Bedarfs in Saatkartoffeln bezahlt wurden. Es bleibt abzuwarten, wie unter diesen Umständen sich die Weiterentwicklung des Angebots von Speisekartoffeln gestalten wird. Die Nachfrage in Speisekartoffeln ist unverändert bringend, ebenso werden Fabrikartoffeln zur Flottenmobilisation stark gefragt.

Wünsche zur Schweinefleischversorgung.

Nachdem nunmehr durch Bundesratsverfügung vom 14. Februar Stallpreise für Schweine statt der bisherigen Marktpreise festgesetzt worden sind, erscheint eine einheitliche Verordnung über die Bildung der Viehmarkts- und Kleinverkaufspreise vonnöten. Es besteht die Gefahr, daß aus Konkurrenzgründen die den Städten zur Pflicht gemachte Festsetzung der Fleischpreise, wie fast immer bisher, zu lächerlichen

Preiserhöhungen und schließlich, wenn die Spannung zwischen Staat und Marktpreis für den Handel nicht mehr hoch genug ist, zu einer Entblühung des Marktes führt. Diesen Schwierigkeiten will der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen durch folgende Regelung, die er dem preussischen Landwirtschaftsministerium und auch den übrigen Bundesstaaten in Eingaben unterbreitet, begegnen: Bildung des Viehmarktpreises: 10 Proz. fester Aufschlag auf den im Stall bezahlten Kaufpreis, der durch Schlussschein nachzuweisen ist, für Gewichtsverlust; ein fester Spesenbetrag für das Stüd, berechnet nach den durchschnittlichen Frachtpreisen, Viehmarktspeisen usw.; ein wandelbarer Zuschlag für Reingewinn in ungefährender Höhe von 2 Proz. Bildung des Kleinverkaufspreises: Oberste Grenze für rohes Fett 180 Proz., für rohes Fleisch 140 Proz. des am Viehmarkt zu zahlenden Preises der Gewichtsklasse von 110 bis 120 Kilogramm. Festsetzung von Ortshöchtpreisen nur für Konsumfleisch: Hamm, Lamm, Kalb, Schwein, Kopf und Salzschinken, alles frisch und gepökelt. Bei Kalb nur ein Höchstpreis von etwa 1,75 M. das Pfund (ohne Zulagen) roh. Dergleichen Ortshöchstpreise für die allein noch zugelassenen drei Wurstsorten: zwei Qualitäten Leberwurst, zwei Qualitäten Blutwurst (wo ursprünglich eventuell noch billigere Sorten mit vegetabilischen Zusätzen), drei Sorten Rohwurst (schneidestück feinerer Wurst, weiche schmierfähige Wurst und grobe Wurst, d. h. polnische, Rind-, rheinisch-westfälische Kochmettwurst). Für diese Wurstsorten soll die Landesregierung Normalpreise als Richtschnur für die Gemeinden festsetzen. Außerdem sollen für gesalzenen oder geräucherten Rücken- und Bauchspeck sowie für Salze Ortshöchstpreise bestimmt werden. Dagegen nicht für Schinken aus den vier Keulen, eventuell ein Höchstpreis, der durchschnittlich eingehalten werden dürfte. Bei diesen Bestimmungen glaubt der Kriegsausbruch die erforderliche Rücksicht auf die billigen Wünsche des Handels und des Fleischergewerbes genommen zu haben. Schließlich beantragt er noch, daß den Verbrauchern eine angemessene Vertretung in dem neuen Gesamtviehhandelsverband und außerdem drei Delegierte in jedem Provinzialverband zugewilligt werden.

Landtagsabwahl. Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Siegnitz I von Reumann-Grosenbarau ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Aus der Partei.

Stellungnahme zur Fraktionshaltung.

Die Vertrauensmänner des Kreises Weglar-Altenkirchen waren vorigen Sonntag zusammengekommen, um sich u. a. auch mit den Vorgängen im Reichstag zu beschäftigen. Nach reichlicher sachlicher Aussprache fand folgende Resolution einstimmige Annahme: Die heutige Vertrauensmänner-Konferenz des Sozialdemokratischen Kreiswahlvereins für den Kreis Weglar-Altenkirchen erklärt sich mit der Haltung der 20 Abgeordneten im Reichstag einverstanden und bedauert lebhaft, daß nicht sämtliche Gegner der Kriegskredite dies öffentlich im Parlament bekundeten. Die Vertrauensmänner erwarten bestimmt, daß unsere gesamte Reichstagsfraktion endlich nach unserem Programm und bestehenden Kongress- und Parteitagbeschlüssen handelt, und ...

Der erweiterte Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises Reichenbach-Neurode faßte nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Feldmann, der den Standpunkt der Mehrheit der Fraktion vertrat, mit 24 gegen 1 Stimme folgende Entschließung:

Der Vorstand des Wahlkreises Reichenbach-Neurode steht nach wie vor auf dem Boden der am 4. August 1914 und später von den offiziellen Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion abgegebenen Erklärungen. Er anerkennt das in diesen Erklärungen abgegebene Versprechen zur Pflicht der Landesverteidigung und hält demgemäß die Bewilligung der Kriegskredite für notwendig. Der Vorstand hält die Sonderaktion der zwanzig Abgeordneten für eine schwere Parteischädigung; er erwartet von diesen Genossen, daß sie ihr Verhalten bedauern und von weiteren Disziplinlosigkeiten absehen.

Nochmal die Kieler Versammlung.

Genosse Frölich, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins Groß-Pröblich, schickt uns eine umfangreiche Erwiderung auf die Richtighaltung Ledebours. Sachlich ist daraus zu entnehmen, daß Ledebour auf die Frage Frölichs, ob er zu einer eventuellen zweiten Versammlung wiederkommen wolle, kurz angebunden geantwortet habe: Nein, nein, nein! Dafür seien nicht nur der stellvertretende Vorsitzende, sondern auch noch andere Genossen zeugen. Für Frölich sei damit die Angelegenheit erledigt gewesen. Er habe Legien mitgeteilt, daß Ledebour nicht kommen wolle, worauf dieser erklärt habe, dann liege für ihn selbstverständlich auch kein Anlaß vor, wiederkommen. Von der Umarmung Ledebours mit der Rinderheil habe Frölich keine Kenntnis gehabt. Erst am 9. Februar nachmittags habe er einen Brief Ledebours vorgefunden, in dem er um Mitteilung über die nächste Versammlung ersucht wurde. Darauf habe er brieflich sofort am Abend noch geantwortet. Anlaß mit einem Telegramm zu antworten habe er nicht gehabt; denn er hätte nicht geglaubt, daß Ledebour unaufgefordert vom Vorsitzenden der zuständigen Organisation zur Versammlung kommen würde.

Günstige Entwicklung eines Parteiorgans.

Wie auf der mittelhessischen Parteikonferenz mitgeteilt wurde, gewann die „Vollmacht“ in Vreslau seit dem 1. Oktober 1914 ohne jede Agitation 1150 neue Abonnenten, 700 in der Heimat, 450 im Felde (gegen Einzahlung eines Ein-Mark-Scheines pro Monat). Im ganzen geben täglich 2400 Nummern der „Vollmacht“ ins Feld, außerdem werden 700 gratis an Soldatenheime, Lazarette, Wachstuben und Kasernen geliefert. Der ungünstigste Stand des Blattes während des Krieges ist mit 12 Proz. Verlust bezeichnet, die sich jetzt bis auf 1 Proz. vermindert haben. Eingeschlossen ist dabei ein Straßenverkauf, der in den stillen Wintermonaten 1500—2000 Stück täglich beträgt.

Julie Komm gestorben.

Wie wir der erst jetzt eingetroffenen „New Yorker Volkszeitung“ vom 8. Januar d. J. entnehmen, ist Genossin Julie Komm (eine Schwägerin Eduard Bernsteins) in New York einer Lungenentzündung erlegen. Das New Yorker Bruderblatt widmet der Genossin, deren Tod für die New Yorker sozialistische Bewegung und die sozialistische Frauenbewegung einen schweren Verlust bedeutet, warme Worte der Anerkennung. Genossin Komm leitete seit Jahren die Frauenseite der „New Yorker Volkszeitung“.

Noch ein Beigeordneter.

Die Stadt Wald (Kreis Solingen, 28 000 Einwohner) hat ebenfalls einen sozialdemokratischen Beigeordneten erhalten. Gewählt wurde am Donnerstag der Genosse Stadtverordneter Karl Dültgen in Wald.

Sozialdemokratisches Schularbeitsmitglied. Die Wahl des Redakteurs Gen. Otto Hoffmann zum Mitglied der städtischen Schuldeputation in Landsberg a. W. ist von der Regierung in Frankfurt a. O. bestätigt worden.

Von der schweizerischen Sozialdemokratie.

Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich veröffentlicht soeben den Geschäftsbericht über die Tätigkeit und den Stand der Partei im verfloffenen Jahre, der ein erfreuliches Bild regen Schaffens und schöner Erfolge bietet. Die Ein-

leitung des Berichts ist Betrachtungen über den Krieg und seine unheilvollen Folgen aller Art gewidmet und insbesondere auch über die allseitige schwere Schädigung der Schweiz. Im politischen Teil wird der fortgeschrittenen Dauer des Krieges zwischen der sozialdemokratischen Partei und den bürgerlichen Parteien entgegengesetzt. Im Berichtsjahre ist der 45. sozialdemokratische Vertreter im Züricher Kantonsrat gewählt worden. Dem Kandidaten des verstorbenen Genossen Professor Dr. Grimm werden ehrende Worte der Anerkennung gewidmet. Aus dem geschäftlichen Teil ist zu ersehen, daß fleißige Agitationsarbeit geleistet wurde. Leider ist trotzdem der organisatorische Bestand der Partei mit 117 Sektionen und 5711 Mitgliedern im Jahre 1914 auf 118 und 7792 in 1915 zurückgegangen. Die Einnahmen der kantonalen Parteikasse betragen 7025 Fr., die Ausgaben 6924 Fr., das Vermögen ist von 9717 Fr. auf 9059 Fr. zurückgegangen. Schließlich widmet die Geschäftsleitung auch noch der Parteieinheit einige Worte, die in nicht allzu langer Zeit werden verwirklicht werden müssen. Und mancher, der ihr heute noch mit großem Bedenken gegenübersteht, wird in späteren Tagen seine jetzige Furcht nicht mehr begreifen.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne.

Die Lederwerke Wiemann Akt.-Ges. in Hamburg erhöhen ihre Dividende von 20 auf 30 Proz. Der Bruttogewinn hat eine Steigerung von 1 600 014 M. auf 4 529 937 M. erfahren. Die Unkosten sind nur von 804 181 M. auf 867 806 M. gestiegen. Die Abschreibungen werden von 122 081 M. auf 302 919 M. gesteigert. Der Uberschuß stellt sich auf 1 960 305 M. (i. V. 691 258 M.). Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Gesellschaft von vorher in einen Betrag von 1,4 Millionen Mark als Kriegsgewinnrücklage abgesetzt hat, der gar nicht durch die Gewinn- und Verlustrechnung geht. Diefem Betrag werden noch 150 000 M., die als freie Kriegsrücklage aus dem Vorjahre vorhanden waren, zugewiesen, wodurch sich jetzt die Kriegsgewinnrücklage auf 1 550 000 M. stellt. Aus dem Uberschuß erhält der gesetzliche Reservefonds 18 000 M. (0), der Reservefonds II 150 000 M. (50 000 M.). Die Ausschüttung der Dividende erfordert 600 000 M. (300 000 M.), wobei zu berücksichtigen ist, daß die Gesellschaft inzwischen ihr Aktienkapital von 1,5 auf 2 Millionen Mark erhöht hat. Die Kriegsrücklage erhält 250 000 M. (50 000 M.). Die Zantienne erfordert 100 340 M. (32 156 M.).

Die Akt.-Ges. für Chemische Industrie vorm. S. Scheidemandel in Berlin verteilt in diesem Jahre eine Dividende von 6 Proz., während die Aktionäre im Vorjahre leer ausgehen.

Das Stahlwerk Mannheim hat bei einem Aktienkapital von 1,2 Millionen Mark einen Betriebsgewinn von 2,06 Millionen Mark erzielt (i. V. 1 852 200 Mark). Die Abschreibungen wurden auf 271 300 M. erhöht (62 200 M.). Danbunzulasten u. a. zeigen die enorme Erhöhung auf 804 900 M. (194 300 M.). Es bleibt danach ein Reingewinn von 929 500 M. (7270 M. Verlust). Aus dem Reingewinn wird eine Dividende von 20 Proz. (i. V. 0) vorgeschlagen. Ferner werden für Sonderabschreibungen auf Maschinen 205 600 M. bereitgestellt, für Neuanlagen 300 000 M. und für Unterkülfungen 100 000 M. reserviert. Der Bericht bemerkt, daß das Werk während des ganzen Jahres zu lohnenden Preisen voll beschäftigt war.

Die Emil Schmüder Spinnerei Akt.-Ges. in Heßdt, erzielt einschließlich eines Vortrages von 10 739 M. (i. V. 15 923 M.) eine Gesamtsumme von 2 189 055 M. (2 207 787 M.). Nach Abzug der Löhne und Generalunkosten von 1 814 068 M. ferner nach Absetzung von Kriegszuschüssen in Höhe von 5331 M. und Abschreibungen von 118 800 M. ergibt sich ein Reingewinn von 255 774 M. (10 739 M.), aus dem eine Dividende von 10 Proz. (0) verteilt werden soll.

Die Selbstfabrik Kupferberg u. Co. in Mainz kann ihre Dividende von 7 auf 14 Proz. erhöhen. Nach dem Geschäftsbericht hat das zweite Kriegsjahr ein sehr befriedigendes Ergebnis gebracht. Trotz der stark verminderten Ausfuhr war der Absatz erheblich besser als im Jahr 1914. Der Bruttogewinn steigerte sich von 1 030 071 M. auf 1 690 723 M. Nach Abzug der Unkosten und Abschreibungen in Höhe von 842 832 M. verbleibt ein Uberschuß von 797 900 M. (im Vorjahre 226 721) bei 2 Mill. M. Aktienkapital. Für die neue Kriegsgewinnsteuer werden 33 500 M. zurückgestellt, 290 000 M. erfordert die Ausschüttung der Dividende. Dem Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds werden 50 000 M. zugewiesen, für Kriegsfürsorgezwecke 60 000 M. in Anspruch genommen. An „Anwendungsmäßigen Vergütungen“ d. h. Zantienne und so weiter zahlt die Selbstfabrik dagegen 161 092 M.

Die August Riedinger Ballonfabrik Augsburg A.-G. schlägt vor, nach Bildung der gesetzlichen Rücklage für Kriegsgewinnsteuer, Rückweisung von 50 000 M. an die gesetzliche Reserve und 5000 M. Rücklage für Lohnsteuer-Reserve für das erste Geschäftsjahr 15 Prozent Dividende zu verteilen und 42 548 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Rührberger Metallwarenfabrik Gebr. Ding A.-G. schlägt 18 Prozent Dividende (i. V. 6 Prozent, früher 12 Prozent) vor. Die großen Vorräte an Fertigwaren konnten vertrieben werden. Die Uebernahme von Heeresaufträgen brachte eine wesentliche Umsatzerhöhung.

Die Freiburger Papierfabrik zu Weisendorn zahlt 8 Proz. (i. V. 0 Proz.) Dividende. Die Continental-Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie Hannover schlägt für 1915 30 Proz. Dividende wie im Vorjahre vor.

Hoffmanns Stärkefabriken A.-G. in Salzkufen schlagen eine Dividende von 12 Proz. gegen 6 Proz. im Vorjahre und 10 Proz. vor zwei Jahren vor.

Der Aufsichtsrat der Bergwerks-Aktiengesellschaft „Consolidation“ zu Selskirk beschloß in seiner heutigen Sitzung, der auf den 1. April 1916 einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 18 Proz. gegen 15 Proz. i. V. vorzuschlagen.

Schiffahrts-Dividende.

Der Aufsichtsrat der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft schlägt eine vierprozentige Dividende für das verfloffene Jahr vor.

Erschwerung der Einfuhr nach Oesterreich.

In Oesterreich-Ungarn ist durch eine neue Ministerialverfügung die Anordnung getroffen worden, daß bei einer sehr großen Anzahl von Artikeln, die als Luxuswaren angesehen werden, die Zahlung der Zölle in effektivem Golde vorgeschrieben wird. Bisher wurden Zollgoldanweisungen nicht nur gegen Einlieferung effektiver Goldmünzen, sondern auch gegen Banknoten mit dem gegenwärtigen Kurswert entsprechend der Zollsumme seitens der Banken ausgestellt. Dieser Modus der Zollzahlung ist nunmehr nicht mehr zulässig — es wird vielmehr effektive Goldzahlung verlangt. Diese Maßnahme ist vor allem im Interesse der Wahrung der österreichischen Valuta getroffen worden. Der Begriff der Luxuswaren ist sehr weit gefaßt. Neben privaten Gold-, Silber- und Galanteriewaren und bergleichen sowie feinen Delikatessen, Tabak und Tabakfabrikaten kommen besonders die Erzeugnisse der Konfektions- und Textilindustrie in Betracht. So wird u. a. die Einfuhr folgender Artikel in der oben bezeichneten Weise erschwert: Felle und Lämmer, Spitzen und Spitzenwaren, Stidereien aller Art, Samte und Samtwaren, Knäpfeppiche, ganz- und halbseidene Gewebe, ganz- und halbseidene Woll- und Strickwaren, ganz- und halbseidene Bänder mit Ausnahme der Quabänder, künstliche Blumen, künstliches Federpapier, Hüte und Hüte, elegante Regen- und Sonnenschirme, Konfektionswaren der verschiedensten Art, Perlen- und Damenwäsche feinerer Art, alle

anderen konfektionierten feineren Waren, zum Beispiel konfektionierte Bekleidungs-, Woll- und Wollewaren aus Seide, Floret- oder Kunstseide, Pelzwerk aus feinen Pelzen konfektioniert oder nicht konfektioniert, Vorhänge, Stores, Möbelstoffe u. a. m.

Wegen der Einfuhr und Durchfuhr von Luxusartikeln aus feindlichen Staaten sind noch besonders strenge Schutzbestimmungen erlassen worden.

Der Kurs der Krone. Die österreichische Volkspartei hat den Umrechnungskurs im Verkehr mit dem Deutschen Reich für 100 Mark auf 146 Kronen festgesetzt.

Türkische Kaffeekörner mit Zwangskurs. Die neuen Kaffeekörner zum Zwangskurs von einem halben und einem Viertel Pfund sind kürzlich in Umlauf gebracht worden. (W. T. Z.)

Zunahme des französischen Außenhandels. Laut „Temps“ haben im Januar 1915 betragen; der Wert der Einfuhr für Nahrungsmittel 183,9 Millionen Fr., was gegen Januar 1914 eine Zunahme von 52,4 Millionen Fr. bedeutet, für die Bedürfnisse der Industrie 289,6 Millionen Fr. (Zunahme 161 Millionen Fr.), der Fertigwaren 152 Millionen Fr. (Zunahme 83,8 Millionen Fr.). Der Gesamtwert der Einfuhr beläuft sich also auf 610,99 Millionen Fr. (Zunahme 277,5 Millionen Fr.). Der Ausfuhrwert für Nahrungsmittel beträgt 29,88 Millionen Fr., was einer Abnahme gegen Januar 1914 um 4 Millionen Fr. gleichkommt, der für Industriebedürfnisse 49,7 Millionen Fr. (Zunahme 16,88 Millionen Fr.), der für Fertigwaren 108,1 Millionen Fr. (Zunahme 28,5 Millionen Fr.), der für Postpakete 15,4 Millionen Fr. (Zunahme 6,88 Millionen Fr.). Der Gesamtwert der Ausfuhr erreicht also den Betrag von 200,996 Millionen Fr. (Zunahme 47,7 Millionen Fr.).

Soziales.

Soldat oder Arbeiter?

Staats- oder Privatbetrieb?

Ein Kläger, der jetzt Soldat ist und durch seine Frau vor dem Gewerbegericht vertreten wurde, fordert von der Firma „Waffeninstandsetzungsanstalt“ Schadenersatz, weil ihm seine Invalidentarte nach Lösung des Arbeitsverhältnisses zwei Tage vorenthalten wurde.

Der Vertreter der beklagten Firma machte den Einwand, der Kläger sei nicht als Zivilarbeiter, sondern als abkommandierter Soldat bei ihr beschäftigt gewesen. Als solcher habe er kein anderes Arbeitsverhältnis eingehen können, also sei ihm durch Vorenthalten der Invalidentarte kein Schaden entstanden. Alle bei der Firma beschäftigten Arbeiter ständen im Militärverhältnis. Wenn das Arbeitsverhältnis gelöst werde, müsse die Firma dies dem Bezirkskommando melden und der Betroffene müsse zu seinem Truppenteil zurückkehren. Eine andere Auslegung des Vertrages der Firma ging im Widerspruch zu der vorstehenden Bemerkung dahin, daß ihre Arbeiter vom Militärdienst reklamiert seien und nach Lösung des Arbeitsverhältnisses und Meldung beim Bezirkskommando eingezogen würden. Es scheint also, daß man sich in der Firma selbst nicht klar ist über die Beziehungen der Arbeiter zum Militär.

Die Frau des Klägers gab zu diesem Punkt an, ihr Mann habe vor seinem Eintritt bei der Beklagten in einem Landsturmbataillon gestanden. Um bei der Firma in Arbeit zu treten, sei er vom Militär entlassen worden. Bei dieser Gelegenheit habe er ein Schriftstück unterzeichnet, worin ausdrücklich gesagt werde, daß er aus dem Militär in das Zivilverhältnis übergehe. Demnach sei der Kläger während seiner Beschäftigung bei der Beklagten ohne Zweifel gewerblicher Arbeiter gewesen. Nach Angabe des Vertreters der Beklagten hat der Kläger das Arbeitsverhältnis gelöst mit der Begründung, er wolle zu seinem Truppenteil zurückgehen. Später habe er seine Invalidentarte verlangt, um sich andere Arbeit zu suchen. Da sei ihm von der Firma gesagt worden, das dürfe er nicht, wenn er bei ihr aufhöre müsse er wieder Soldat werden. Das sei dann nach Meldung beim Bezirkskommando auch geschehen. Hierzu bemerkte die Frau des Klägers: Die bei der Firma beschäftigten Leute würden in jeder Hinsicht als Zivilarbeiter behandelt. Aber wenn sie ihre Rechte aus dem Arbeitsverhältnis geltend machen, dann hieße es, sie seien Soldaten.

Im Laufe der Verhandlung warf der Vorliegende die Frage auf, ob die beklagte Firma, weil sie angeblich nur Soldaten beschäftigt, als gewerblicher Betrieb anzusehen und das Gewerbegericht zuständig sei. Der Vertreter der Beklagten sagte, das Gewerbegericht sei zuständig. Die Firma habe ihren Gewerbebetrieb angemeldet. Ein Gewinn solle aber nicht erzielt werden. Der Betrieb sei von der Feldzeugmeisterei eingerichtet und werde von einem Hauptmann ehrenamtlich geleitet.

Das Gericht beschloß, von der Feldzeugmeisterei Auskunft darüber einzuholen, ob das Unternehmen der beklagten Firma ein Gewerbebetrieb oder ein vom Staate eingerichteter Betrieb sei, der seinem gewerblichen Zweck diene. Ferner soll vom Generalkommando Auskunft darüber eingeholt werden, ob der Kläger zur fraglichen Zeit im Militärverhältnis stand oder ob er lediglich für die Dauer seiner Beschäftigung bei der Beklagten vom Militärdienst zurückgestellt war. (z)

Zum Familienunterstützungsgesetz.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, die Befehlungen der Mannschaften über die Zahlung von Familienunterstützungen auch darauf zu erstrecken, daß die im Reichsgesetz und in der Bundesratsverordnung vom 21. Januar genannten Mindestsätze (15 M. für die Ehefrau, 7,50 M. für jedes Kind) allein nicht die richtige Vorstellung geben von dem den einzelnen zuteil werdenden Leistungen der Bieferungsverbände, daß diese vielmehr, wo die Bedürftigkeit es erfordert, durch Zuschüsse, Mietbeihilfen und einmalige Zuwendungen eine wesentliche Erhöhung erfahren, in vielen Fällen um das Doppelte und mehr. Auch wird erneut darauf hingewiesen, daß Gesuche und Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten nicht an das Kriegsministerium, sondern an die gemäß § 7 der Bundesratsverordnung zuständigen Aufsichtsbehörden (in Preußen die Regierungspräsidenten und der Minister des Innern) zu richten sind.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Bieferungsverbände insbesondere auf dem Lande sich ihrer in dem Kriegsministerial-Dinweis mit Recht betonten gesetzlichen Verpflichtung allgemein bewußt werden, durch Zuschüsse zu den Mindestsätzen (die später vom Reich zu ersetzen sind) die Bedürftigkeit voll einzuraumen.

Berichtszeitung.

„Gestrecktes“ Schmalz.

Wegen Bergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 stand der Kaufmann August Könnike in Derschönweide vor der Strafkammer.

Die Gemeinde Derschönweide hatte für ihre Gemeindeglieder Nahrungsmittel gekauft, darunter auch Rohschmalz, welches nur an die Personen abgelassen wurde, die am Orte wohnen. Am 20. August erhielt der Angeklagte zum Verkauf an das Publikum 35 1/2 Pfund und am 3. September 32 1/2 Pfund Rohschmalz zugewiesen. Die leeren Fässer gab er am 8. und 10. September zurück. Es war vorgeschrieben, daß die Verkäufer auf einer Tafel anzeigen, daß sie Gemeinde-Schmalz verkaufen, und es mußte auch ein Plakat mit den Preisangaben aufgehängt werden. Nun herrschte in Derschönweide ein großer Buttermangel, der um so fühlbarer wurde, als auch die Möglichkeit, Schmalz zu erhalten, immer geringer wurde. Der Landrat hatte eine Revision der Geschäfte angeordnet, um festzustellen, ob die Geschäfte etwa das

Schmalz zurückstellen und nicht zum Verkaufe bringen. Als die Revisionsbeamten am 23. Oktober bei dem Angeklagten erschienen, erklärte er diesen, Schmalzvorräte nicht mehr zu besitzen, es war auch die Tafel entfernt. Im Verkaufsraum fanden die Revisoren nichts, aber im Keller zwei Margarinefüßel, die nach der Angabe des Angeklagten leer sein sollten, aber bei näherem Zusehen Schmalz in einer Menge von 190 Pfund enthielten. — Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Zurückhaltung von Schmalz zum Zwecke übermäßiger Gewinnerzielung zu zwei Wochen Gefängnis und 250 M. Geldstrafe und verfügte auch die Belanmung des Urteils. Sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte hatten Berufung eingelegt. Der Angeklagte behauptete im Termin, daß er nur beabsichtigt habe, das Schmalz zu „strecken“, da ihm von der Behörde gesagt worden sei, es gebe erst in fünf Wochen wieder Schmalz. Der Staatsanwalt hielt die erkannte Strafe für zu gering und beantragte zwei Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Das Gericht erkannte an, daß gerade in der heutigen Zeit eine derartige Verfehlung mit hoher Strafe belegt werden müsse, beließ es aber mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten bei dem ersten Urteil.

Was auf dem Lande üblich ist.

Vor dem Rostocker Schöffengericht hatte sich ein Dienstherr zu verantworten. Er hatte gegen einen Strafbefehl in Höhe von 10 M. Widerspruch erhoben. Die Strafe war ausgesprochen, weil der Knecht ohne Grund seine Stellung bei dem Erbpächter Peter Albers in Krichow verlassen habe. Der Angeklagte machte geltend, daß sein Dienstherr ihn eines Morgens, als er zu lange schlief, aus dem Bett auf die Steindiele seiner Schlafkammer gerissen habe, so daß er sich beim Aufschlagen auf die Steindiele Mund und Nase verletzete. Wegen solcher Mißhandlung habe er einen Rechtsgrund zum Verlassen des Dienstes gehabt. Der Erbpächter Albers als Zeuge erklärte, daß er allerdings an dem betreffenden Morgen das Unterbett mit dem Angeklagten darauf aus der Bettstelle „gezogen“ habe; ob der Angeklagte sich dabei verletzt habe, wisse er nicht. Das Gericht erhob die in seinem Urteil die in der Strafverfügung auf 10 M. festgesetzte Geldstrafe auf fünfzehn Mark. Begründend führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht eine Mißhandlung des Angeklagten durch den Dienstherrn in dem Vorauszusehen aus dem Bett nicht gesehen habe. Die Handlung des Dienstherrn entspreche der Lieblichkeit; man müsse einem Dienstherrn auch durchaus das Recht zusprechen, solche Mittel anzuwenden, wenn ein Dienstherr nicht rechtzeitig aus dem Bett komme.

Dem Rechtsempfinden mehr behagt hätte es, wenn das Gericht berücksichtigt hätte, daß der Bruch solcher üblicher Gewohnheit mehr sündigt, als die Befolgung. Wird auch das Landgericht des Knechtes Einwand verwerfen?

Der Russe als preussischer Hilfskutschmann.

Am Freitag trat das Reichsgericht wieder einmal der zu starren Formelmaximierung des Belagerungsgesetzes durch ein Landgericht entgegen.

Das Landgericht Essen a. R. hat am 3. Juli v. J. den Kaufmann Paul Firsch wegen Zuwiderhandelns gegen die Anmeldeordnung auf Grund des 8. Ob des Belagerungsgesetzes zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der in Russland geboren und russischer Staatsangehöriger ist, hatte sich bei Ausbruch des Krieges in dem Orte Suer als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Da er jedoch im deutschen Heere nicht gedient hatte und auch keinen Landsturmschein vorzeigen konnte, wurde er als russischer Untertan abgewiesen. Darauf meldete er sich bei der Schuhmannschaft und erhielt tatsächlich eine Stelle als freiwilliger Hilfskutschmann, weil seine Papiere nicht genau geprüft wurden. Nun hatte der zuständige kommandierende General auf Grund des Belagerungsgesetzes am 29. Dezember 1914 einen Befehl dahin erlassen, daß sich alle Angehörigen des russischen Auslandes bis zum 25. März 1915 bei der jeweils zuständigen Polizeibehörde anzumelden haben. Dies hatte der Angeklagte unterlassen. Hierin ist das ihm zur Last gelegte Vergehen gegen das Belagerungsgesetz gefunden. Sein Einwand, er habe als preussischer Hilfskutschmann sich nicht mehr als Ausländer gefühlt und deshalb geglaubt, daß er sich nicht anmelden brauche, hat ihn nicht zu schätzen vermocht. Das Gericht ist der Ansicht gewesen, daß der Angeklagte, der als Kriegsfreiwilliger abgewiesen wurde, hätte wissen müssen, daß er als russischer Staatsangehöriger angesehen wurde. In seiner Revision beschwerte sich nun der Angeklagte darüber, daß ihm dieser Irrtum, in dem er sich befunden, nicht als Strafausschließungsgrund zugute gerechnet worden sei. Das Reichsgericht hielt die Revision für begründet. Es hätte vor allen Dingen geprüft werden müssen, ob der Angeklagte durch seine eigene Fahrlässigkeit zu jenem Irrtum gelangt ist. Mangels genügender Feststellungen nach dieser Richtung hin hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

Aus aller Welt.

Die Sturm- und Hochwasserschäden.

Immer mehr Nachrichten über Sturmschäden und Überschwemmungen treffen ein. Die Vernichtungen an lebendem und totem Inventar sind zum Teil sehr erheblich. In den am Niederrhein gelegenen Orten Odenkirchen, Süchteln, Viersen und Dülken sind Dächer abgedeckt und zahlreiche Räume enturzelt worden. In Burgwalbniel ist die Kirchturmspitze umgeweht worden. In den Seitentälern des Rheins verurteilte das Hochwasser große Verkehrsstrecken. Im Wuppergebiet mußten zahlreiche Betriebe stillgelegt werden. Der Fernsprechverkehr mit den meisten Orten Süd- und Mitteldeutschlands ruht vollständig. Auch im Saartal verursachten Sturm und Unwetter große Verheerungen. In Besseringen überhörte infolge des Sturms ein Landwehrmann beim Bahnübergang einen Personenzug. Der Soldat wurde überfahren und getötet. — Mehrere an der Lippe und Nebenflüssen gelegene Ortschaften sind überschwemmt. — Aus Nordwestdeutschland werden umfangreiche Deichbrüche gemeldet. Namentlich an der Eider litt die Bewohner der Kooge außerordentlich. Fast die ganze Strecke von Friedrichshab bis Süderstapel bildete eine wogende Wasserfläche. Vieh und Material ist verloren gegangen. — Im Thüringer Wald haben die gewaltigen Stürme ebenfalls großen Schaden angerichtet, dessen Umfang sich noch nicht feststellen läßt. In den Hochwäldern sind zahlreiche starke Bäume enturzelt oder abgebrochen worden.

Eine gewaltige Sturmflut suchte die nordfriesischen Inseln, Halligen und Küsten heim. Zahllos sind die Deichschäden, die die Flut bei der Hufumer Schleufe anrichtete. Bei Westerland auf Sylt ist die Strandmauer teilweise beschädigt.

Im holländischen Überschwemmungsgebiet steigt das Wasser noch an. Die Wasserwehr in Konnikendam ist gebrochen. Die eine Stadthälfte steht unter Wasser. Die Einwohner von Anna-Paulowna-Volter, die wieder zurückgekehrt waren, sind erneut geflüchtet. Der Eisenbahndamm droht zu durchbrechen. Die Lage von Furmerend ist furchtbar. Das Wasser strömt in die Häuser mit furchtbarer Kraft. Militär versucht, durch Furmerend einen Deich von Sandfäden anzulegen, aber die Sade werden durch das Wasser fortgeschleudert. Die Bewohner des Volters Wyde Wozmer müssen diesen verlassen. Alle Schiffe sind aufgefordert, sich an der Rettung der Bewohner zu beteiligen.

Seit drei Tagen wütet, wie der „Voss. Zig.“ gedeutet wird, im Tyrchenischen Meer ein furchtbarer Sturm, so daß die Verbindung zwischen Sardinien und dem Festland dienenden Dampfer nicht verkehren können. Die Insel ist von der Welt völlig abgeschnitten. Der von dem sardinischen Hafen Terranova herkommende Dreimaster „Filippo“ scheiterte bei Castagnetto, die Mannschaft wurde mit Ausnahme des Kapitäns gerettet.

Pflichtvergeffene Landwirte.

Unter dieser Überschrift berichtet die „Vossische Zeitung“: In Großdüben wurden bei mehreren Besitzern Hausjudungen im Zusammenhang mit der Getreidebestandsaufnahme vorgenommen. In mehreren Fällen sind erhebliche Getreidevorräte festgesetzt als von den Besitzern angegeben worden sind. — Vor dem Gubener Schöffengericht hatten sich 19 Landwirtsfrauen aus der Gemeinde Riemaschlema wegen Nahrungsmittelverfälschung zu verantworten. 17 Angeklagte unter ihnen hatten nachweislich die Milch unter Wasserzufuß verputzt. Sie wurden zu Geldstrafen verurteilt.

„Zum Wohle des Volkes.“

In Dortmund, wo auch überall die Fleisch- und Futtervorräte überaus knapp sind, wurde die Verdückerung dieser Tage überrascht durch folgendes Inserat im dortigen „Generalanzeiger“:

Durch große Abschlässe verkaufe ich von Montag ab Rinderfleisch 38 sowie Rindfleisch und Samstag auf dem Hauptfleischmarkt circa 12000 Pfd. prima geräuch. Schinken zu 1,85 M. das Pfund im ganzen.

Robert Schotten.

Das ganze Ladenlokal und das Schaufenster des Lokals waren gefüllt mit Schinken. Woher kamen sie nur? Da wurde erzählt von der Sturmflut in Holland und daß die Bauernhöfe hätten schnell geräumt werden müssen. Der Zulauf war riesig, das Publikum drängte sich auf der Straße. Die Schinken wurden im

ganzen verkauft. Die Ware schien äußerlich labellos; auch die Kostprobe fiel günstig aus. So schwand der Vorrat im Nu. Aber dann ging der Schandall los. Beim Anschneiden der Schinken zu Hause ergab sich, daß sie alle mehr oder minder verdorben waren und faulnisgerbe enthielten. Die Polizei wurde benachrichtigt, der Laden geschlossen und die noch vorhandenen geringen Vorräte beschlagnahmt. Der um das „Wohl des Volkes“ besorgte Verkäufer ist weder Metzger noch Fleischerhändler; er tauchte plötzlich auf, wie so manche andere fragwürdige Existenz in der heutigen Zeit. — Schlimm ist es, wie damit das Volk beschwindelt wird; noch schlimmer ist es aber, daß so große Vorräte verkommen konnten, wo das Volk unter der Teuerung leidet.

Chronik der amerikanischen Brände. Aus Kingsport (Tennessee) wird gemeldet: Eine große Munitionsfabrik wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Gasvergiftung. In Weisach am Rhein erfolgte nachts ein Gasrohrbruch. Der Sturm trieb das Gas in die Häuser, wodurch sieben Personen erkrankten. Ein Erwachsener und drei Kinder sind bereits tot.

Drei Anaben ertrunken. Bei Rodeln verunglückten in der Ortschaft Bobelen in Ostpreußen drei elfjährige Anaben dadurch, daß sie auf die dünne Eibede eines Teiches fuhren. Sie brachen ein und ertranken.

Die Zeitungsliefer im Felde. Während des ersten Kriegsjahres wurden durch die Post 800 000 Zeitungsexemplare von den Feldgrauen bezogen. Im Jahre 1870/71 wurden nur 76 000 Exemplare ins Feld gesandt.

Verlustlisten.

Der Verlustliste Nr. 450 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: 7. Garde-Infanterie-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Alexander, Franz, Augustia; Garde-Rüskler-Regiment. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füskler-Regiment Nr. 9, 10, 11, 13, 33 (s. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 21), 34, 41, 42, 44, 45, 47, 48, 50, 51, 53, 55, 57, 58, 59, 61 (s. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 21), 62, 63, 66, 77 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 91), 84, 88, 87, 89, 90 (letzte beide s. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 214), 91 bis einschl. 95, 97, 98, 111, 112, 113, 116, 128 bis einschl. 131, 135 bis einschl. 138, 140, 145 bis einschl. 154, 156, 157, 158, 160, 161, 162 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 21), 164 (s. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 91), 166, 167, 170. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 9, 12, 21, 32, 46, 48, 49, 51, 55, 56, 60, 61 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 61), 64, 65, 67, 68, 90, 91, 93, 99, 109, 111, 214, 224, 226 bis einschl. 230, 232, 234, 235, 249, 250, 252 bis einschl. 261, 264, 266. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 9, 37, 48, 49, 51, 66, 84, 85, 87, 99, 109, 116, 118. Feld-Ersatz-Bataillon der 2. Garde-Inf.-Division. Brigade-Ers.-Bataillon Nr. 78 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51). Jäger-Regiment Nr. 3; Bataillon Nr. 7 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 21); Reserve-Bataillon Nr. 24. Festungs-Adjutanten-Kompagnie Neubreschach. 2. Schneeschuh-Bataillon (s. Jäger-Regt. Nr. 3). Feld-Maschinengewehr-Büge Nr. 86 (s. Inf.-Regt. Nr. 86) und 188 (s. Inf.-Regt. Nr. 33).

Kavallerie: 3. Garde-Mann. Dragoner Nr. 2, 14, 18, 21; Husaren Nr. 2, 8, 10, 11, 15; Reserve-Husaren Nr. 6; Ulanen Nr. 3 (s. Kav.-Regt. Nr. 84); Jäger zu Pferde Nr. 3. Kavallerie-Regimenter Nr. 84 und 85. 2. Mobile Ersatz-Eskadron des 17. Armeekorps (s. Kav.-Regt. Nr. 85).

Feldartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment. Regimenter Nr. 14, 18, 22, 24, 30, 37 (s. Feldfliegertruppe), 51, 58; Reserve-Regimenter Nr. 10 und 29.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; 1. Garde-Landwehr-Bataillon. Regimenter Nr. 1, 3, 6, 8, 30; Reserve-Regiment Nr. 1, 3 (s. auch Fußart.-Regt. Nr. 3); Fußartillerie-Bataillone Nr. 28, 34, 36, 38, 40, 50, 218; Landwehr-Bataillon Nr. 40. Fußartillerie-Batterien Nr. 104, 107, 204, 235, 264, 272, 304, 316, 325, 335, 434, 461, 480, 522, 534; 2. Landsturm-Bataillon des 8. und 2. Landsturm-Batterie des 6. Armeekorps.

Pioniere: Regimenter Nr. 19, 20, 23; Bataillone: I. Nr. 2, II. Nr. 6, I. Nr. 9, II. Nr. 10, II. Nr. 26, I. und III. Nr. 28; Ersatz-Bataillon des Pionier-Bataillons Nr. 9; Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 52; 1. Landwehr-Kompagnie des 8. und 1. des 14. Armeekorps. Feld-Schneinwerferzüge Nr. 233 und 262. Minenwerfer-Bataillon Nr. 4; Minenwerfer-Kompagnien Nr. 217 und 252; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 154.

Feldfliegertruppe. Umrüstungs-Bataillone Nr. 14, 28, 38, 53, 55, 74, 101, 106, 107.

Der Schluß der sächsischen Verlustliste Nr. 255, deren Inhalt wir gestern mitgeteilt haben, wird veröffentlicht. Die Verlustliste Nr. 65 der Kaiserlichen Marine wird veröffentlicht.

Stiller

Einsegnungs-Stiefel

Möbel-Engros-Lager Berliner Tischler- und Tapezierermeister

Albert Gleiser G.M. B.H. **Alexanderplatz** Berlin C. 33 Alexanderstrasse 42

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

Wir liefern direkt an Private als Spezialität:

In jeder Holz- und Stilkart, nur erstklassiger Ausführung zu konkurrenzlos billigen Preisen. 10 Jahre Garantie. Schlafzimmer: M. 183, 219, 270, 326, 428, 532 bis 3500. Beste Verarbeitung. Speisezimmer: M. 298, 333, 426, 505 bis 4000. Wohnzimmer: M. 242, 389, 429, 543 bis 2500. Herrenzimmer: M. 209, 328, 487, 550 bis 3000. Neuzell. Küchen: M. 51, 58, 75, 93 bis 450. Sündiges Lager von ca. 500 Einrichtungen. Enorme Auswahl bis zum Auslesensten. Illustrierter Katalog mit Referenzliste gratis. Frankfurter durch ganz Deutschland direkt ab Fabrikgebäude. Einzelmöbel ohne Preisermäßigung!

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 7 1/2 Uhr: **Der Biberpelz.**
 Nachm. 3 1/2 Uhr (kl. Pr.):
 Maria von Barnhelm.
 Montag: Ein Sommernachtstraum.
 In der Neuenäumdierung.)
Kammerspiele.
 8 Uhr: **Der Welbsteufel.**
 Nachm. 3 1/2 Uhr (kl. Pr.):
 Die deutschen Kleinstädter.
 Montag: Gyges und sein Ring. (In
 der Neuenäumdierung.)
Volksbühne. Theater a. Blöwpl.
 8 1/2 Uhr: **König Oedipus.**
 Nachm. 3 Uhr (kl. Pr.): **Traumulus.**
 Montag, zum ersten Male:
Fuhrmann Henschel.
 Dir. Meinhard-Bornauer.

Theater i. d. Königgrätzerstraße
 8 Uhr: **Kameraden.**
 Nachm. 3 Uhr: **Rausch.**
Komödienhaus
 8 1/2 Uhr: **Die rätselhafte Frau**
 Nachm. 3 Uhr: „Extrablätter“
Berliner Theat.
 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.
 Nachm. 3 Uhr: Wie einst im Mai.

Theater für Sonntag, d. 20. Februar.
 Deutsches Opernhaus Charlottbg.
 3 Uhr: Die Entführung aus d. Serail.
 8 Uhr: **Carmen.**

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 3 Uhr: **Der Troubadour.**
 8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gobr. **Herrnfeld-Theater**
 8 Uhr: **Sokrates und Perlmutter.**

Kleines Theater.
 3 1/2 Uhr: Der Raub d. Sabinerinnen.
 8 Uhr: **Jettchen Gebert.**

Komische Oper.
 3 1/2 Uhr: **Das süße Hädel.**
 8 Uhr: **Jung muß man sein.**

Kunstspielhaus.
 3 1/2 Uhr: **Krieg im Frieden.**
 8 1/2 Uhr: **Der Gatte des Fräuleins.**

Metropol-Theater
 3 Uhr: **Der Waffenschmied.**
 8 Uhr: **Die Kaiserin**
 (Maria Theresia).

Residenz-Theater
 3 1/2 Uhr: Die Prinzessin vom Nil.
 8 1/2 Uhr: **Loge No. 7 m. H. Bender.**

Rose-Theater.
 3 Uhr: Ich lasse Dich nicht.
 8 Uhr: **Der Hochtourist.**

Walhalla-Theater.
 Nachm. 3 Uhr: Die Förster-Christi.
 8 Uhr: **Grigri.**

WINTERS GARTEN
 Heute
2 Vorstellungen 2
 3 1/2 Uhr: kleine Preise.
 Kinder die Hälfte. — 8 Uhr.
Clotilde von Derp. Tänze.
 4 Veras, Drahtseilakt, 2 Milford,
 Excursions-Wilma, Suednialorin,
 Max u. Moritz, radfahrende Affen,
 Kaufmanns Rollschuhkaiserin,
 Gobert Selling, kom. Dressuren
 u. a. m. — Kinematograph.
 Außerdem abends 9 Uhr:
 Die schöne Komödiantin
 Operette in 1 Akt
 v. Eugen Burg u. Louis Tafelstein.
 Musik von Leo Ascher.

Voigt-Theater.
 Badstr. 53. Badstr. 58.
 Heute Sonntag 3 Uhr:
Die Tochter des Brandstifters.
 Heute Sonntag 8 Uhr abends:
Wie deutsche Helden sterben.
 10 Montag: Das hässliche Haupt.

Verband der Freien Volksbühnen
 Sonntag, 20. Februar 1916:
 Nachmittags 3 Uhr:
 Volksbühne, Theater am Blöwplatz:
 Traumulus.
 Schiller-Theater Charlottenburg:
 Nora.
 Deutsches Künstler-Theater: Dattrecht.
 Lessing-Theater: Baumeister Solmes.
 Abends 8 Uhr:
 Deutsches Künstler-Theater: Montag
 und Freitag: Die selbige Exzellenz.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Volksbühne, Theater am Blöwplatz:
 Montag bis Donnerstag: Fuhr-
 mann Henschel.

Luisen-Theater.
 3 Uhr:
Muttersegen.
 8 Uhr — Hochentags 8,15:
Charlotte Klinger
 Mittwoch 4 Uhr: **Strawpeter.**

Montis Operetten-Theater
 3 1/2 Uhr: Heheit tanzt Walzer.
 Gastsp. Ed. Lichtenstein aus Hamb.
 8 Uhr: **Der Sterngecker.**

Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Faust I.**
 8 Uhr: **Die fünf Frankfurter.**

Schiller-Th. Charlottenbg.
 3 Uhr: **Nora.**
 8 Uhr: **Halbe Dichter.**

Thalia-Theater.
 3 Uhr: **Kam'rad Mäna.**
 8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**

Theater am Nollendorfpf.
 3 1/2 Uhr: **Der Obersteiger.**
 8 1/2 Uhr: **Immer feste druff!**

Theater des Westens
 8 Uhr: **Das Fräulein vom Amt.**
 mit Guido Thielscher.
 3 1/2 Uhr: **Polenblut.**

Trianon-Theater.
 4 Uhr: **Das Glück im Winkel.**
 8 1/2 Uhr: **Verheiratete Junggesellen.**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Zum Schluß:
„Die von der Emden“
 Anfang
 Sonntag 7 1/2 Uhr.

Casino-Theater
 Lothringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
 Heute vorletzter Sonnabend
 des Poffen-Sollagers
Was machte nu?
 Ab 3. März ein neues
 Volksstück.
 Sonntag 4 Uhr: **Ihr Gottlieb.**

Admiralspalast
Eis-Arena.
 Heute 2 Vorstellungen
 um 4 und 8 1/2 Uhr:
Gr. Eis-Ballett
Eine Zaubernacht
 in Bagdad
 und das übrige Programm.
 Nachm. kleine Preise.
 Abends 2, 3, 4 Mk.
 Vorzügliche Küche.

Freier Ruder-Bund Berlin.
 Voranzeige!
 Sonntag, 27. Februar 1916, im „Dresdener Casino“,
 Dresdener Straße 96:
Lichtbilder-Vortrag
„Ruderers Freud und Leid“.
 Eröffnung 5 Uhr! Anfang präzise 6 Uhr! Schluß?
 Preis 30 Pf. 292/3
 Nach dem **Gemütliches Beisammensein.**
 Vorträge:
 Fahrverbindung: Stadtbahnhof Jannowitzbrücke.
 Straßenbahn Nr. 1, 2, 4, 5, 11, 27, 28, 29, 32, 36, 37, 41, 91.

Berliner Konzerthaus.
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Wein-Terrasse!
 Heute
Großes Konzert.
 Berliner Konzerthaus-Orchester
 Leiter: Komponist Franz v. Blon.
 Anfang 4 Uhr.

Lessing-Theater.
 Direktion: Victor Barnowsky.
 8 Uhr: Die gutgeschneidene Ecke.
 Nachm. 3 Uhr: Baumeister Solmes.
 Montag: **Komödie d. Worte**
Deutsches Künstler-Theater.
 Allabendlich 8 Uhr:
Die selbige Exzellenz.

Caras Busch
 Heute:
3 1/2 2gr. Vorstellung. 8
 nachm. 1 Kind frei (auch Galerie).
 Weitere Kinder halbe Preise.
Ueber 1/4 Million Besucher
 drängten sich bisher zu
„Ein Waldgärtchen“
 und noch immer in der Anorung
 so getätigt

URANIA
 Taubenstr. 48/49.
 Sonntag 8 Uhr:
Aegypten, der Suezkanal
 und der Weltkrieg.
 Montag 8 Uhr:
Kurland u. die Dünafont.
Possen-Theater
 Linienstraße, a. d. Friedrichstr.
 Melonenbaum 8 1/2
Meschugge ist Trumpf
 Dienstag, den 22. Februar cr.
 zum 1. Male:
Kobis Abenteuer
 Der große Augenblick

Palast
 Heute
2 Vorstellungen 2
 3 1/2, und 8 Uhr.
 Nachm. jeder Erwachsene 1 Kind frei.
 In beiden Vorstellungen
Joseph Plant
 in seinen lustigen Vorträgen
 für Jung u. Alt u. der ungekürzte
 neue Februar-Spielplan.

Gleichwertig dem Schmalz und der Butter
 zum Bestreichen der Brotschnitte ist in unserer fettarmen Zeit, wo die Hausfrau die Butter für andere Speisen notwendig braucht, die Bestreichung mit
Kunsthonig oder Honig,
 so erklärt in seinem Artikel: „Kriegsernährung“ Herr Geheimrat Professor Dr. J. Reinke in Kiel in dem „Breslauer General-Anzeiger“ vom 13. Februar 1916.
 Ebenso hat der
Kriegsausschuß für Fette u. Öle
 (dem Herrn Reichskanzler unterstellt), schon darauf hingewiesen, daß in dieser Zeit Kunsthonig etc. als Brotaufstrich gewählt werden sollte.
 Am besten stellen Sie sich den Kunsthonig selbst her für ca. 25 Pfg. per Pfund mit dem echten
Bernh. Reichelt'schen Kunsthonigpulver
 welches pro Paket nur
20 Pf.
 kostet und dabei für 4 Pfund ff. Kunsthonig ausreicht.
 Achten Sie aber in Ihrem eigenen Interesse darauf, daß auf jedem Päckchen mein Bild steht, sonst haben Sie nicht das Richtige, viele Kunden schreiben schon, daß sie bedauern, sich anderes gekauft zu haben.
 Kinderleichte Herstellung! 3 Pfund Zucker und 1/2 Liter Wasser mit dem Pulver wenige Minuten kochen lassen, das ist die ganze Kunst!
 Ueberall zu haben, wo nicht, sende ich direkt! (Bei 30 Stück auch franko.) Zur Probe: 4 Stück 1,05 Mk. franko Nachnahme.
Bernhard Reichelt
Breslau 16, Grüneiche 24. (Abt. VII.)
 Viele Tausende von glänzenden Dank- und Anerkennungsschreiben.

Münzen kauft Ball, Münzenhandlung, Wilhelmstr. 46/47.

Solange Vorrat reicht
 liefert die
Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Heiderich, F., Die Erde. Eine allgemeine Erd- und Länderkunde. Mit 215 Illustrationen, 148 kleinen Karten und 6 großen Karten in Farbendruck. Gebd. (R. 20,—) R. 6,—

Kobelt, Dr. W., Die Verbreitung der Tierwelt. Mit 12 Tafeln und vielen Textillustrationen. Gebd. (R. 20,—) R. 6,—

Lehmann, P., Länder- und Völkerkunde. 2 Bände, reich illustriert. Gebd. statt 18 R. für 8 R.

Linke, Dr. Franz, Moderne Luftschiffahrt. Mit 87 Abbildungen auf 24 Tafeln. (R. 10,—) R. 2,50
 Eine sehr interessante, durch Abbildungen veranschaulichte Geschichte der Luftschiffahrt, ihrer Entwicklung und ihrer Technik.

Orschiedt, H., Aus der Werkstatt der Natur. Mit 155 Abbildungen. Gebd. (R. 5,—) R. 1,—

Regel, Prof. Dr. Fr., Kolumbien. Statt 8,50 R. für 8 R.
 Zahlreiche Abbildungen und Karten erläutern und vervollständigen den Text des unterhaltenden und lehrreichen Werkes.

Schulze, Prof. Dr. L. R., Die physikalischen Kräfte im Dienste der Gewerbe, der Kunst und der Wissenschaft. Mit 148 Holzschnitten, 15 großen Abbildungen und 3 Buntdruckarten. Gebd. (R. 12,—) R. 3,50

Below, E., Bilder aus dem Westen. Reiseerlebnisse. Gebd. statt für 8 R. für 1 R.

Jadrinzew, N., Sibirien. Geographisch-ethnographische und historische Studien. Mit zahlreichen Abbildungen. Gebd. statt 16 R. für 4 R.

Lenz, Dr. O., Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und den Sudan. Gebd. statt 11 R. für 5 R.

Keller, Conrad, Das Leben des Meeres. Reicht botanischen Beiträgen von Professor Dr. Karl Cramer und Dr. Hans Schinz. Gebd. statt 8,50 R. für 5 R.

Langkavel, Dr. B., Der Mensch und seine Rassen. Mit 4 Chromotafeln, 88 Holzbildern und 298 in den Text gedruckten Illustrationen. Gebd. statt 10 R. für 4 R.

Zur **Einsegnung** liefert
gogen Bar und auf Kredit
 unter günstigsten Zahlungsbedingungen
B. FEDER
Einsegnungs-Anzüge
Fertige Kleider
 in Schwarz, Weiss und Farbig.
 Reichhaltige | Eigene Mass-
 Stofflager | abteilung
 Inseerat mitbringen
 — 3 Mark Wert —

Stoffe
 für feine Damen-Kostüme,
 Herren-Anzüge usw.
 Mtr. 4,—, 6,—, 8,—, 10,—, 12,— M.
Tuch-Lager
 Koch & Seeland G. m. b. H.,
 Gertraudenstr. 20/21, gegenüber d. Petrikirche.

G **Spezialhaus**
Emil Lefevre
 Berlin S, Oranienstr. 158
 Wunderbare Neuheiten,
 Gardinen, Stores, Vitrages, Tüll-
 bettedecken etc. in allen Stilarten.
 Abgepaßte Dekorationen
 mit Querhang.
Spezial-Katalog
 650 Abbildungen gratis u. franko.

Kreuz und quer durch den Baltan
 Eine Reisebeschreibung von
 Ludwig Lassen — Mit Zeich-
 nungen v. Ilse Schöne-Schur
Gebunden Mtr. 1,50
 Buchhandlung Vorwärts
 Berlin, Lindenstraße 3, Laden

Familienversicherung.

Man schreibt uns: Die Sorge um den Geburtenrückgang ist angeht die Menschenverbrauchs durch den Weltkrieg für viele Sozialpolitiker brennender denn je geworden.

Der Verfasser der oben genannten Schrift ist Morawitz. Er glaubt, daß vor allem der Mangel an Moralität die Verringerung der Kinderproduktion herbeigeführt habe, und glaubt dies am französischen Volke klarlegen zu können.

So viel praktisch realen Sinn hat sich der Verfasser jedenfalls bewahrt, daß er nicht versucht, an diesen von ihm angenommenen Moraldefekten herumzufurieren, sondern die Bekämpfung beziehungsweise — und das ist das Maßgebliche bei seinem Plane —

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Familie die Stütze und der Grundstein des Staates, (ja aller künftigen Kultur) sei, kommt Morawitz zu dem Ergebnis, es sei Pflicht der Gemeinschaft, sowohl für die Familie als solche wie besonders für ihren Zweck, die Kinder, zu sorgen und den Willen und das Können (er meint damit Zeugungsfähigkeit) zum Rinde auf alle Weise zu unterstützen.

Zur Kritik dieses Vorschlags: Welche Stagnierung des gesamten Wirtschaftslebens eine tatsächliche Durchführung dieses mehr oder weniger guten Willens als der nationalökonomischen Erkenntnis entsprungenen Entwurfes mit sich bringen würde, möge eine einzige und kurze Berechnung ergeben (der Verfasser selbst gibt mit Ausnahme obiger Angaben keinerlei Zahlen).

Bei der neuen Familienversicherung würde nur der Verheiratete oder Witwer zur Wahlurne zugelassen werden dürfen, diese vielleicht ohne Altersgrenze nach unten. — Nur die absolute Unkenntnis der Konsequenzen dieser Forderung kann den Verfasser noch schützen, der Rücksichtlichkeit anheimzufallen.

licher Kinder müßte der Erzeuger unehelicher Kinder in seiner Würde als Mann eine Voreinträchtigung seiner jetzigen vollständig gleichwertigen Stellung erfahren. Der dem Vaterlande Schädlinge bewertete worden, der hat nicht Anspruch auf Würde wie der Vater vollwertiger Menschen.

Weiter sagt Dr. Paull, und das ist besonders zu unterstreichen: Die Familienversicherung würde jede deutsche Familie zum Privatbesitz gemüßigt werden. Ja, es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die sogenannte sozialdemokratische Gesetze durch diese Familienversicherung beseitigt werden würde, die doch darin besteht, daß ungefähr 4 1/2 Millionen deutscher Wähler an der bestehenden, auf dem Privatbesitz sich aufbauenden Wirtschaftsordnung kein Interesse zu haben behaupten, sondern eine neue, auf der Verstaatlichung der Produktionsmittel und auf Aufhebung des Privatbesitzes basierende Gesellschaftsordnung wollen.

Eine Erhöhung der Wehrkraft durch Kinderproduktion wird Paull nicht so und nicht so erreichen. Die Familienversicherung in dieser Form ist unmöglich und unwirklich. Das schwierige und wichtige Problem des Geburtenrückganges muß wesentlich anders — und vor allem aus anderen Motiven — angepaßt werden.

Aus Groß-Berlin.

Das Margarine-Geheimnis.

Eines Tages kam der schöne Emil zu mir ins Zimmer. Er drückte — was sonst gar nicht seine Mode war — die Tür sorgfältig hinter sich ins Schloß. Dann suchte sein Blick mißtrauisch alle vier Wände ab nach den Ohren, die diese bekannlich haben sollen.

Sie sind mein bester Freund! sagte er. Meine nicht unerhebliche Spannung schlug in Reserviertheit um. Denn so fangen alle Wumpersuche an.

Aber Emil beachtete meinen Mienewechsel gar nicht. Er kam näher und hauchte mich mit geheimnisvoll ersterbender Stimme an: Können Sie schweigen?

Ich bin nun entsetzlich neugierig, für ein Geheimnis lasse ich mein Leben (wenn ich sicher bin, daß niemand danach verlangt), und so schwur ich, daß ich nie einen Freund verraten hätte und nie einen Freund verraten würde!

Das schien ihn zu befriedigen und er setzte sich mit gegenüber.

Ich weiß eine — Margarine bezugsquelle, sagte er. Maßloses Erstaunen auf meinem, überlegener Triumph auf seinem Gesicht.

Ich weiß, es gibt Leute, die behaupten, sie hätten durch den Krieg nicht umgelernt. Ich weiß, das ist unwahr. Ich weiß von solchen Leuten, daß sie vor dem Kriege erklärt haben, nie wäre Margarine je über ihre Lippen gekommen und nie würde das je der Fall sein. Und jetzt? Sie jampeln geradezu nach Margarine! Gibt es einen klassischeren Beweis für die Notwendigkeit des Umlernens?

Nun, Emil verriet mir als Freund, das Hausmädchen einer Familie, die in Halensee 14 Zimmer bewohnt, habe ihm die Adresse einer Hamburger Firma mitgeteilt, die ihrer Herrschaft — die offenbar ebenfalls umgelernt hatte — Margarine zu den billigsten Höchstpreisen liefere.

Ich schrieb mir die Adresse des Hamburger Großisten auf, und wir schieden als Freunde, was sicher nicht der Fall gewesen wäre, wenn meine Befürchtung von wegen Anpumpen sich als richtig erwiesen hätte.

Ah! Wäre ich lieber angepumpt worden! Das süße Margarinegeheimnis hat mir noch viel Bitternis gebracht!

Zuerst erzählte ich es natürlich abends meiner Frau. Sie stellte sich hinter mich und ich mußte sofort die Bestellung nach Hamburg schreiben. Dann gab es den ersten Kerger. Im ganzen Hause fand ich keine Briefmarke, obgleich wir beide bestimmt wußten, daß solche da sein müßten, wollte keiner zugefesseln, sie verbraucht zu haben. Wo waren die Marken? Warum gesteht sie nicht ein, an wen sie ohne mein Wissen geschrieben hat? So dachte ich voll Betrübniß. Warum verheimlicht er mir seine Korrespondenz? So dachte sie voll Zorn. Endlich fanden sich 20 Stück Zehnspfennigmarken in ihrem Portemonnaie, die sie als Kleingeld bei Tisch herausbekommen hatte.

Nachts um 1 Uhr 20 Minuten mußte ich bei bitterer Kälte und in strömendem Regen den Brief nach dem nächsten, zwei Querstraßen entfernten Postkasten tragen.

Diese Nacht konnten wir vor freudiger Erregung nicht schlafen.

Am anderen Tage schlugen wir alle Sturzbücher nach, um auszurechnen, wann unsere Bestellung ankommen, wann andererseits unsere Margarine ankommen würde.

Die Nacht darauf schliefen wir wieder nicht, diesmal voll gespannter Erwartung.

Der dritte Tag verging, es verging der vierte. Was nicht kam, das war die Margarine.

Meine Frau war empört. Ich innerlich auch. Aber ich versuchte zu beschwichtigen. Da erklärte sie meinen Freund Emil für einen Schwindler.

Das Haus wurde mir zur Hölle. Nichts klappte mehr. Meine Frau fuhr mit der Hand in die unwahrscheinlichsten Ecken, um sie dann triumphierend dem Hausgeist zu zeigen, wenn eine Spur von Staub bewies, daß das Wichtigtu sich nicht ganz bis nach dort vertritt hatte. War das Essen angebrannt, was in mehr als Währiger Ehe sonst nie passiert, so hatte ich Schuld, weil ich zu früh zum Essen gekommen war. Waren aber die Kartoffeln hart, so lag das sicher daran, daß ich gewohnheitsmäßig zum Mittag zu spät kam.

Auch mit den Kollegen ging eine merkwürdige Wandlung vor. Der Verkehr untereinander wurde gereizt.

Und zu alledem immer das beschworene Geheimnis auf dem Herzen! — Es war nicht mehr zum Aushalten!

So öffnete ich schließlich doch zur Erleichterung einem Kollegen mein Herz. Sein Gesicht wurde immer länger. — „Was, Sie auch?“ rief er schließlich.

Was soll ich sagen? Nachforschungen ergaben, daß Emil sein Geheimnis so viel Freunden unter uns und an anderen Stellen anvertraut hatte, daß die Engrosfirma in Hamburg auf Jahre mit Margarinebestellungen versorgt sein mußte. Ich erwarnte die Ausführung meiner Bestellung etwa drei Jahre nach Beendigung des Krieges, wo ich wahrcheinlich längst wieder umgelernt haben werde und wieder Butter esse.

Einen Vorwurf kann ich der Geschäftsleitung der Hamburger Firma aber doch nicht ersparen. Daß sie unter solanen Umständen keine Margarine liefern kann, ist mir klar. Aber eine gute kaufmännische Leitung hätte längst den schönen Emil mit hohem Salär als Vertreter für Berlin und die Provinz Brandenburg gewinnen müssen.

Sein Leid mit dem Geheimnis ist von unwiderstehlicher Wirkung!

In der Sitzung des Sachausschusses für Hälftenfrüchte, Reis, Getreide, Gruppen, Kolonialwaren und Konerven der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin vom 16. Februar 1916 wurde zur Sprache gebracht, daß häufig eine Ware als „Vadmehl“ oder „markenfreies Mehl“ in den Handel kommt, welche aus Kartoffelmehl, Reismehl, Tapiokamehl und ähnlichen Stoffen besteht. Der Sachausschuß hält eine derartige Auszeichnung für unzulässig, da sie bei der Bevölkerung den Anschein erwecken kann, als handle es sich um eine Art Weizenmehl. Er wird darauf hinwirken, daß für derartige Mischungen in Zukunft die Bezeichnung „Speisebackpulver“ gewählt wird, welche bereits eingebürgert ist.

Die Bestrebungen auf Herabsetzung der Preisaufschläge des Kleinhandels für Tee haben bereits Erfolg gehabt. Die Preisprüfungsstelle billigt dem Kleinhändler einen Höchstbruttowert von 25 Proz. auf sämtliche Teesorten bei einem Einkaufspreis bis zu 4 Mark für das Pfund zu.

Die von der Preisprüfungsstelle erhobene Forderung auf Angabe des Gewichts des Inhalts auf kleineren Teepadungen ist von der führenden Firma als berechtigt anerkannt und wird zur allgemeinen Geltung gebracht werden.

Endlich eine Regelung der Butterabgabe!

Wie die heute veröffentlichten Bekanntmachungen ergeben, haben die Groß-Berliner Gemeinden sich entschlossen, ihrerseits in die Inzuträglichkeiten einzugreifen, welche durch den mehr und mehr sich einbürgernden Andrang zu den Butterläden entstehen.

Der Beweggrund der Groß-Berliner Verordnungen ist politisch und nicht wirtschaftlich Charakter. Es muß verhindert werden, daß Personen oder Personengruppen sich ungebührlich hohe Buttermengen verschaffen und dadurch die anderen Teile der Bevölkerung in den Hintergrund drängen. Nur dies ist der Zweck der gegenwärtigen Regelung. Eine Verteilung der Buttervorräte nach bestimmtem Maßstabe für den Kopf der Bevölkerung könnte nur dann eintreten, wenn diese Vorräte mit hinreichender Sicherheit im voraus bemessen wären. Das ist aber nicht der Fall. Die amtlich vermittelte Lieferung von ausländischer und inländischer Butter an die Gemeinden zeigt Schwankungen und ist auch nicht groß genug, um den freien Handel entsprechend zu machen. Wiederverkauf können die vom Handel herbeigekommenen Mengen in einem so großen Gemeinwesen wie Groß-Berlin nicht zuverlässig erfasst werden.

Daraus folgt, daß das Verbot, mehr als 125 Gramm für Person und Woche abzugeben oder zu entnehmen, keineswegs ergänzt werden kann durch die Zusicherung, daß dieser Kopfbeitrag stets voll zur Verfügung steht. Eine solche Gewähr kann erst dann übernommen werden, wenn die Reichsverwaltung sich entschließt, die Verteilung im ganzen Reich einheitlich zu regeln. Es ist zwar vom Reich zugemutet werde, was nicht auch die übrigen großen Städte durchzuführen haben, und ohne ein solches Mitgehen der Großstädte würde auch die Groß-Berliner Butterverordnung in kürzester Frist wieder fallen müssen. Aber eine über die jetzigen polizeilichen Vorschriften hinausgreifende wirtschaftliche Regelung kann nur auf der alles umfassenden Reichsgrundlage erfolgen.

Hieraus wird die nächste Entwicklung zeigen, ob das jetzige Groß-Berliner Vorgehen der Anfang einer gedeihlichen und gerechten Butterverteilung ist.

Die am Montag, den 21., beginnende einstweilige Regelung knüpft an die Vorkarte an: zur Vermeidung starker Ungleichheiten und zur Abwehr der Butter über Gebühr auslaufenden Elemente ist bestimmt, daß nur gegen Vorlegung einer Vorkarte (Hauptkarte, nicht Zusatzkarte) Butter verkauft, und daß nur 1/2 Pfund auf eine Vorkarte abgegeben werden darf. Selbstverständlich darf die Vorkarte nur zu einmaligem Bezug verwendet werden; das Mittelstück ist deshalb zu entwerten (durch Lochung, z. B. durch Schere, oder durch Stempelausdruck „Butter“ auf die Vorderseite). Die Abfertigung des Publikums soll durch die Vorschrift beschleunigt werden, daß der Butterkleinverkauf nicht eher beginnen darf, bevor nicht alle zum Verkauf bestimmte Butter in 1/2 oder 1/3-Pfund-Paketen verpackt zum Verkauf bereitgestellt ist. Auch muß verhindert werden, daß eine einzelne Person, die sich reichlich mit Vorkarten versieht, zuviel Butter aufkauft; dem dient die Bestimmung, daß im Einzelfall keineswegs mehr als 1 Pfund abgegeben werden darf. Der — meist durch die Post erfolgende — Butterbezug aus Bezirken außerhalb der in der Butterverordnungsstelle Groß-Berlin zusammengeschlossenen Gemeinden wird durch die neue Regelung nicht berührt. Ebenso gelten die Bestimmungen nicht für Krankenhäuser und ähnliche Anstalten. Gast-, Speisewirtschaften usw. sind in ihrem Butterbezug im Großhandel und von auswärts nicht behindert.

Die neue Verordnung gilt auch für die Berlin umgebenden Landkreise Niederbarnim und Teltow, und zwar in letztgenanntem Kreise für die Städte: Wittenberg, Teltow, Jossen, und für die Gemeinden: Adlershof, Miltzow, Berlin-Brick, Berlin-Friedenau, Berlin-Grünwald, Berlin-Johannisthal, Berlin-Rantow, Berlin-Vichtersfelde, Berlin-Mariendorf, Berlin-Mariensfelde, Berlin-Niederschöneweide, Berlin-Schwargendorf, Berlin-Steglitz, Berlin-Tempelhof, Berlin-Treptow, Blankenfelde, Vohnsdorf, Prusendorf, Rudow, Dabendor, Dahlewitz, Deutschwusterhausen, Diederndorf, Drenow, Eichwalde, Glasow, Großbeeren, Großkönitz, Großmadow, Großziethen, Grünau, Hohenlehme, Kleinbeeren, Kleinmachnow, Königswusterhausen, Lichterode, Mahlow, Niersdorf, Müggelsee, Räckel-

neudorf, Rifolafsee, Kowabes, Mangsdorf, Rogis, Rudom, Ruffsdorf, Schmödtow, Schönefeld, Selchow, Sengig, Stahndorf, Wannsee, Wahnmannsdorf, Zehendorf, Zernsdorf, Zeitzsch.

Feststellung der Kartoffelvorräte.

Der Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 24. Februar 1918 in Mengen von 20 Pfund und mehr in Gewahrhaftigkeit, gleichviel, ob er der Eigentümer ist oder nicht, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte dem Statistischen Amt der Stadt Berlin, Poststraße 16, anzumelden.

Gabel- und Gewerbetreibende, die ihre gewerbliche Niederlassung in Berlin haben, müssen außerdem die Mengen von Kartoffeln angeben, welche sie auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind.

Auf Grund der Ausführungsanweisung zu § 2 der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1918 hat der Magistrat die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter verpflichtet, die ihnen zur Ausfüllung der Erhebung ausgehenden Hauslisten bis spätestens zum 27. Februar 1918 ausfüllen zu lassen.

Gaubeisitzer oder deren Stellvertreter, welchen die Hausliste bis einschließlich 22. Februar 1918 nicht zugestellt worden ist, haben sie von ihrer zuständigen Protokommission oder vom Statistischen Amt der Stadt Berlin Zimmer 49 abzuverlangen.

Wer seine Anzeige bis zum 27. Februar 1918 nicht mittels der Hausliste erstattet hat, muß sie am folgenden Tage schriftlich und portofrei beim Statistischen Amt der Stadt Berlin, Poststr. 16, einreichen.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Arbeiterbildungsschule. Heute Sonntag, den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet der dritte Vortrag mit Lichtbildern im Zirkus: „Die Kunst im täglichen Leben in Vergangenheit und Gegenwart“ statt. Herr Dr. Vernoulli, Assistent an den königlichen Museen, wird über das Thema: „Möbel und Gerät“ sprechen und zwar über: Zweck und Schönheit, Handwerkskunst und Fabrikware, Schaugerät und Gebrauchsgegenstand. Die Spuren der Entstehung als Schönheitswert. Das heutige deutsche Kunstgewerbe und sein Einfluß auf die Fabrikation.

Die Vorträge finden im Hörsaal der Schule, Lindenstraße 3, 4. Hof rechts 3 Treppen statt. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pf.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorträge pünktlich beginnen.

Fahrplanänderung bei der Straßenbahn.

Bei der Großen Berliner Straßenbahn und ihren Nebengesellschaften tritt am 21. Februar d. J. ein neuer Fahrplan in Kraft, durch den im allgemeinen die Abfahrtszeiten der Wagen von den Linienendpunkten nur geringfügige Veränderungen erfahren. Gleichzeitig treten die folgenden, durch den Mangel an Fahrern bedingten Betriebseinschränkungen ein: Auf der Linie 3, Großer Ring, wird von etwa 9 Uhr abends ab der Fahrablauf von 7 1/2 auf 15 Minuten erweitert, die Linie 17 wird von etwa 9 Uhr vormittags ab in Abständen von 10 statt 7 1/2 Minuten betrieben, auf der Linie 74 tritt an Stelle der nachmittags von 4 bis gegen 8 Uhr bestehenden Jungfolge von 7 1/2 Minuten ebenfalls ein 10 Minutenbetrieb.

Ferner wird der Betrieb auf der Einzellinie 11B, Schöneberg, Eisenacher Straße—Zempelhof, Gattlieb-Dunzel-Straße nachmittags bis auf weiteres eingestellt. Ob es außerdem erforderlich werden wird, auf der Einzellinie 20E, Reutoln—Donhoffplatz Einschränkungen vorzunehmen, hängt von dem Umfang der weiteren militärischen Einberufungen von Fahrern ab.

Zum Ausgleich wird das Platzangebot auf den in Betracht kommenden Linien durch vermehrte Mitführung von Seiwagen erhöht.

Raubmordversuch in der Oranienstraße.

Ein schwerer Mordversuch wurde gestern morgen in der Oranienstraße verübt. In dem Hause Nr. 177, an der Ecke der Adalbertstraße, betreiben im ersten Stock die alten Eheleute Klotz, die dort auch wohnen, eine Wandleise. Freitag abend erschienen bei ihnen noch spät zwei junge Männer, um einen Myster zu versehen. Sie wurden jedoch von der Frau abgewiesen, weil sie das Geschäft schon geschlossen hatte. Gestern morgen kurz nach 8 Uhr kamen die beiden wieder. Es waren, wie sich später ergab, ein 20 Jahre alter aus Gransee gebürtiger Paul Bernemann und ein zwei Jahre jüngerer Erich Hecht, der aus Sankt-Hagen stammt. Die beiden waren bis vor kurzem in der Irrenanstalt Dalldorf zu Wittenau als Pfleger beschäftigt. Dort hatten sie sich auch kennen gelernt. Sie legten gemeinsam die Arbeit nieder und gingen nach Hamburg. Hier nahmen sie auf der Werft von Blohm u. Voß Beschäftigung an. Diese Arbeit gaben sie aber auch bald wieder auf. Gestern fuhr sie nach Berlin und kamen hier mittellos an. Bernemann kam nun auf den Gedanken, sich irgendwie Geld zu verschaffen. Dieser Plan verwickelte sich dahin, eine Wandleise aufzusuchen, um Geld zu rauben. Gestern morgen bot Bernemann, den Hecht begleitete, wieder seinen Myster an. Die alte Frau sah sich zunächst allein das Kleingeldstück an, rief dann aber zur Abschätzung auch ihren Mann dazu, der noch beim Kaffee saß. Bevor Klotz noch den Geschäftsbau erreicht, verlegte Hecht der Frau mehrere wuchtige Hammerschläge auf den Kopf, während Bernemann mit dem Dolch auf sie einlief. Als jetzt der Mann kam, fielen beide über ihn her. Hecht schlug so stark auf ihn, daß der Hammerschlag brach. Auf die Hilferufe und den Lärm glaubten einige Leute, die an einen Mordversuch nicht dachten, daß jemand im Hause irrsinnig geworden sei, und holten die Feuerwehr. Unterdessen gab es schon einen großen Aufruhr vor dem Hause. Ein Soldat und ein Bürger eilten kurz entschlossen hinaus, sahen nun, was geschehen war, nahmen die beiden Räuber, die jetzt entfliehen wollten, auf der Stelle fest und brachten sie nach der Revierwache. Die Verhafteten, die später der Kriminalpolizei zugeführt wurden, legten ein umfassendes Geständnis ab. Einer von ihnen hatte bereits eine Brieftasche mit 800 R. geraubt.

Die beiden Eheleute wurden durch Hammerschläge und Dolchschläge schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, am schwersten die Frau. Beide wurden nach der Rettungswache in der Adalbertstraße gebracht. Nachdem sie dort verbunden worden waren, konnten sie nach ihrer Wohnung zurückgebracht werden, um dort in ärztlicher Behandlung zu bleiben.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte veranstaltet auch in diesem Jahre wiederum hygienische Vorträge, die nachstehend aufgeführt sind. Der Zutritt zu diesen Vorträgen ist unentgeltlich.

Am Montag, den 21. Februar, spricht im Bürgeraal des Berliner Rathauses Herr Sanitätsrat Dr. Munter über das Thema: „Arbeitsfähigkeit und Arbeitsunfähigkeit bei Nervenkrankheiten“.

Am Donnerstag, den 24. Februar, spricht in der 89./98. Gemeindefschule, Schwedter-Straße 282/284, Herr Dr. D. Abraham über das Thema: „Frauenkrankheiten und ihre Verhütung“ (Nur für Frauen).

Am Freitag, den 25. Februar, spricht in der 81./108. Gemeindefschule, Tilsiter Straße 4/5, Herr I. G. Siefert über das Thema: „Frauenkrankheiten und ihre Verhütung“ (Nur für Frauen).

In Köpenick in der Dorotheenschule, Freiheit, spricht am Dienstag, den 22. Februar Herr Dr. G. Siefert über das Thema: „Verhütung und Behandlung von Frauenkrankheiten“ (Nur für Frauen).

In Reutoln in der Albrecht-Dürer-Oberrealschule, Emser Straße 134/137, spricht am Freitag, den 25. Februar, Herr Sanitätsrat Dr. Schoenfeld über das Thema: „Schwindsucht, Diphtherie und andere ansteckende Krankheiten“.

In Reinickendorf-West in der 5. Gemeindefschule, Auguste-Viktoria-Allee 87, spricht am Donnerstag, den 24. Februar, Herr Dr. Voll über das Thema: „Anormale Gebärmutterblutungen“ (Nur für Frauen).

In Tegel in der Gemeindefschule, Tiedowstr. 26/31, spricht am Dienstag, den 23. Februar Herr Dr. M. Heid über das Thema: „Die Geschlechtskrankheiten“.

In Tempelhof in der Gemeindefschule, Friedrich-Wilhelm-Straße 11/18, spricht am Dienstag, den 22. Februar Herr Dr. A. Bernstein über das Thema: „Tuberkulose, besonders Lungentuberkulose“. Sämtliche Vorträge beginnen pünktlich abends 8 Uhr.

Sandfahnderei.

Im Verbandsbüro der Schneider, Sebaltskirchstr. 37/38, herrscht zurzeit reges Leben. In den unteren Lokalitäten hat der Verband eine Annahme- und Ausgabestelle für Sandfäden errichtet. So kommt es, daß tagtäglich viele Frauen aus- und eingehen, die Arbeit holen und wieder bringen. Kinder- und Sportwagen und sonstige Behälter werden als Beförderungsmittel für die Warenballen benutzt, so daß fast ständig ein Wagenpark vor dem Lokal vorhanden ist. Die meisten Erfahrungen, die mit der Sandfahnderei gemacht worden sind und die eine scharfe Illustration in den Verhandlungen der Schlichtungskommission gefunden haben, hat dem Schneiderverband Veranlassung gegeben, die Herstellung von Sandfäden zum Teil in eigene Regie zu nehmen. Es sollte dafür gesorgt werden, daß die Näherinnen zu ihrem richtigen Lohn kommen.

Der Verband hat große Lieferungen in diesem Artikel übernommen, die allerdings nur auf schweren Schneidemaschinen hergestellt werden können. Es galt vor allem, arbeitslosen Mitgliedern des Verbandes oder Frauen von solchen lohnende Beschäftigung zu schaffen, ebenso auch Frauen von Kriegern.

Viele Frauen glauben aber, sie brauchen nur nach dem Verband zu gehen, um Sandfäden zu erhalten. Dies trifft nicht zu, vielmehr muß jeder Arbeitstuchende die Arbeitsnachweise in Anspruch nehmen, denn der Verband kann unmöglich bei der Umgehung des Sachweises behilflich sein. Die Sachweise befinden sich: Junkerstraße 10, vom 1. Trepp, Tiedowstr. 58, Rüderstr. 9 und Gerichstr. 85.

Um möglich viel beschäftigt zu können, muß die Arbeit gestreckt werden, es kann also der einzelne nicht beliebig große Aufträge erhalten. An eine weitere Einstellung von Arbeitstuchenden ist darum vorläufig nicht zu denken.

Es wäre zu begrüßen, wenn die militärischen Vergebungsstellen den Verband auch noch mit Lieferungen anderer Artikel bedenken würden. Vor der Schlichtungskommission hat sich ergeben, daß für Unterhosen, Hemden, Drehschlinge, Bettwäsche für Lazarett, Geschloßbezüge, Gewehrbezüge, Granatenlappen, Patronengürtel, Hafer- und Strohhüte, Postkäse usw. meist sehr niedrige Löhne von den Unternehmern und Zwischenhändlern gezahlt werden.

Es dürfte sich daher empfehlen, den Verband der Schneider mit solchen Aufträgen in größerem Maßstabe zu betrauen, er könnte dadurch die durch die Kriegsmassnahmen arbeitslos gewordenen Mitgliedern Beschäftigung, Gehältern und die Betroffenen wären vor Lohnrückfällen bewahrt.

Es ist gar nicht zweifelhaft, daß der Verband durch sein Vorhaben einen dringenden Bedürfnis entgegenkommt und jegliche Förderung seiner Maßnahmen den arbeitenden Heimarbeitern zum Vorteil gereicht.

Einschränkung des Briefverkehrs nach dem nichtfreundlichen Ausland.

Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Ueberwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Ausland ist es erforderlich, daß der Briefverkehr der offen auszufertigenden Privatbriefe nach dem nichtfreundlichen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile Belgiens und Russisch-Polens, gleichviel ob die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Ausland geeigneten fremden Sprache abgefaßt sind, nicht über zwei Wogogenheiten gewöhnlichen Briefformats hinaus hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten befinden, die nicht in deutscher, ohne weiteres gut lesbarer Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstand geschrieben sein, auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeichen einer anderen Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Wogogenheiten überschreiten und die Befügung von Notationen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Ausland dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfarbigen Papier- oder Stofflage, also ohne Futtereinlage aus Seidenpapier oder anderen Stoffen hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erleichterung des Prüfungsgeschäfts mit mehrwöchiger Verspätung am Bestimmungsort eintreffen.

Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß der Abfluß der nach dem Ausland gerichteten Briefsendungen sich naturgemäß um so regelmäßiger und pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nichtfreundlichen Ausland auf das unabweisbare Bedürfnis beschränkt werde.

Ärztinnen in den Säuglingsfürsorgestellen.

Die durch den Krieg hervorgerufenen besonderen Umstände haben in keiner Weise den Wirkungskreis der Säuglingsfürsorgestellen der Stadt Berlin beeinträchtigen können. Die Läden, die durch Einberufung mehrerer Ärzte entstanden, wurden sofort durch Ausstellung von Ärztinnen ausgefüllt. Aus den Besuchszahlen läßt sich berechnen, daß die Tätigkeit der neun Fürsorgestellen einem ausgedehnten Bevölkerungskreise zugute gekommen ist. Trotz Krieg hat denn auch die Säuglingssterblichkeit abgenommen. Sie betrug im Prozent aller Sterbefälle im Dezember 1915 14,41 gegen 17,95 im Dezember 1914 und 18,90 bezw. 20,60 im Dezember der Friedensjahre 1913 bezw. 1912. Daß der Krieg die Säuglingssterblichkeit nicht hat answellen lassen, wie bei der gesteigerten außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Frauen zu erwarten war, schreibt der Magistrat nicht zum geringen Teile der Tätigkeit der Fürsorgestellen zu.

Nachtrag zum Berliner Fernsprechverzeichnis.

Zu dem Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen in Berlin vom Oktober 1915 hat die Kaiserliche Oberpostdirektion einen ersten Nachtrag hergestell, der demnächst zur Ausgabe an die Fernsprechnehmer gelangen wird. Der Nachtrag verzeichnet auf 44 Seiten etwa 5200 neue Anschlüsse. Der Krieg kommt darin insofern zur Geltung, als verschiedene Kriegsausfälle, Gesellschaften, Verbände, Kommissionen und Vereinigungen neu aufgenommen sind oder neue Anschlüsse bekommen haben. Die Postverwaltung beabsichtigt, Anfang Juli eine neue Auflage des Verzeichnisses herauszugeben. Entwürfe auf Verringerung oder Vorvollständigung der Eintragungen sind möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 1. Mai

frühestens und frankiert an das zuständige Fernsprechkamt zu richten. Es wird dies die dritte vollständige Ausgabe des Verzeichnisses seit Ausbruch des Krieges sein, nachdem solche nach dem Stande vom Januar und Oktober 1915 erschienen sind. Das regelmäßige Erscheinen des Buches ist ein Beweis mehr für die ungeschwächte wirtschaftliche Kraft des Reiches und seiner Hauptstadt.

Beim Abhängen von einem Straßenbahnwagen tödlich verunglückt ist in der Bernauer Straße vor dem Hause Nr. 90 ein unbekannter Mann. Er fiel so unglücklich hin, daß er sich schwere Kopf- und anscheinend auch noch innere Verletzungen zuzog und im Lazarus-Krankenhaus bald nach der Aufnahme farb. Der Verunglückte ist etwa 60—65 Jahre alt, hat dünnes graugemischtes Haar und einen grauen Spitzbart und trug grauen Anzug, einen braunen Leberzieher und Schmalenkäse.

Mittelhandelsliche Friedrichstadt.

Am 23. Februar wird in der Nähe der Universität, Prinz-Louis-Ferdinand-Straße 1, eine Mittelhandelsliche eröffnet. Die Küche ist zufolge ihrer Lage hauptsächlich für Studenten und Militär bestimmt, bietet jedoch dem großen Publikum ebenfalls billige Speisegelegenh. Mittärlpersonen haben Ermäßigung Speisezeit von 11 1/2—2 1/2 und von 6 1/2—8 1/2 Uhr. Errichtet wird die Küche vom Verein für Kinderbeschäftigung.

Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich am Freitagvormittag in der Wohnung des im Hause stehenden Schmiedes Bache im Hause Möllendorffstraße 121 in Prenzlauer Berg. Die Ehefrau war nach dem Kriegsdienstbureau im Rathaus gegangen und hatte während dieser Zeit ihren zweijährigen Sohn Walter in seinem Bettchen allein gelassen, das neben dem Ofen stand, in dem sie Feuer angezündet hatte. Wahrscheinlich hat der starke Wind eine Flamme aus dem Ofen getrieben, durch die das Bett des bebauerten Kindes in Brand gesetzt wurde. Als die Mutter von ihrem Ausgang zurückkam, brannte das Bett lichterloh, während das Kind bereits bewußtlos und mit entsetzlichen Brandwunden bedeckt im Bett lag. Der von der zu Tode erschrockenen Mutter herbeigerufene Arzt ordnete die pflegende Ueberführung des noch lebenden Kindes nach dem städtischen Krankenhaus an, wo es den Brandwunden erliegen ist. Die Feuer im Schlafzimmer war inzwischen von den Hausbewohnern gelöscht worden.

Straßenperrung. Der Fuß- und Reiterverkehr über die Oranienbrücke in der Richtung nach dem Stadtinnern wird wegen Bauarbeiten an der Untergrundbahn vom 21. d. Mts. ab bis auf weiteres während der Stunden stärkeren Verkehrs gesperrt. Straßenbahn- und Omnibusverkehr bleiben bestehen.

Der Hausfrauen-Boten ist der Titel einer Ausstellung, die die „Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins“ am Montag, den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr, in dem vom Hause A. Wertheim, Leipziger Str. 132/137, zur Verfügung gestellten Wintergarten eröffnet. Die Ausstellung soll durch Veranschaulichung die Hausfrauen für den Garten interessieren, damit jedes Fleckchen Erde verwertet, auch Vorgärten, Ballon- und Fensterkästen und Dachgärten nutzbringend bepflanzt werden. Ausgeprobt, Veranschaulichung ausschließende Sommerausstellungen, Saatartoffeln aller Art, Blumenkoffeln und Pflanzchen, die im Frühling, Sommer und Herbst den notwendigen blühenden Hausgärtchen liefern, werden in der Ausstellung käuflich sein. Fachkundige Führerinnen sollen zu bestimmten Tagesstunden über Bearbeitung und Ernährung des Bodens, über Ausläsen, Stecken, Umpflanzungen, über Frühbeet-Einrichtung, Vereitigung von Schädlingen usw. belehren.

Im Berliner Aquarium bedauern trotz Kälte und Schnee Vertreter unserer größten deutschen Ackerarten zwei Bedärl der Infektariums. Da sehen wir die mächtig geweihten Hirschkäfermännchen namentlich bei kaltem Wetter unempfindlicher, während die Weibchen in einer kleinen Sonderabteilung untergebracht sind; auch lebende Larven, die wie mächtige Engerlinge aussehen, können wir, gebettet in feuchter Lauberde, betrachten. Auch der große Wasser Eichenbockkäfer mit den langen, geschwungenen Fühlhörnern ist in der Wärme seines Tropenraumes dauernd munter. Die Larve, die sonst versteckt im Inneren von Gießentwürmen für Wesen treibt, fährt vor unseren Augen unter Glas ihr Zerflümmungswerk im Folge aus.

Aus den Gemeinden.

Musterung im Kreise Teltow.

Der Landrat des Kreises veröffentlicht jetzt den Geschäftsplan für die diesjährige Musterung im Kreise. Die Musterung wird im Aushebungsbereich Teltow I in der Zeit vom 28. Februar bis 9. März im Lokal von Dammig, Lichterfeld-Str., vorgenommen, für den Aushebungsbereich Teltow II in der Zeit vom 28. Februar bis 18. März in den Lokalen Karkhöhe, Mariendorf, Tempelhofer Str. 70, und Buchholz, Grünau, Friedrichstr. 27. Wir ersuchen genau die örtlichen Bekanntmachungen zu verfolgen.

Lebensmittelfragen in der Lichtenberger Stadtverordnetenversammlung.

Eine lebhafte Debatte knüpfte sich in der letzten Stadtvorordnetenversammlung an die Anfrage, was der Magistrat zu tun gedenke, um den kanibalischen Zuständen bei der Lebensmittelabgabe vor den städtischen Verkaufsstellen entgegenzutreten. Ein bürgerlicher Stadtverordneter sowie die Genossen Vrschl und Wirus betonten die Aufgaben der Stadt, bei der Abgabe der Lebensmittel für eine schnelle Abfertigung des Publikums zu sorgen, damit das stundenlange Warten auf der Straße vermieden werde. Es sei anzuerkennen, daß die Lebensmittelkommission in bezug auf Beschaffung von Waren ihr möglichstes getan habe, aber die jetzt eingetretenen Mischstände müßten beseitigt werden. Neue Verkaufsstellen müßten errichtet und die Ausgabe von Kammern für die Abfertigung eingeführt werden. Vom Genossen Wirus wurde noch bemerkt, daß sich wohl endgültig diese Zustände erst beseitigen ließen, wenn für die größten hauptsächlichsten Lebensmittel, ähnlich wie beim Brot, Nationalkarten eingeführt würden.

Vom Stadtdirektor Marey wurde erklärt, daß die Kommission die gegebenen Anregungen prüfen werde, um geordnete Zustände bei der Lebensmittelverteilung einzuführen.

Einer Vorlage des Magistrats auf Genehmigung einer Anleihe in Höhe von 1,5 Millionen wird zugestimmt.

In den Staatsauswahl wurden von der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Günther, Johu, Wirus, Zinke, Ludwig und Wigle gewählt.

Feststellung der Kartoffelvorräte in Charlottenburg.

Durch Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1918 ist eine Erhebung über die Kartoffelvorräte am 24. Februar 1918 angeordnet worden. Die Erhebung findet in Charlottenburg durch Hauslisten statt, die den Hausbesitzern bezw. Hausverwaltern zugestellt werden. Der Hausbesitzer bezw. Hausverwalter, der bis zum 23. Februar abends keine Hausliste erhalten hat, ist verpflichtet, sich eine solche bei der zuständigen Protokommission abzuholen. Die Hausliste ist sämtlichen Mietern des Hauses zur Eintragung vorzulegen.

Anzuzeigen sind nur Kartoffelvorräte, die in Charlottenburg lagern. Mengen unter 20 Pfd. kommen nicht in Betracht.

Wer keine Kartoffelvorräte oder Vorräte unter 10 Kilogramm hat, hat keine Eintragung in die Hausliste zu machen.

Die Hausliste muß vom 25. Februar an zur Abholung bereitgehalten werden. Hauslisten, die bis zum 28. Februar einschließend nicht abgeholt sind, müssen der zuständigen Protokommission durch den Hausbesitzer bezw. Hausverwalter zugestellt werden.

Gabel- und Gewerbetreibende in Charlottenburg, die auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge Kartoffeln zu fordern berechtigt und

zu liefern verpflichtet sind, haben außerdem eine besondere Anzeige auf vorgeschriebenem Formular zu machen. Formulare werden bei den Brotkommissionen und im städtischen Amt der Stadt Charlottenburg, Rathaus, Zimmer 145, abgegeben. Diese Anzeigen sind dem städtischen Amt der Stadt Charlottenburg bis zum 28. Februar einzufenden.

Städtisches Schweineschmalz in Neukölln.

In den städtischen Speckverkaufsstellen ist vom 15. d. M. ab auch mit dem Verkauf von Schweineschmalz zum Einheitspreise von 2,80 M. pro Pfund begonnen worden. Die Abgabe erfolgt in der Weise, daß jede Brotmarke zur Entnahme einer Höchstmenge von 1/2 Pfund berechtigt. Um dem Andrang in den Verkaufsstellen zu verhindern, sind für jede Woche bestimmte Nummern der Brotmarken zum Verkauf zugelassen. Vom Montag ab wird auf Brotmarken der Serie 22 von 50 001—100 000 Schmalz verkauft.

Lebensmittelfarten in Steglitz.

Vom Montag ab erfolgt der Verkauf von Lebensmitteln sowohl in der Gemeindeverkaufsstelle Kieker Str. 7, wie auch bei denjenigen Händlern, denen Waren von der Gemeinde überwiesen sind, nur gegen Vorlegung von Karteikosten, die den Familien durch die Hausbesitzer zu übermitteln sind. Jeder Haushaltungsvorstand muß die Karte eigenhändig unterschreiben und die Zahl der Familienmitglieder eintragen. Der Verkäufer hat jeden Kauf in das Feld der betreffenden Woche einzutragen und darf nur das vorgeschriebene Quantum verabfolgen.

Stellungnahme der Lichterfelder Genossen.

Eine am 15. Februar in Lichterfelde tagende Mitgliederversammlung des Wahlvereins stimmte der in Treptow gefassten Resolution mit einer geringfügigen Abänderung zu. Die Resolution, die wir in der Freitagnummer abdruckten, erklärt sich einverstanden mit der Haltung der zwanzig Genossen, die gegen die Archibis stimmten.

Parteiveranstaltungen.

Neukölln. Die für Dienstag in den Passage-Hallen geplante Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet aus nachstehenden Gründen nicht statt.

Treptow-Saunischuleweg. Dienstag, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Hubal, Am Treptower Park 66, eine Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Genossen Josef Hartmann über „Kommunale Politik“. Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Gemeindevorstandswahl. Bericht von der Vorstandskonferenz.

Steglitz. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, den 22. d. M., pünktlich um 1/9 Uhr, bei Schellhals, Adornstr. 15a, statt. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die Gemeindevahl. 2. Bericht von der Vorstandskonferenz.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Ost und Nordost. Heute Sonntag, abends pünktlich 5 Uhr (Einloch 4 Uhr) findet in den Alhambra-Hallen, Hälmerstr. 15, ein Festabend statt, bestehend aus Musik, Gesang, Rezitation. Mitwirkende sind: das Reisinger-Ensemble (Musik), das Kolonialensemble (Gesang), Fräulein Alara Schabert (Rezitation). Nach dem künstlerischen Teil gemeinsames Beisammensein. Das Programm verspricht einen gemächlichen Abend. Alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen mit Angehörigen, besonders den Eltern, sind freundlich eingeladen. Eintritt 25 Pf.

Wohlfahrtsverein. Heute Sonntag, abends 7 Uhr, findet im Jugendheim, Säbelerstr. 46, ein Elternabend, bestehend aus Vortrag, Rezitationen, Volkstheatergelegenheiten und Vorträgen statt. Der Eintritt ist frei.

Eingegangene Druckschriften.

Nordost. Internationale Paritätische Rundschau. Nr. 1. Herausgeber: A. Kammeler und Henriette Roland Holst. 50 Pf. 4. Platten, Jülich, Rotenburgerstr. 23.

Taschentalender für Herste. Herausgegeben von Sanitätsrat Dr. P. Rosenfeld. Geh. 2,50 M. Verlag für Fachliteratur, Berlin W 30.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Einbruch. S. IV. Sol rechtlich, barriere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Eintrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsauskunft beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

N. 25. 31. Nein, es ist dort sicherer, als irgendwo anders. — **Grün-Neukölln.** 1. Daß in der Mitte des Auges befindliche Schloß. 2. Eine beratende Besprechung liegt außerhalb des Rahmens einer Briefkastenbehandlung. In jedem Gefallen können Sie darüber volle Auskunft erhalten. Unter anderem kostenlos einzusehen in der Volksbibliothek, Adalbertstr. 41. 3. Nein. — **N. 25. 100.** 1. Wenden Sie sich an die Bildungsdeputation des Magistrats, Poststr. 16. 2. Dagegen ist nichts zu machen. Wenn Sie eingezogen sind, können Sie erneute Unterlegung beantragen. — **N. 25. 125.** Fragen Sie doch einmal beim Bezirkskommando wegen der Sache an. — **Nr. 7. Weib.** Ihre Anfrage ist hier nicht eingegangen. Die gegen Sie verhängte Strafe wird durch den Gnadenweg nicht aufgehoben. — **N. 150. Nein.** — **G. 33.** Wenn Ihr Mann in Arbeit tritt, kommt die Kriegsunterstützung in Fortfall. — **N. 76.** 1. Sie müssen bis zum 4. April abends die Wohnung geräumt haben, sind aber verpflichtet, schon am Sonnabend, den 1. April, dem künftigen Mieter einen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. 2. Sie sind verpflichtet, sich das Bett zu holen. Fragen Sie aber vorher an, ob der jetzige Inhaber des Bettes zur Herausgabe bereit ist. Andernfalls müssen Sie die Herausgabe des Bettes erst durch Klage bewirken. — **G. R. 1900.** 1. Die Berechnung der Waisenrente mit 10,80 M. ist richtig. 2. Die Waisenrente kann Antrag auf Kriegselternrenten bei der Steuerkasse stellen. — **N. N. B., St. Gallen.** 1. Nein. 2. und 3. Diese Strafbestimmungen bestehen bereits. 4. Die Einziehung zum Militärdienst kann erfolgen. 5. Davon ist uns nichts bekannt. Unversehens ist das Erbrecht für eine solche Person nicht aufgehoben. 6. Nein. 7. Ja. Wegen Abwesenheit 6 Monate bis zu 2 Jahren Gefängnis. 8. Das ist unrichtig. Nur diejenigen Personen, die in Deutschland ständig ihren Aufenthalt haben und die ihre ausländische Staatsangehörigkeit verloren und die deutsche nicht erworben haben, können als sogenannte Staatenlose zum Heeresdienst eingezogen werden. — **Helene.** 1. Die Unterbringung kann Ihnen in diesem Falle zum mindesten gefürzt werden. 2. Ja.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstagswahlkr.

Dienstag, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Dienstag, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosenstr. 4:

Mitglieder-Versammlung.

Vortrag der Genossin Luise Zetz:

„Frauenpflichten im Kriege.“

Diskussion und Beschlüsse.

Die Mitglieder, besonders die Frauen sind eingeladen.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Verein f. Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der Reuen

Volksharmonie, Köpenicker Straße 96/97:

„Unsere Erziehungsfragen nach dem Kriege.“

Referent: Reichstags-Abg. Heinrich Schulz.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

KzL-Amt Rortipplatz 10623, 3378.

Bureau: Jungferstraße 30

Mitglieder-Versammlung.

Lischler! Bezirk Osten III.

Montag, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Fredersdorf,

Frankfurter Allee 21.

Tagesordnung:

1. Bericht der Kommission und Neuwahl derselben.

2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

3. Verbandsangelegenheiten.

Branchen-Versammlungen: Bürsten- und Pinselmacher.

Mittwoch, den 23. Februar, abends 8 Uhr, bei Danneberg,

Polzmarktstr. 21.

Tagesordnung:

1. Die Lehren der letzten Branchenkonferenz.

2. Diskussion 3. Branchenangelegenheiten.

Stellmacher.

Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler

Hof, Rosenthaler Straße 11/12

Tagesordnung:

Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Gardinen.

Spezialfirma: Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Möbel-Angebot.

Einige Möbelstücke feinst Spezial-Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzelmöbel gegen mäßige Anzahlung bei keiner Anzahlung und geringen monatlichen Ratenzahlungen. Offerten H. 2 an die Expedition des „Vorwärts“.

Keine Kassierer.

Größte Kulanz.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Zahlstelle Berlin.

Bureau: Engelauer 14/15, part. — Telefon: Amt Rortipplatz Nr. 8430.

Mittwoch, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Voerer, Weberstr. 17: General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Kassen- und Geschäftsbericht vom 4. Quartal 1915.

2. Jahresbericht von 1915.

3. Neuwahl der Ortsverwaltung.

4. Bericht der Verhandlungen mit dem Zentralverein für Arbeitsnachweis und dem Verband der Berliner Schuhfabrikanten über die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises, event. Beschlußfassung.

5. Verschiedenes.

Indem wir zu dieser Generalversammlung einladen, machen wir insbesondere die in den Schuhfabriken beschäftigten Mitglieder auf die hohe Bedeutung des 4. Punktes der Tagesordnung aufmerksam und erwarten eine zahlreiche Beteiligung.

169/3 Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler u. Portefeuller

Ortsverwaltung Berlin.

Mittwoch, den 23. Februar, abends präzise 8 Uhr,

in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59:

Jahres-General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom IV. Quartal 1915. 2. Jahresbericht von 1915.

3. Neuwahl der Redaktionen. 4. Neuwahl der Beschwerdebekommision. 5. Bericht des Vergütungskomitees und Neuwahl des Vorsitzenden sowie Kassierers vom Vergütungskomitee. 6. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Rechtzeitiges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Die Ortsverwaltung.

GARBÁTY CIGARETTEN

DEUTSCHES FABRIKAT TRUSTFREI

17 851 Geldgewinne = Mark

600 000 Hauptgewinne Mark

100 000 50 000 30 000

Los M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

H. C. Hahn's Wwe. Berlin S. 14, Alexandrinenstr. 70.

Postpakete an Private pr. Pfund-Pakete: Ruffen 140, Tee 20 Derr, Leberpastete 90, Blut-pudding 90, Fischweurst 100, Gulasch 90. Mindestens 6 Pfund. Nachnahme und Porto. 122/6

E. Heilbuth, Nörrebrogads 34, Kopenhagen.

Westmann's Trauermagazin Größte Auswahl. Billigste Preise. I. Mohrstraße 37a (Kolonnenplatz) II. Or. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.) Auswahlsammlungen sofort. Amt Zentr. 2890. Sonntag 12—2 Uhr geöffnet.

Reuters Werte 3 Bände 4 Mark Buchhandlung Vorwärts.

Reichels Wacholderextrakt

„Marke Medico“, die allberühmte ärztlich verordnete Spezialmarke, ist ein vielseitig erprobtes und tausendfach bewährtes Naturheilmittel, das vermöge seiner kräftig blutreinigenden, ableitenden und ausspülenden Wirkung zugleich auf den inneren und äußeren Körper den wohlthätigsten Einfluß ausübt. Unendlich viele Erfolgsberichte bestätigen die überaus heilsame, natürliche Wirkungskraft bei Rheumatismus, Ischias, Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Wechseljahren, Haut- und Darmleiden, asthmatischen Beschwerden, Blutverdünnung, Magen-schwäche, Herzvorfälle usw. Garantiert echt und unbedünnt nur in Originalflaschen M. 2,00 u. 3,25, zur Längerer nur große Kanne M. 7,75, in den Apotheken und Drogerien, wo nicht erhältlich, wende man sich an Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstraße 4, Fernspr. Rortipplatz 4751—4753. Man achte beim Einkauf scharf auf die Marke „Medico“ und vermeide Nachahmungen, wie auch ausgewogene Ware. Die Marke „Medico“ bürgt für Güte und Wirksamkeit

Bei Nerven- und Kopfschmerzen wirken Logal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Regelmäßig genutzend begünstigt. In allen Apotheken zu M. 1.40 und M. 3.50.

Lucie Herwig Kurt Zintel Verlobte Neukölln.

Helft unseren Verwundeten

Ziehung 23. bis 25. Februar 1916.

Rote Geld-Lotterie

17 851 Geldgewinne = Mark

600 000 Hauptgewinne Mark

100 000 50 000 30 000

Los M. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

H. C. Hahn's Wwe. Berlin S. 14, Alexandrinenstr. 70.

Postpakete an Private pr. Pfund-Pakete: Ruffen 140, Tee 20 Derr, Leberpastete 90, Blut-pudding 90, Fischweurst 100, Gulasch 90. Mindestens 6 Pfund. Nachnahme und Porto. 122/6

E. Heilbuth, Nörrebrogads 34, Kopenhagen.

Westmann's Trauermagazin Größte Auswahl. Billigste Preise. I. Mohrstraße 37a (Kolonnenplatz) II. Or. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.) Auswahlsammlungen sofort. Amt Zentr. 2890. Sonntag 12—2 Uhr geöffnet.

Reuters Werte 3 Bände 4 Mark Buchhandlung Vorwärts.

Germania-Prachtsäle, Chaussee, str. 110. Jed. Sonntag: Lustige Sänger. Stets neues Programm!

Anf. d. Konz. 6, der Vorst. 7 U. Im weißen Saal jedes Sonntag: Gr. Militärkonzert v. d. Kap. d. G. Fde.-R. E.-B., Musikl. O. Kermbach. Anf. 6 U. Eintr. 30 Pf. Militärfrei!

Zuviel Steuern?

Die Steuereinsparungen gehen den Steuerzahlern in den nächsten Wochen zu.

Auskunft gibt

über die Höhe der zu zahlenden Steuern, über die abzugsberechtigten Ausgaben und alle anderen wissenwertigen Fragen auf diesem Gebiet das Buchlein

Führer

durch das preussische Einkommensteuergesetz

Mit 19 Formularen für Eingaben und Reklamationen, sowie einem ausführlichen Sachregister

Vierte Auflage Preis 40 Pfg.

Zu haben in allen

Büchereien, Ausgabestellen und in der Buchhandlung Vorwärts Lindenstraße 3.

In Freien Stunden

Die Wochenchrift für Arbeiterfamilien Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.



Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 1. Februar fiel im Alter von 33 Jahren der Klempner
Arno Kießling
Faldenheinstr. 42, Bez. 182 I.

Am 24. Januar fiel im Alter von 30 Jahren der Weber
Berthold Liebing
Cohlerstr. 28, Bez. 301 II.

212/2 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis

Am 7. November fiel im Alter von 26 Jahren der Formier
Max Lehmann
Cohlfoschstr. 34, 13. Ubr., Bezirk 687.

Am 9. Januar verstarb im Lazarett der Arbeiter
August Barisch
40 Jahre alt, Emdener Str. 55, 13. Ubr., Bezirk 711.

224/20 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Am 29. Januar fiel der Kupferschmied

Max Temnitz
geb. 2. November 1894. Gruppe 6.

In den Kämpfen am 7. Februar 1916 fiel der Genosse

Gustav Krause
Kappelerstr. 7a, 4. Viertel.

Willi Lietsche
Schelmstr. 13, gefallen am 14. August 1915.

12/6 Soziald. Wahlverein Kreis Niederbarnim, Bez. Lichtenberg.

Als Opfer des Weltkrieges fiel auf dem Schlachtfeld der Genosse

Friedrich Schackert.

248/10 Sozialdemokr. Kreiswahlver. Niederbarnim, Bez. Strauß.

Deutscher Transportarbeiter - Verband.

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

- Karl Balkow**, Industriearbeiter.
- Hermann Filter**, Stallmann.
- Gustav Krause**, Geschäftsführer.
- August Krüger**, Geschäftsdienner.
- August Leckner**, Müllschaffner.
- Ernst Neumann**, Fensterputzer.
- Georg Simon**, Geschäftsdienner.
- Otto Schulz**, Bierfahrer.
- Georg Schumann**, Autowäscher.
- Karl Wollin**, Müllschaffner.

Ehre ihrem Andenken!

Die Bezirksleitung.

62/8

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz ge-
fallenen Kollegen!

Am 10. September 1915 fiel der Herrenschneider, Kollege

Anton Worsch,
geb. 10. August 1878.

Im Dezember 1915 fiel der Zuschneider, Kollege

Robert Wachholz,
geb. 16. April 1882.

Ferner starb infolge Verwundung durch Bajonettschlag und Ober-
schenkelbruch im Lazarett in Lübeck der Kollege

Gustav Warnecke.

Die Ortsverwaltung.

169/12

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Berlin.

Dem Andenken unserer im Felde gefallenen Kollegen.

Paul Hahn, Klempner,
geb. 1. April 1892 Leuchtzn.

Arno Kiesling, Klempner,
geb. 27. Dezember 1884 Niedersing.

Friedrich Niermann, Metallarbeiter,
geb. 19. Dezember 1882 Dönanbrück.

Otto Polensky, Metallarbeiter,
geb. 1. September 1888 Berlin.

Karl Schilowsky, Klempner,
geb. 16. Februar 1878 Wärdzn.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

112/10

Nachruf.

Am 16. d. M. verschied plötzlich am Herzschlage der Vor-
sitzende unseres Ausschusses, Herr Brauereidirektor

Otto Ullrich

im Alter von 63 Jahren.

Der Verstorbene hat in zehnjähriger Tätigkeit als Vor-
sitzender der Ortskrankenkasse der Bierbrauer die Interessen
der Versicherten und der Arbeitgeber mit sozialem Ver-
ständnis und zu allgemeiner Zufriedenheit wahrgenommen.

Seit der Vereinigung dieser Kasse mit der unarigen ist
er als Vorsitzender des Ausschusses erfolgreich tätig ge-
wesen und hat sich bei allen, die ihn kannten, ein ehrendes,
dauerndes Andenken erworben.

Berlin, den 19. Februar 1916.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
der Stadt Berlin.

122/1

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

Hermann Jahre, Klempner, 28 Jahre alt.

Ernst Teich, Tischler, 33 Jahre alt.

Albert Fischer, Tischler, 33 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

83/1

Zum Geburtstage am 13. Februar.

Als Opfer des furcht-
baren Weltkrieges fiel am

25. Januar durch einen
Brustschuß mein über alles
geliebter, herzensguter Mann, unser
lieber Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der Jäger

Max Marschall
Königs Jäger-Bataillon Nr. 5
im 32. Lebensjahre. 122/1

Im tiefsten Schmerz

Martha Marschall geb. Kreuzberger
als Frau,
Auguste Ebel verw. Marschall
als Mutter,
Alfred Marschall als Bruder
nebst Frau,
Eise Modrow als Schwester,
Otto Modrow als Schwager, u. S.
im Felde,
Trudchen Modrow als Nichte,
Hermann Schumann nebst Frau,
Julius Lubrich, beide als gute
Freunde.

In Heimbekand Dein kreuz-
totes Auge drach,
Dein gutes Herz tat seinen letzten
Schlag;
Zum fernem Grab schweift tränen-
voll unser Blick,
In weher Klage um's verlorne
Bild.

Schlafe wohl, Du gutes Herz,
Du hast den Frieden, wir den
Schmerz.
Es ist ein schmerzhaft bitteres
Leiden,
Auf nimmer, nimmer Wiedersehen!
Ich, unter allen Erdenleiden
kann tiefer keine zu Herzen gehn.
Nicht einmal in die Augen blicken,
Die mich so lieb stets angelächelt,
Nicht einmal innig an mich drücken.
Das Liebste, dem ich fest vertraut,
Wir wollten beide glücklich werden,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebste auf der
Erden,
Und läßt mich hier im Schmerz
allein.

Kein Neß'n und kein Weinen gibt
Dir mich zurück,
Verloren ist das Beste, was ich
hatte;
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück!
Sein Wunsch war nur ein
Wiedersehen!

Freunden und Parteigenossen
zur Nachricht, daß meine liebe
Frau und gute Mutter ver-
storben ist.

Um hilfes Bittes bitten

Fritz Klauenberg
und Tochter.

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 20. Februar, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Neuen St. Pauls-Kirch-
hofes aus statt.

Am 19. Februar, morgens früh
1 Uhr, entschlief sanft nach schweren
Leiden meine innigstgeliebte Frau
und Mutter

Klara Schuhmann geb.
Wolff
im 51. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 23. Februar, nach-
mittags 5 Uhr, in Beichensee auf
dem Anstehungs-Kirchhof, Lich-
tenberger Straße, statt. 287/8

Verstorben ist der Buchdrucker

Adalbert Fischer
Friedrichselder Str. 13.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, 21. Fe-
bruar, nachmittags 4 Uhr, auf dem
Andreas-Kirchhof, Wilhelmberg.

112/10



Als Opfer des Welt-
krieges fiel am 14. Jan-
uar 1916 infolge Kopf-
schusses unser lieber, un-
vergesslicher Sohn, Bruder, Schw-
ager, Onkel und Neffe, der Musikleiter

Willi Döring

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefem Schmerz
Louis Döring nebst Frau,
als Eltern.

Als Bruder:
Gustav Döring nebst Frau,
Artur Döring nebst Frau,
Oskar Döring, kurzzeit im Felde,
nebst Frau.

Fritz Döring, kurzzeit im Felde.
Als Geschwister:
Elias Pflugrad,
Max Pflugrad,
Klara Müncheberg,
Franz Müncheberg, kurzzeit im
Felde.

Berta Leppuhn,
Paul Leppuhn.

Wir denken Dein, rötet sich der
Morgen,
Wir denken Dein, nicht der junge
Tag.

Und all unsere heißen Tränen
folgen Dir nach.
Run fließt Du in Heimbekand ge-
hüllt, ach so jung!

Warum konnte es denn nicht ge-
scheh'n,
Wie Du so oft schriebst: Auf
Wiederseh'n.

Zum fernem Grab schweift tränen-
schwer unser Blick,
In weher Klage um's verlorne
Bild. 134/1

Ruhe sanft in Heimbekand.

122/2

Am Freitag, den 18. Februar,
früh 4 1/2 Uhr, verschied sanft nach
kurzer, schwerer Krankheit unser
begehrtestes Töchterchen, Enkelin
und Nichte

Käthchen Herrmann
im Alter von 11 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Walter Herrmann
nebst Frau.

Die Beerdigung findet Montag,
den 21. d. M., nachmittags 1 Uhr,
vom Trauerhause, Fiedelsdorfer
Straße 43, aus statt. 128/1

Am 3. Januar 1916 starb im
Heiligtum an seiner schweren
Verwundung mein lieber Sohn,
unser guter Bruder, Schwager
und Onkel, der Landsturmmann

Wilhelm Hartkopf.
In tiefem Schmerz
die trauernde Mutter
Wwe. Hartkopf,
Anna und **Hedwig**
als Schwestern.

Ein helles Herz kehrt nicht zurück,
Vernichtet hat's ein Augenlid.

122/2

Deutscher Buchbinder - Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Kollegin

Ella Müller

nach kurzer Krankheit gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montag, den 21. Februar, nach-
mittags 3 Uhr, auf dem Emmaus-
Kirchhof in Neudöln, Germania-
straße, statt. 23/6

Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

134/1

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes sage ich allen Ver-
wandten und Bekannten, den Herren
der Brauerei Dabel, dem Zentral-
verband der Bäcker, den Mitgliedern
des Hauses sowie dem Bedner Herrn
Rühne meinen herzlichsten Dank.

Wwe. Marie Riewe, Lette-
straße 4.

Gerühmten Dank für die bezeugte
Teilnahme bei dem Tode meines
lieben Mannes, und allen, die mir
hilfreich zur Seite standen.

Berta Schütze.

Dankfagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teil-
nahme bei der Beerdigung meiner
lieben Frau, unserer guten Mutter,
Schwester, Großmutter, Schwester
und Schwägerin lagen wir unseren
herzlichsten Dank.

Ernst Aurich, Sußer,
und Kinder,
Schöneberg, Kolonnenstr. 38.

Spezialarzt

Dr. med. Weckentz,
Friedrichstr. 123 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
Blutuntersuchung, Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Borst-
störung, Teilzahlung.

Sprechstunden: 10—2 und 4—8

Schlanke Figur

Reichs „Graziana“-Entfettungs-
tee, reines Pflanzenprodukt, dessen
unerschöpfliche natürliche Wirkung wissen-
schaftlich anerkannt ist, beseitigt ohne
jegliche Diät jede ungesunde und be-
schwerliche Körperfülle, starken Fett-
breite löst, Doppelkinn um 25 Jahr
glänzende Erfolge. Paket 2,50 Mk.,
3 Pakete 7,— Mk. Otto Reichel,
Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

J. Baer

Badstr. 26 Ecke
Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Mod., Einsegn.-Anzüge,
Eleg. Paletots, Ulster,
Japani, jed. Preislag.
Gr. Stofflager u. eleg. Maßanfertigung
Billigste, feste Preise.

Anfertigung feiner Damen-Kostüme nach Maß zu mäßigen Preisen



Hochelegante Anzüge und Paletots

nach Maß von Prima Stoffen
in künstlerischer Paßform

von 65 Mark an

J. Kurzberg & Co.

Maß-Schneiderei
Rosenthaler Str. 11/12.

Wichtig für Herren! Während des Krieges gibt Erste Herrenkleiderfabrik

Anzüge, Paletots, Ulster fertig und nach Maß
im Einzelverkauf

vom grossen Fabriklager ab.
Verkaufszeit 10—6. Sonnabends 10—8.
Holkenmarkt 7/8 IV. Fahrstuhl.

Ohne jede Anzahlung

Pianos

gegen kleine monatliche Teilzahlung. Für jedes Instrument
gewähre ich langjährige Garantie. 143/20
Conrad Krause Neßg., Berlin, Anmacher Straße 1
Ecke Kurfürstenstraße.
Telephon: Steinplatz 10 410.